Annalen

P. o. germ.
39
(1

P. o. germ. 39

Annalen der Liebe

aus

Alexanders des Großen

Zeitalter.

Erster Band.

Leipzig,

bei Johann Samuel Heinsius und Sohn.

1793.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Gegend bei Babilon.

Heerstraße.

Orondates. Araxes.

Araxes.

Immer noch so düster, so in dich selbst gekehrt, Orondates? — gewiß, in diesem Augenblicke bist du mir unerklärbar. Umsonst rangest du Jahre lang um einen Preiß, der für dich unerreichbar schien; umsonst verließest du Vaterland, Eltern, Freunde, verleugnetest Geburt, Macht, Reichthum — eine Krone; opfertest deine Ruhe, deine Gesundheit; wagtest oft sogar dein Leben, bekämpftest tausend Hindernisse, um an ihrer Stelle tausend andere sich auf-

thürmen zu sehen — und dein Muth, deine Standhaftigkeit wuchsen. Jezt scheint der Himmel deine Wünsche zu begünstigen, die Götter selbst bezeichnen dir den Weg, den du gehen sollst, um Glück und Ruhe zu finden, stürzen die mächtige Scheidewand, die dich von dem Ziele deiner Wünsche trennte — und dein Muth, deine Standhaftigkeit sinken.

Orondates. Du verkennst mich, Araxes; mein Muth, meine Standhaftigkeit dieses Ziel zu erreichen sinken nie, enden nur mit meinem Leben. Aber eben der Sturz jener mächtigen Scheidewand, Alexanders Tod, versezt mich in diese nachdenkende schwermüthige Stimmung. Alexander war mein Nebenbuhler, er raubte mir Alles, Statiren; aber er war ein großer edler Mann. Als diesen verehr' ich ihn immer, als jenen haßt' ich ihn nur da er noch lebte. Jezt löscht sein Tod jede Spur dieser Leidenschaft aus; jezt seh' ich in ihm allein den großen Alexander, und traure, daß er so schändlich fiel. Fühlst du das Schändliche seines

Todes nicht auch, Araxes? — Das war also der Lohn seiner männlichen Tugenden, seiner glänzenden Thaten — darum erhuben ihn die Götter zum höchsten Gipfel menschlicher Glückseligkeit, darum ließen sie ihn die äusersten Stufen der Macht, Ehr' und Ruhm ersteigen, um ihn durch Meuchelmörder fallen, wie einen Verzweifelnden oder Verbrecher durch Gift sterben zu lassen. — Auf diese Art also mußte die große Scheidewand stürzen, die mich von dem Ziele meiner Wünsche trennte — ihre Trümmer sind also die erste Stufe, auf welcher ich meinem Glücke mich nähern soll —

Araxes (schüttelt den Kopf.) Hm! Verzeih' Orondates, du wirst bitter und ungerecht gegen die Götter und dich selbst. Du bist unzufrieden, daß die Vorsehung Alexandern stürzte, um die den Weg zu deiner Ruhe zu ebenen; daß sie seine männlichen Tugenden, seine glänzenden Thaten, wie du sie nennst, nicht besser belohnten, ihn nicht lieber durch einen Pfeil oder an einem Fieber sterben ließen; nennst ihn groß, edel —

Laß mich die Sache einmal aus dem Gesichtspunkte beurtheilen, von dem aus ich sie betrachte. Groß war Alexander, wenn du ihn nach dem jetzigen Umfange seiner geraubten Länder, klein, wenn du ihn nach dem Werthe seiner Tugenden berechnest. Welches waren denn die sogenannten erhabenen Tugenden, die du so sehr an ihm bewunderst? — ich kenne keine als seinen Stolz, seinen Ehrgeiz, oder besser: seine Sucht nach äußerer Macht und Größe. Das waren die Triebfedern aller seiner Handlungen; diese zu befriedigen bekriegt' er ruhige Völker, stieß ihre Könige vom Throne, führt' ihre Weiber und Kinder als Sklaven weg, verwüstet' ihre Länder, verheert' ihre Städte, erwürgte Tausende und machte Tausende elend.

Orondates. Du unterscheidest nicht richtig. Das waren natürliche Folgen des Kriegs, bei denen du seine Tapferkeit, seine edle großmüthige Behandlung der Ueberwundenen nicht übersehen, nicht verkennen mußt.

Araxes. Großmüthig? — o der Großmuth, die tödliche Wunden schlägt um sie zu heilen, und den Unwissenden Stoff zur Bewunderung ihrer Wohlthätigkeit zu geben. Tapferkeit? — schade daß Alexanders Tapferkeit in meinem Munde ihren Werth verliert, denn ich nenne sie Trotz, Tollkühnheit. Damit seine Zeitgenossen staunen, und die Nachwelt noch sich erzählen möge: Alexander war es, der zu Lande aus Indien zurückkehrte, und durch die große Sandwüste gieng — ließ er Tausende für Durst verschmachten. O ihr Dichter, ihr Geschichtschreiber, verewigt doch seine glänzenden Thaten, damit Völker künftiger Jahrhunderte noch lesen mögen: Der tapfere Alexander opferte Tausende — um durch eine Sandwüste zu gehen; der großmüthige Alexander verschenkte Kronen — die er gestohlen hatte; der edle Alexander vermählte sich mit der Tochter eines von ihm verjagten Königs von Persien, den er im Elende verschmachten lassen — weil sie schön war; der gerechte —

Orondates. Halt ein, Araxes! — berühre nicht weiter eine Saite meines Herzens, die fürchterlich tönt, wenn sie in Schwingung gebracht wird. Schon fühl' ich mein Blut wallen —

Araxes. Das freut mich. Der schnellere Umlauf deines Bluts wird deine Schwermuth verdrängen; Alexander wird dir nun nicht mehr so groß, mein Gemählde von ihm nicht mehr so schwarz, die Götter nicht mehr ungerecht vorkommen. Glaube mir, Orondates, du bist nur Einer von Tausenden, denen sein Tod neues Leben giebt; nur Einer von Tausenden, die über die Trümmer seines Sturzes ihrem Glück aufs neue entgegen gehen; und ich bin überzeugt, daß du gewiß nicht der Einzige unter allen wirst seyn wollen, der Bedenken trüg' einen Weg zu gehen, den die Götter ihm bahnten, wär's auch über die Trümmer eines wirklich so großen Alexanders, als dieser deiner Meinung nach ist. — Mich dünkt aber, wir haben über dem Streit, wer von uns beiden Alexanders richtigster Biograph seyn möchte, eine wichtige Frage vergessen: ist

es

es denn ausgemacht gewiß, daß er Gift bekommen hat? — und hat er welchen bekommen, ist es denn gewiß, daß er daran gestorben ist? — Unsere Nachrichten stammen von Reisenden und Gastwirthen her, führen also nicht viel authentisches bei sich; am Ende besteht vielleicht der ganze Lerm in weiter nichts, als daß die Majestät bei einer der gewöhnlichen Schwelgereien sich den Magen überladen und Bauchgrimmen bekommen hat; wovon sie aber, den Göttern sey's ge — klagt, bereits völlig wieder hergestellt ist.

Orondates. Das glaub' ich nicht. Es muß etwas wichtiges vorgefallen seyn, sonst wären Toxaris und Lonkates gewiß schon hier. Ihr Aussenbleiben macht mir ganz bange.

Araxes. Mir auch. Noch mehr aber der Gedanke, daß du dich, ohne auf ihre Zurückkunft länger zu warten, diesen Abend in die Stadt wagen willst.

Orondates. Wagen — was wag' ich denn? mein Leben — hab' ich das nicht mehrmal schon

in größern Gefahren gewagt, ohne darinne umzukommen? und jezt — Araxes hast du vergessen, daß ich auf den Rath, auf das Geheiß der Götter hier bin? —

Araxes. Du hast recht Orondates; ich schäme mich ordentlich, daß ich das vergessen konnte. Nun will ich aber auch Nichts mehr fürchten, immer getrost und guten Muths das Beste hoffen, und wenn's diesen Augenblick nach Ba — Bab —

Orondates. Nun warum stockst du denn? gereut dich etwa dein Vorsatz schon wieder?

Araxes. Ach nein — nein, aber — 's geht mir immer so, daß ich mich verschlucke, wenn mir so was — so was ungewöhnliches mit einemmale vor die Augen kömmt.

Orondates. Was ungewöhnliches — hast du Erscheinungen?

Araxes. Ganz natürliche, dort unten —

Orondates. Ha, das sind Babilons stolze Thürme — ach warum hab' ich nicht Flügel um in diesem Augenblicke zu deinen Füßen liegen, deine

Knie

Knie umfassen, dir alles sagen zu können, was mein Herz für dich fühlt! Statira, Statira — schlägt dein Herz nicht stärker? ahndest du nicht, daß ich so nahe bin? doch nein, das kannst du nicht; du weist, wie heilig mir alle, auch deine grausamsten Befehle sind — glaubst mich entfernt von dir, auf der Reise nach meinem Vaterlande — glücklicher Irrthum! o zürne nicht Statira, daß ich dir ungehorsam war, die Götter zeigten mir einen bessern Weg, diesen Weg, der mich wieder in deine Arme führen soll. O wohl mir! jezt darf ich dich wieder die Meine nennen; Statira darf jezt der ganzen Welt sagen, daß sie mich liebt. Die Bande sind zerrissen, die uns so grausam trennten, Alexanders Tod — (dies lezte Wort erweckt ihn wie aus einem Traum) todt? — Träumer, bin ich denn gewiß, daß er todt ist? — (traurig) Araxes —

Araxes. Ja Herr.

Orondates. Dort — Babilon, das alle meine Wünsche in sich faßt.

Araxes. Ja, ich seh' es wohl.

Orondates. So nahe —

Araxes. Keine zwey Stunden mehr.

Orondates. Und doch, vielleicht noch weit entfernet —

Araxes. Da müßt' es eine sonderbare Lage haben.

Orondates. Werd' ich sie wiedersehen, Araxes — werd' ich Statiren wieder an dieses Herz drücken? —

Araxes. Ja freylich.

Orondates. Und das versicherst du mich mit so vieler Zuversicht?

Araxes. Allerdings. Ich zweifle mit keiner Silbe mehr daran, du doch hoffentlich auch nicht? (den Kopf schüttelnd) soll ich dir vielleicht die Erinnerung zurückgeben, daß dich die Götter darum hierher schickten? —

Orondates. (seufzend) Ach guter Araxes, du beschämst mich. Ich erinnerte dich vorhin an den Willen der Götter, und dein Muth, dein

Vertrauen wuchs; jezt erinnerst du mich — und mein Herz bebt.

Araxes. Das ist was ganz natürliches; das macht die Liebe. Lieb' ist und bleibt das wunderlichste Ding, voller Launen und Widersprüche; hoft wo nichts zu hoffen ist, fürchtet wo nichts zu fürchten ist, ist getrost bey unübersteiglichen Hindernissen, verzweifelt bei kleinen, und erdenkt sich welche wo keine sind. Du weißt das aus eigner langer Erfahrung besser als ich, und giebst jezt einen Beweis davon. Mir hat die Liebe auch einmal garstig mitgespielt; ich wurde meines Lebens gar nicht froh. Zum Glück wurd' ich des Jammerlebens bald müde, dankte ab, und diene ihr seitdem nur als Freiwilliger. Ich liebe ohne mich zu verlieben, und verscheuche Gram und Sorge mit dem vollen Becher. So genieß' ich das Wahre des Lebens, bin immer gesund, fröhlich und heiter. Ach lieber Herr, es geht mir ordentlich nahe, daß ich dich noch nicht habe bereden können Geschmack am Weine finden zu lernen. Du glaubst nicht,

um

um welchen großen Theil menschlicher Glückselig=keit du dich selbst bringst. Ich bin's ja nicht allein, der dich dazu ermahnt — nimm dir ein Beispiel an Andern, an den Alten, an wirk=lichen Weisen. (er fängt an zu singen)

Trink' ich dich, o Saft der Reben,
dann wird fröhlich meine Seele,
und beginnt der Musen Loblied.

Trink' ich dich, o Saft der Reben,
dann entfliehen meine Sorgen,
und die Plane meines Kummers
zu dem Sturmgebraus der Wogen.

Trink' ich dich, o Saft der Reben,
dann erheitert durch das Zechen
Bachus mich, der Grambefreier,
und zur Blüthenzeit des Lenzes
dreht er mich im frohen Tanze.

Trink' ich dich, o Saft des Lebens,
dann wind' ich mir Blumenkränze,

krône

krône meine Scheitel, singe
von den Freuden dieses Lebens.

Trink' ich dich, o Saft des Lebens,
dann lobsing' ich Aphroditen,
und benezt mit süsser Salbe,
schlingt mein Arm sich um mein Mädchen.

Trink' ich dich, o Saft der Reben,
dann erweitern diese Becher
meinen Geist, und süße Labung
sind mir frohe Mädchenkreise.

Trink' ich dich, o Saft der Reben,
so ist dies allein der Vortheil,
den ich einst von hinnen nehme,
denn ich muß doch einmal sterben.

Siehst du Orondates, so sang Anakreon, der Weiseste unter den Weisen, die gelebt haben, und noch leben. Er verkroch sich nicht wie seine Namensbrüder in eine Höle, und bauete da

an finstern verworrenen Lehrgebäuden, die für die Welt und ihre Verhältnisse unbrauchbar sind, weil sie selbst keine von beiden kennen; er liebte die Menschen, lebte mit ihnen, lehrte sie froh und glücklich seyn, lehrte sie durch sein eigen Beispiel, denn er lebte selbst froh und glücklich, und starb im höchsten Alter heiter und ruhig. — Ach lieber Herr, lerne doch trinken!

Orondates. (lächelnd) Du weißt die Zeit sehr gut zu beobachten, den Lehren deiner Weisheit Eingang zu verschaffen. Die Sonne brennt gewaltig, ich verschmachte fast für Hitze und Durst. So lehre mich denn durch dein Beispiel; trink, und reich' auch mir zu trinken.

Araxes. Ich merke wohl, du willst mich mit meiner Weisheit in Verlegenheit setzen; aber ein Weiser wie ich, weiß sich in die Lage der Dinge zu finden, und jeden kleinen Umstand zu seinem Vortheile zu benutzen. Laß uns hier rechter Hand in den Wald einlenken, dort werden wir Schatten wider die Sonne, in Ermangelung des Weins eine frische Quelle für den Durst,

und

und ein Ruheplätzchen finden, wo wir mit Bequemlichkeit alles werden beobachten können, was hier auf der Straße vorgeht. Was der Wein im großen thut, das wird der Schlaf einstweilen im kleinen verrichten; er wird deine Seelen und Leibeskräfte stärken, und das ist für einen Liebhaber, der seiner Geliebten so nah' ist, eine wichtige Nothwendigkeit.

Orondates. Du bist ein gewaltiger Redner, Araxes, ich muß dir schon folgen. Aber eins hast du doch noch vergessen, gute Weide für unsere Pferde, werden wir diese dort auch finden?

Araxes. Ganz gewiß. Ich habe so meine gewissen Merkmale an meinem Braunen; wenn der mit gespizten Ohren und schmachtendem Blicke öfters nach einem Orte hinguckt, und recht herzlich dazu seufzt, so kann ich sicher darauf rechnen, daß dort gutes Futter zu haben ist; und in den Wald da drüben scheint er sich ordentlich verliebt zu haben. (Klopft das Pferd am Halse) Nun so mache fort. Dasmal darfst du deinem Instinkte folgen.

Wald.

Wald.

(Orondates hat seinen Helm abgenommen, sizt mit ineinandergeschlagenen Armen unter einem Baume, und starrt, in Gedanken verloren, in die Ferne. Araxes hängt Schild und Speer an einen Baum und singt.)

In dem Erzbeschlagnen Schilde
webt das Netz der schwarzen Spinne;
an des Speeres blanker Spitze
an des Schwerdes Doppelschneide
nagt der Rost zur Zeit des Friedens;
da entraubt der ehrnen Tuba
Schmettern nicht dem Augenliede
ihn, den honigsüssen Schlummer,
welcher unser Herz erquickt. —

(Indem er die Pferde abzäumt) Ein prächtiges Plätzchen. Da hätten wir ja vor der Hand alles gefunden, was wir zur Leibes Nahrung und Nothdurft brauchen: kühlen Schatten, gute

Früchte, fettes Gras, eine frische Quelle, und, was dem allen den rechten Hub giebt, so schönes grünes weiches Moos zum schlafen. Wahrhaftig Brauner, ich bekomme ordentliche Ehrfurcht für deinen Geschmack; fahre ja fort das Talent auszubilden, es kann was Großes aus dir werden. (Wendet sich zu Orondates) Nun Herr, hatt' ich nicht recht? sind wir hier nicht gut aufgehoben? — ein Plätzchen, ganz für Dichter und Verliebte, das heißt mit andern Worten, für uns geschaffen. (Mit erhobener Stimme) Welche göttliche Aussicht! — Dort, am Horizonte, das große Babilon, dessen unzählbare Thürme die Wolken zu berühren scheinen. Hier blumenreiche Auen, fruchtbare Felder, deren goldne Saat durchsäußelt von dem sanften Wehen des Abendwindes dem arbeitsamen Landmann eine hofnungsvolle Erndte zunickt. Vor uns der stolze Euphrat, dessen schäumende Wellen mit wildem Getöse sich zwischen steilen Ufern dahin stürzen. (mit schmelzender Stimme) Hinter uns das schaurige Dun-

kel des Waldes, neben uns, das sanfte Murmeln eines klaren Silberbachs, über uns die reizenden Harmonien der befiederten Waldsänger, unter uns ein von der gütigen Mutter Natur gewirkter elastischer Teppich, auf welchen hingestreckt, der müde Wanderer Balsam der Ruhe und Erquickung in süßen Düften einathmet. — War das nicht gut gesagt? ist es nicht jammerschade, daß ich nicht Profession von der Dichtkunst gemacht habe, Orondates?

Orondates. (Erwacht bey Nennung seines Namens wie aus einem tiefen Schlafe) Was sagst du Arares? —

Arares. (betroffen) Du hast also nichts von allem dem gehört, was ich zu dir sprach?

Orondates. O ja, lieber Arares, nur das letzte nicht. Du lobtest die schöne Gegend —

Arares. Das that ich freilich. Ich dachte dich durch meine Fröhlichkeit und die Reize der Natur zu erheitern, aber (mit einem Seufzer) es schmerzt mich zu sehen, daß auch sie ihre Wirkung auf dein Herz verloren haben.

Oron-

Orondates. Nein, guter Araxes, das haben sie nicht, gewiß nicht. Nur hier, bei dem Anblick dieser Gegenden, drängen sich unwillkührlich alle die traurigen Bilder, alle die schreklichen Szenen der Vergangenheit vor meine Seele, und ziehen einen schwarzen Schleier über ihre Reize. Ach Araxes, noch seh' ich alle diese lachenden Gefilde verheert von dem Blute ihrer ruhigen Bewohner, ihres guten Königs rauchen; das Blut der Erschlagenen in Strömen sich mit den Fluthen des Euphrats vermischen — Höre das Angstgeschrei das Röcheln der Sterbenden die Luft erfüllen. Diese schrecklichen Bilder —

Araxes. Deiner kranken Phantasie — ich beschwöre dich, Orondates, verfolge sie nicht weiter. Ich sehe wohl, daß man bei der Wahl der Mittel zu deiner Besserung sehr behutsam zu Werke gehen muß. Ich gedachte dein Herz durch die Betrachtung der Natur zu freudigern Gefühlen umzustimmen, ihm Ruhe einzuflößen, und gab dir Gift. Jezt, Orondates, wähle du selbst das bessere Mittel, den Schlaf.

Zuvor aber bitt' ich dich noch einmal, verbanne alle schwarze Bilder, jede trübe Erinnerung an die Vergangenheit mit männlicher Kraft aus deiner Seele, beschäftige sie mit den frohen Aussichten in die nahe Zukunft; denn womit sich unsere Phantasie während dem Einschlafen beschäftigt, davon träumt man; wenn man angenehm träumt, so schläft man ruhig; und wenn man ruhig schläft, so erwacht man heiter und gestärkt. Sieh' nur, das Plätzchen ist wie dazu geschaffen; außer in den Armen der Liebe, sonst wüßt' ich auf der Welt kein Oertchen, wo sich's sanfter ruhen ließ als hier. Ich will mich daneben unter den Baum legen, und dir noch ein Wiegenlied von meinem Liebling Anakreon vorsingen, vielleicht geht's dann mit dem Schlafen noch besser. Soll ich das? wirst du's gern hören?

Orondates. Ob ichs gern hören werde? — guter Araxes, treuer Gefährte in allen meinen Leiden! deine Freundschaft, dein froher Muth, und dein Gesang, waren ja immer mein Trost, wenn

wenn die Hand des Schicksals schwer auf mir lag. Komm setze dich an meine Seite.

Araxes. Eins aber beding ich mir noch aus. Du darfst so lange ich singe kein Auge aufthun. Machst du eins auf, so hör' ich auf zu singen. Nun so mache zu — fest — so. (er singt)

Süße Grille, die mich um meine liebenden Sorgen
oft schon täuschte, mir oft brachte den tröstenden Schlaf,
ländliche Sängerin, auf! mit deinen schallenden Flügeln
dir selbst Leier und Ton, singe was liebliches mir,
daß sich meine Sorgen zur Ruhe senken, o singe,
fröhliche Sängerin, mir deinen fröhlichen Sinn
in die Seele. Ich will auch mit Thau, mit grünenden Knospen
dich beschenken; es soll ewiger Sommer dir blühn.

(Nachdem er dieses Lied wiederholt und bemerkt hat, daß sein Herr eingeschlafen ist.) Endlich

schläft er doch. Das hielt schwer eh' ichs so weit bringen konnte. (nach einigem Nachdenken) Bin ich aber nicht ein rechter Thor? — ziehe da Jahre lang mit in der Welt herum, leide Hitze und Frost, Hunger und Durst, Gefängniß und Wunden, statt daß ich, wie andre gescheute Leute, zwischen meinen vier Pfählen sitzen und mein Leben in Ruhe zubringen könnte. (Nach einer Pause) Was red'st du wieder einmal Araxes, ich glaube du willst auch Grillen fangen; bist du nicht freiwillig, aus Liebe zu deinem Herrn mitgegangen? — Antwort: Ja. Würdest du wohl umkehren und ihn verlassen, wenn er dir's freistellte? — Antwort: Nein. Also — leg' dich auf's Ohr.

(Nach Verlauf zweier Stunden wird Orondates durch Geschrei und Waffenlerm erweckt. Er springt auf, und weckt den Araxes.)

Orondates. Araxes! — Araxes! —

Araxes. Ja — Ja Herr.

Orondates. Ermuntre dich. Geschwind, zu Pferde.

Arares. Ja, gleich den Augenblick. Aber — was giebt's denn?

Orondates. Nur geschwind; hörst du nicht das Waffengetöse, das Schreien hier hinter uns im Walde?

Arares. Ach, 's sind Holzhauer.

Orondates. Räuber wirst du meinen. Geschwind wir müssen hin, vielleicht können wir einen Unglücklichen aus ihren Händen retten.

Arares. Hat sich was zu retten. Wo sollen denn hier die Räuber herkommen, am hellen Tage, so nah' an der Stadt — und wenn's wäre, willst du dich jezt der Gefahr aussetzen vielleicht verwundet zu werden; bedenke doch, daß du wichtigere Dinge vorhast.

Orondates. Ein bloses Vielleicht muß den Rechtschafnen nie abhalten eine gute Handlung zu begehen. Mache fort; der Lerm wird stärker, mir ahndet, daß ich nicht überflüssig dort seyn werde.

Arares. Nun meinethalben. (zu seinem Pferde, das er aufzäumt) Na, so steh' stille; dein Kopfschüt-

schütteln hilft so wenig, als meine Vorstellungen. So, nimm dir noch ein Maul voll Futter mit, du möchtest so balde keins wieder bekommen.

Orondates. (unwillig) So mach doch geschwind.

Araxes. Da bin ich ja schon.

Freier Platz.

Tiefer im Walde, einige hundert Schritte vom vorigen entfernt.

(Orondates und Araxes halten im Gesträuch, und sehen unbemerkt einem Gefecht, zwischen zwey Gewafneten zu Pferde, zu.)

Araxes. Nun, sagt' ich's doch gleich, daß es keine Räuber wären. Das sind wahrscheinlich ein paar Herrn vom Hofe, die sich der Ehre wegen ein=

einander einmal zur Ader lassen; dabei sind wir ganz überflüssig.

Orondates. Das glaub' ich nicht. Noch immer kömmt mir die Sache verdächtig vor. Der mit den schwarzen Waffen ist in voller Rüstung, der andere zwar auch, aber seine Waffen sind zu leicht und zu kostbar, als daß ich glauben könnte, er sey absichtlich zu diesem Kampfe ausgeritten. Ich werde abwarten, wie weit die Sache geht.

Arakes. Aber —

Orondates. Kein Aber. Der Streit ist ungleich, wie du selbst siehst; alle Vortheile sind für den Schwarzen, er kämpft mit einer Wuth, die mich alles für seinen Gegner fürchten läßt. Ich muß es abwarten, und, wenn es so kömmt wie ich glaube, dem Andern — ha, das war ein schrecklicher Schlag — er wankt, jezt ist's Zeit — (er sprengt zwischen die Kämpfenden, und fängt mit seinem Schilde einen Hieb des Schwarzen auf, der Jenen in die Ewigkeit befördert haben würde.)

Der Schwarze. (ergrimmt) Wer wagt's meine Rache zu stören —

Orondates. (gelassen) Ein Fremder, folglich ein Unpartheiischer, der eurem Streite zusah, deine Tapferkeit bewunderte, und nun eben so sehr deine Mäßigung bewundern wird, wenn du deinen Sieg nicht weiter verfolgst. Du hast deinen Gegner außer Stand gesezt, sich weiter vertheidigen zu können, jezt würde sein Tod nicht mehr eine Folge deiner Tapferkeit, sondern deiner Rache seyn. Sey großmüthig, schenk' ihm das Leben. Rache entehrt, Großmuth ziert den Held.

Der Schwarze. Unzeitiger Sittenrichter! reitze meinen Zorn nicht durch deine lächerliche Weisheit, die Reue möchte dir sonst auf die Fersen treten. Trägst du deine Waffen nicht mit Schanden, hast du noch das kleinste Gefühl für Menschlichkeit und Tugend, so bereu' es, daß du durch unnütze Worte den Augenblick verzögertest, der die Welt von einem Ungeheuer befreien soll, das sie zu ihrer Schande, zu ihrem

Verderben schon so lange trug. Schäme dich, daß du eines Bösewichts dich annahmst; kein Rechtschafner thut das, merke dir das wohl. Jezt geh' und bewundre meine Mäßigung.

Orondates. Das werd' ich. Zuvor aber lehre mich die Ursachen eures Kampfs, deines unversöhnlichen Hasses wider deinen Gegner, und seine Verbrechen kennen; bis dahin mach' ich mir's zur Pflicht, sein Leben zu vertheidigen.

Der Schwarze. Vertheidigen — ha, Elender, das entlarvt dich. Aber du sollst erfahren, daß mein Arm stark genug ist, zwei solchen Bösewichtern ihren Lohn zu geben.

Indem der Schwarze wüthend auf den Orondates eindringt, brechen zwölf gewafnete Reuter durchs Gebüsch. Viere davon bemächtigen sich sogleich des verwundeten Unbekannten, welcher während dem Gespräch des Orondates mit dem Schwarzen ohnmächtig vom Pferde gesunken, und eilen mit ihm davon. Die übrigen dringen mit einstimmiger Wuth auf den Schwarzen ein. Sein Pferd stürzt von unzähligen Stichen durchbohrt unter

ter ihm nieder, er selbst wird zu Boden gerissen, durch den tapfern Beistand des Orondates aber mit Hülfe seines Araxes wieder befreiet. Die Meisten fallen unter ihren Schwerdtern, nur Einige entkommen durch die Flucht.

Orondates. (Nachdem er vom Pferde gestiegen und seinen Helm abgenommen, zum Schwarzen, welcher stumm mit ineinander geschlagenen Armen an einem Baume lehnt.) Das war ein warmer Tanz. Willst du dir nicht auch Luft machen?

Der Schwarze. (Betrachtet den Orondates eine Weile stillschweigend, dann nimmt auch er seinen Helm ab und reicht ihm die Hand) Großmuth ziert den Held. Das waren vorhin deine Worte, die du jezt durch deine Handlungen an mir bestätigt hast. Beschämt würd' ich mein Angesicht von dir wenden müssen, wenn ich dich aus Muthwillen oder Bosheit beleidigt hätte, so aber geschah' es in der Hitze der gerechtesten Leidenschaft. Vergieb mir. (indem er ihn umarmt) Verzeihung und deine Freundschaft.

Oron=

Orondates. Der ersten bedarfst du nicht; die andere — von ganzem Herzen, wenn dir die Freundschaft eines Unglücklichen angenehm ist.

Der Schwarze. Auch du unglücklich? — komm, noch einmal, wärmer drück' ich dich nun an mein Herz. (Sie umarmen sich. Nach einer Pause.) Du bist nur unglücklich, wohl dir, du kannst wieder glücklich werden, und dann erst wirst du den Werth deines Glücks recht empfinden. Aber ich! — hat wohl die menschliche Sprache ein Wort, das meine Leiden ausdrückt? — ich schleppe mein Leben wie eine Last mit mir herum — nur der Gedanke an den Genuß eines einzigen süßen Augenblicks erhält mich noch. Schon hatt' ich ihn erreicht — und du, den ich jezt Freund nenne, du entrißt mir ihn.

Orondates. Ich?

Der Schwarze. Deine Großmuth. Doch — nicht entrissen, nur entfernt hat sie ihn, aber auch diese kleine Entfernung hat tausend Quaalen für mich. Ach, warum musiest du diesen

Ort

Ort nicht einige Minuten später betreten? Warum mußte deine ungerechte Großmuth jenen Auswurf der Menschheit aus meinen Händen befreien? — Der Augenblick, wo ich mein Schwerd in sein ruchloses Herz stoßen werde, wo er seine schwarze Seele der Hölle zuröcheln wird — das ist der Augenblick, von dem ich sprach, der Augenblick des noch einzigen süßen Genusses, den ich auf der Erde zu erwarten habe; dann erst kann ich ruhig sterben. So lange aber dieser schändliche Perdikkas —

Orondates. (erstaunt.) Perdikkas, Alexanders Günstling? —

Der Schwarze. Eben dieser, kennst du ihn? —

Orondates. (Betrachtet den Schwarzen genau.) Ja ich kenn' ihn, und — jezt erkenn' ich auch dich wieder. Du bist Alexanders Freund, der tapfere Lisimachus, den ich an der Macht seines Arms schon hätt' erkennen sollen.

Lisimachus. Auch mich kennst du? ich glaubte, du seist hier Fremdling —

Oron-

Orondates. Das bin ich; meine widrigen Schicksale aber haben mich weit herumgetrieben. Ich habe bei dem Kriegsheere des unglücklichen Darius die meisten Feldzüge wider Alexandern mitgemacht. Daher kenn' ich dich, ich war Augenzeuge deiner Tapferkeit, der Alexander seine Siege verdankt. — Um so auffallender aber ist mir jezt dein unversöhnlicher Haß gegen Perdikkas, den du sonst, wie ich mich erinnere, unter deine Freunde zähltest. Schon einmal bat ich dich um die Mittheilung der Ursachen, jezt giebt mir die Freundschaft um so mehr ein Recht zu dieser Bitte, da diese Feindschaft so genau mit deinen Leiden verbunden zu seyn scheint.

Lisimachus. (tief seufzend) Ja wohl genau, unzertrennlich verbunden. (Mit erstickter Stimme) Du verlangst ein Großes von mir; schon das bloße Andenken an diese schreckliche Geschichte zerreißt mein Herz, ihre Erzehlung wird den Dolch noch tiefer in die blutende Wunde stoßen — (Nach einer Pause, gefaßter) Sey es, ich bin sie dir, und mir selbst zu meiner Rechtfertigung

schul-

schuldig. Laß uns setzen, dann höre und schaudre. —

Als Alexander starb —

Orondates. (hastig einfallend) Alexander ist wirklich todt? —

Araxes. (für sich) Ach, jezt fiel mir ein großer Stein vom Herzen.

Orondates. (gemäßigter) Ich hört' es auf der Reise, glaubte dem Gerücht aber nicht. Sein Tod wird wichtige Veränderungen nach sich ziehen.

Lisimachus. Die wichtigste und schrecklichste wirst du jezt hören.

Während der kurzen Krankheit und dem Tode Alexanders befand sich seine Gemahlin Statira ihrer eignen Gesundheit wegen mit ihrer Schwester der Prinzessin Parisates einige Stunden von der Stadt auf dem Schlosse Kalzis. Sobald der König die Augen geschlossen hatte, eilten Roxane, und der Genoß' ihrer Schandthaten, Perdikkas, ein Bubenstück auszuführen, über dem sie schon lange mochten gebrütet haben. Im Namen

men Alexanders schmiedeten sie einen Brief an Statiren, worinn' er ihr seine Krankheit meldete, und sie bat, mit ihrer Schwester so schleunig als möglich zu ihm nach Babilon zu kommen. Durch diesen Brief, den der treulose Perdikkas zu mehrerer Wahrscheinlichkeit mit dem königlichen Siegel schloß, das er vor wenig Augenblicken aus den Händen seines sterbenden Königs im Vertrauen auf seine Redlichkeit erhalten hatte, lockten sie diese unschuldigen Schlachtopfer in ihre Schlingen. Alle Anstalten waren so gemacht, daß sie erst spät' in der Nacht die Stadt erreichen konnten. In einiger Entfernung davon lauerte Perdikkas mit einer Rotte verkappter Bösewichter ihnen auf, erschlug ihre wenigen Begleiter, führte sie in einem verdeckten Wagen nach Roxanens Palaste, und hier — o Götter, Götter, wo ist eure Gerechtigkeit! — vor den Augen dieser höllischen Furie wurden sie ermordet —

Orondates. } (zugleich im Ausbruche des heftigsten Schreckens) Ermordet —
Araxes. }

Lisimachus. (knirschend) Ermordet! und, der Welt diese Schandthat zu verbergen, ihre Körper in einen verfallnen Brunnen geworfen und mit Steinen bedekt. —

(Große Stille. Lisimachus verbirgt sein Gesicht in seinen Händen. Orondates sizt bleich und unbeweglich wie ein Todter mit gesenktem Kopf und starr an die Erde gehefteten Blicke. Araxes steht ineinander gesunken mit gefalteten Händen wie versteinert.)

Lisimachus. (Ergreift nach langem Stillschweigen des Orondates Arm, und, indem er ihn heftig schüttelt, mit Bitterkeit) Nun Freund, wie gefällt dir dieses Bubenstück? — ist's nicht ein Meisterstück, das der Hölle selbst Ehre machen würde? —

Orondates. (aus seiner Betäubung gerissen springt mit allen Zeichen der äußersten Verzweiflung von der Erde auf) Ermordet! Statira ermordet! — ha, nun versteh' ich euch Götter; an diesen Ufern sollt' ich Ruhe finden — ich versteh' euch. (Mit diesen Worten stürzt er sich so

schnell in sein Schwerd, daß Lisimachus und Araxes zu spät herbei springen, ihn daran zu verhindern.)

Araxes. (Stürzt sich mit lautem Schreien über ihm hin) Große Götter, was hast du gethan! Nein, du darfst nicht sterben, 's ist noch alles zu ändern, 's war ein Irrthum, sie lebt — Lisimachus! um aller Götter willen hilf, er stirbt; um aller Barmherzigkeit willen hilf, hilf!

Lisimachus. (sucht ihn von seinem Herrn wegzuziehen) Dein Schreien hilft zu nichts, laß uns —

Araxes. (springt auf) Ha, Unmensch! du hast ihn ermordet, mit deiner verfluchten Erzählung ermordet. (er reißt sein Schwerd aus der Scheide) Jezt stirb selbst, oder mord' auch mich.

Lisimachus. Unsinniger! ich kannte weder deinen Herrn, noch seine Verhältnisse. — Fasse dich; hilf mir ihm die Waffen abnehmen, und seine Wunde verbinden, vielleicht ist sie nicht tödlich. (während dem erblickt Lisimachus einige Leute in der Nähe, die auf sie zukommen) Die kommen wie gerufen. (er winkt ihnen.)

Araxes. (der sie nun auch gewahr wird, springt auf sie zu) Ach gute Freunde, geschwind, hierher, helft, ach helft meinem armen Herrn. (Ein ältlicher Mann in ländlicher, aber sehr guter Kleidung tritt näher, und untersucht des Orondates Wunde. Araxes nach einer Weile, mit zitternder Stimme) Ist er todt? —

Der Alte. Nein.

Araxes. (umarmt ihn mit Heftigkeit) O du Bothe der Götter —

Der Alte. Mäsige dich, er kann noch sterben.

Araxes. (stammelnd) noch sterben? — ach lieber Mann rett' ihn.

Der Alte. Wenn ich kann. (zu seinen Begleitern) Macht geschwind eine Tragbahre von Baumästen.

Araxes. Ich will helfen.

Der Alte. Bleib. Du hilfst mir. (er zieht Kräuter und Tücher aus seiner Tasche, legt einen Verband auf die Wunde, und flößt ihm einige Tropfen stärkenden Balsam in den Mund.)

Lisimachus. Ist die Wunde gefährlich?

Der

Der Alte. Ich denke weniger als der große Blutverlust.

Lisimachus. Du bist ein Arzt?

Der Alte. Nein. Was ich von dieser Kunst weiß und kann, lehrten mich blos Erfahrung und Uebung. Ich hörte in meiner Wohnung das Schreien von Kämpfenden, nahm die Mittel zu mir, die in solchen Fällen am dienlichsten für einen Hülfsbedürftigen sind, und gieng nach der Gegend, wo ich den Lerm gehört hatte. So kam ich hierher.

Lisimachus. (erfreut) Du wohnst also in der Nähe?

Der Alte. Einige hundert Schritte tiefer im Walde.

Lisimachus. Willst du wohl diesen tapfern Fremdling, dem ich vor kurzen mein Leben schuldig geworden bin, zur Verpflegung in dein Haus aufnehmen?

Der Alte. Die Anstalten dazu sind schon getroffen, meine Leute werden gleich mit der Tragbahre fertig seyn.

Lisimachus. Braver Mann. Wie ist dein Name?

Der Alte. Ich heiße Polemon.

Lisimachus. Guter Polemon, du machst mich durch deine zuvorkommende Güte zu deinem grossen Schuldner.

Polemon. Du bist mir nichts schuldig; bei diesem Fremdling aber kannst du deiner Schuld quitt werden, wenn ihm, wie ich hoffe, noch zu helfen ist.

Lisimachus. Wodurch? sprich.

Polemon. Schick' einen von meinen Leuten nach der Stadt, und laß deinen Arzt Amintas holen.

Lisimachus. (stuzt) Meinen Arzt — du kennst mich?

Polemon. Ich kenne Alexandern, und sollte dich nicht kennen? (er ruft einen seiner Leute) Ophir, dieser Herr wird dich mit einem geheimen Auftrage nach der Stadt schicken, richt' ihn wohl und geschwind aus. (zum Lisimachus) Ich stehe für seine Treue, es ist mein Sohn, er-

theil'

theil' ihm deine Befehle. Ich will indessen den Verwundeten auf die Tragbahre legen helfen.

Lisimachus. (zum Ophir) Geh nach Babilon in's Haus des Lisimachus, sage seinem Arzt Amintas: er solle nebst einigen Dienern unverzüglich mit dir hierher kommen, und alles was zur Hülfe eines gefährlich Verwundeten dient und nöthig ist, mitbringen. Zur Bescheinigung deines Auftrags zeig' ihm diesen Ring, dann führe sie so geheim als möglich hierher. (Ophir eilt nach Babilon. Lisimachus folgt den Andern nach Polemons Hause.)

Abend.

Garten an Polemons Hause.

Lisimachus allein, geht nachdenkend auf und nieder.

Sonderbar — äuserst sonderbar alles, was mir heute begegnet ist. — Lauter Menschen, die

das nicht sind was sie scheinen; die ich nicht kenne, aber sie mich. — Ich denk' in dem alten Polemon einen ehrlichen Landmann zu sehen und finde einen Mann, der feine Sitten und Kenntniß der Welt mit Rechtschaffenheit und Weisheit verbindet — ich bitt' ihn uns in seine Hütte aufzunehmen, und er führt uns in ein Haus, das ein Fürst zu bewohnen sich nicht schämen dürfte. Sonderbar. Doch ließ sich das alles noch erklären. Aber der Fremde — der schönste Mann, den ich je sah — seine Tapferkeit, sein Edelmuth, sein Betragen, sogar seine Liebe zu Statiren, alles charakterisirt den Mann von Erziehung, von Stande — wer er seyn muß — ich bin äuserst begierig seine Geschichte zu erfahren, mein Herz interessirt sich mit jedem Augenblick mehr für ihn — von ihm selbst darf ich nicht hoffen sie zu hören, er ist zu schwach, wenn auch wie ich hoffe seine Wunde nicht tödtlich seyn sollte — aber von seinem Begleiter — das soll noch diesen Abend geschehen. — Armer Unglücklicher! — du kömmst aus entfernten Landen,

den, deine Geliebte noch einmal, vielleicht nach langer Trennung, wieder zu sehn; nur noch wenig Stunden von ihr entfernt, erfährst du den Tod ihres Gatten, den sie vielleicht nie gewählt haben würde, wenn sie frei gewesen wär — Freude durchglüht dich bei dieser Nachricht — der Gedanke deine verlohrne, durch das Schicksal dir geraubte Geliebte wiedergefunden zu haben, die Hofnung, nach einer langen Reihe überstandner Leiden sie wieder die Deine nennen, mit dem Feuer der reinsten Lieb' und Zärtlichkeit sie wieder an dein Herz drücken zu dürfen, erhebt dein Herz zu den seeligsten Gefühlen — schon schwelgt dein Blick in den reizenden Aussichten der frohen Zukunft, schon siehst du deine Geliebte als deine Gattin, als Mutter — da tönt's in deine Ohren: sie ist ermordet! — — Schrecklich! — meine eigne Geschichte — — Jezt verzeih' ich dir deinen raschen Entschluß zu sterben — unsere Gefühle und unsere Leiden sind verschwistert, so soll auch unsere Rache seyn; ein fürchterliches Todtenopfer wollen wir anzün-

den, und dann sterben — Bis dahin unglücklicher Freund must du leben, Amintas soll alle Kräfte seiner Kunst anstrengen — ha, man kömmt mich zu suchen, vielleicht ist er da.

Zimmer in Polemons Hause.

Amintas, des Lisimachus Arzt, untersucht des Orondates Wunde. Lisimachus, Araxes und Polemon, stehen um das Bette, und warten mit sichtbarer Unruhe auf seinen Ausspruch.

Lisimachus. Was giebst du für Hoffnung Amintas?

Amintas. Gute. Die Wunde ist nicht tödtlich. Die anhaltende Ohnmacht ist blos eine Wirkung des vielen verlornen Blutes. Wenn nicht andere unvermuthete Zufälle eintreten, die die Sache verschlimmern, so hoff' ich den Kranken in kurzem wieder herzustellen.

Araxes. (fällt auf die Knie) Dank, Dank euch gütige Götter, ihr erhörtet mein Flehen. (steht auf und umarmt den Arzt) Auch dir lieber Amintas tausend Dank, dein Ausspruch giebt auch mir das Leben wieder. Aber — (er sieht den Amintas wehmüthig an) er giebt ja noch immer keine Spur des Lebens von sich —

Amintas. (zieht ein Glas hervor) Dieses Stärkungsmittel, hoff' ich, soll seine Lebensgeister wieder erwecken. (er flößt dem Orondates einige Tropfen in den Mund, wovon er nach und nach wieder zu sich kömmt und die Augen aufschlägt.)

Araxes. (freudig) Er lebt, er lebt!

Amintas. Ruhig Freund, wenn du deinen Herrn liebst.

Orondates. (betrachtet alles was um ihn ist lange Zeit stillschweigend, dann fragt er mit matter Stimme) Wo bin ich? —

Araxes. (welcher in dem Uebermaas seiner Freude seinen Herrn wieder sprechen zu hören, des Amintas Vermahnung vergißt, stürzt zu Orondates Bette auf die Knie) Hier, hier lieber Herr, bei

mir,

mir, bei uns, bei lauter Freunden, bei braven Leuten; besinne dich nur, kennst du mich denn nicht? ich bin ja Araxes.

Orondates. (sieht ihn lange nachdenkend an) Araxes — (jezt trift sein Blick auf den Lisimachus) Lisimachus — — ha nun seh' ich wo ich bin. Grausame, warum ruft ihr mich in ein Leben zurück, das ich hasse; womit hab ich euch so sehr beleidigt, daß ihr mir auch meinen Tod mißgönnt — (er fühlt den Verband der Wunde und sucht ihn wegzureißen) Weg damit, laßt mich sterben. (Lisimachus fällt ihm in den Arm und verhindert ihn daran. Durch die starke Anstrengung fällt Orondates in eine zweite Ohnmacht.)

Amintas. Das sind schlimme Vorfälle. Hier ist schlechterdings noch ein zweiter Arzt nothwendig, der den traurigen Gemüthszustand des Kranken zu beurtheilen und zu verbessern weiß; ohne dieses, gesteh' ich frei, kann ich ihn mit aller Kunst nicht retten.

Araxes. (ringt die Hände) Große barmherzige Götter, was soll daraus werden — wer kann Todte wieder erwecken —

Lisimachus. (nachdenkend) Vielleicht gelingt mir's ihn zu beruhigen. Er erholt sich — laßt mich allein bei ihm, doch entfernt euch nicht aus dem Zimmer. (Amintas, Araxes und Polemon treten an ein entferntes Fenster des Zimmers, Lisimachus sezt sich an's Bette.)

Orondates. (schlägt nach einiger Zeit die Augen auf, und wird den Lisimachus gewahr) Du hier, Lisimachus — also leb' ich noch immer —

Lisimachus. (ergreift seine Hand) Du sollst sterben, ungestört sterben, es ist dein Wille. Jezt zum Abschiede nur noch einige Worte: (mit festem Ton) Bis jezt hielt ich dich für einen Mann, im strengsten Sinne des Worts; ich glaubte in dir den Freund gefunden zu haben, der Muth und Entschlossenheit genug besäß, mich in Ausführung der gerechten Rache zu unterstüzzen, die ich an den Mördern zweier, ihm und mir so unendlich theuren Personen zu nehmen

mir zur heiligen Pflicht gemacht habe. Mit Inbrunst dankt' ich den Göttern für dieses Geschenk, freute mich, daß sie mir in dir einen so tapfern Miträcher der Ehre Alexanders zur Hülfe sendeten — ich irrte — meine Hofnung, meine Freude schwinden, aber mein Vorsatz bleibt unerschüttert wie mein Muth. Statirens Tod macht dir dein Leben unerträglich; auch ich hasse das meinige, da Parisates nicht mehr lebt, auch ich will sterben — aber nicht in unthätiger Verzweiflung, nein, erst Rache, blutige Rache über die Mörder! — Sie jauchzen jezt über ihr Bubenstück, frohlocken über die Ausführung ihrer höllischen That — aber ich will ihr Lachen in Heulen, ihre Freude in Gift verwandeln; mitten in ihrem Triumpfe will ich sie würgen, mich an ihrer Qual weiden — und dann sterben. — Das ist mein Vorsatz. Jezt will ich dich an dem deinigen nicht weiter hindern, auch der Meinige hat Eile. Leb' wohl. Hier sehen wir uns nicht wieder.

Oron=

Orondates. (bewegt und entschlossen) Bleib Lisimachus —

Lisimachus. Was willst du noch?

Orondates. Mit dir sterben.

Lisimachus. Dann must du dich erst mit mir rächen.

Orondates. Das will ich.

Lisimachus. Das kannst du nicht, du müstest denn alles anwenden, deine Gesundheit, aber bald, wiederzuerlangen.

Orondates. Auch das will ich.

Lisimachus. Ist das dein fester Entschluß?

Orondates. Mein fester.

Lisimachus. Wird ihn nichts erschüttern?

Orondates. Nichts.

Lisimachus. Deine Hand.

Orondates. Hier.

Lisimachus. (nimmt des Orondates Hand zwischen die seinigen und hebt sie zum Himmel empor.) Gerchte Götter, seegnet diesen Bund, und schenkt meinem Freunde seine Kräfte wieder. (er küßt ihn) Jezt thue den ersten Schritt zur Absicht

sicht unsers Bundes, und überlaß dich in allem willig der Pflege meines Arztes. (Amintas tritt näher) Wende deine ganze Kunst an, Amintas, meinen Freund so bald als möglich wiederherzustellen.

Amintas. Das wird leicht seyn, wenn er meine Vorschriften genau befolgt.

Orondates. (ergreift des Lisimachus Hand) Eins schmerzt mich; der Gedanke von Kleinmüthigkeit, den mein rascher Entschluß zu sterben in dir erregte. Ich bin zu schwach mich selbst zu rechtfertigen, aber Araxes, der einzige treue Gefährte in allen meinen Leiden, mag es an meiner Stelle thun. Setze dich Lisimachus; du Araxes, erzehle meine unglückliche Lebensgeschichte, verschweige weder meinen wahren Namen, noch meinen wahren Stand. Dies Lisimachus soll meine Rechfertigung seyn, dann urtheile.

Amintas. Verzeih' Lisimachus, wenn die Sorgsamkeit des Arztes dich für heute um diese Erzehlung bringt. Es ist schon spät in der Nacht;

der

der Kranke und du selbst bedürfen der Ruhe. Morgen wird dich Araxes befriedigen, wenn und wo du willst, nur in diesem Zimmer kann es nicht geschehen. Gemüthsruhe ist das vorzüglichste Heilungsmittel für meinen Kranken; diese Erzehlung möchte sie wahrscheinlich stören.

Lisimachus. Du hast Recht Amintas; morgen früh, Araxes, erwart' ich dich im Garten, da stört uns niemand. (zum Orondates) Denk an den ersten Schritt zu unserm Vorhaben, an deine Ruhe. Schlaf wohl. (Polemon führt den Lisimachus und Araxes, jeden nach seinem Schlafgemach. Amintas bleibt die Nacht über beim Orondates.

Morgen.

Garten an Polemons Hause.

Lisimachus (sitzt allein in einer Laube.)

Araxes schläft lange; die Sonne steht schon hoch. (seufzt.) Wohl denen, die ein ruhiger Schlaf erquickt — die ein schöner Morgen zu neuen Lebensfreuden weckt! Für mich ist alles todt. (er verfällt in tiefes Nachdenken, aus dem ihn die Stimme Polemons weckt, der neben der Laube in einem mit Laub bedeckten Seitengang mit jemand spricht.)

Polemon. Beruhige dich Kassandra. Unsere Augen sind zu schwach, um in jenes heilige Dunkel eindringen zu können, in das eine weise Vorsehung die Zukunft gehüllt hat. Trockne deine Thränen, quäle dein Herz nicht mit fürchterlichen Vorstellungen. Traue der Vorsicht des Himmels, die all' unsere Schicksale leitet.

Ueber-

Ueberlaß dich ohne Murren ihrer Führung; sie führte dich auf dornigten Wegen, aber nie ließ sie dich sinken, errettete dich wunderbar aus den größten Gefahren. Noch eine kurze Zeit dulde mit Gelassenheit und Ergebung, und die Götter werden deine Tugend belohnen, dich nach standhaft überwundnen Leiden auf die höchste Stufe menschlicher Glückseligkeit erheben. Ja Kassandra, mein Herz sagt mir's, du wirst glücklich seyn. Könnt' ich mehr als dich trösten, als dir Muth einsprechen, die Tage deiner Leiden verkürzen, den Augenblick näher bringen, wo du sagen wirst, ich bin glücklich — mit Freuden wollt' ich's thun, mit Freuden mein Leben dafür hingeben — (Kassandra antwortet auf alles das nur durch Seufzen. Ihre Entfernung macht daß Lisimachus das Weitere des Gesprächs nicht hören kann.

Lisimachus. Auch eine unglückliche — überall nichts als Unglückliche. — Kassandra — also giebt's doch auch ein weibliches Geschöpf hier — (wird den Polemon gewahr, der mit einem ländlich

gekleideten Frauenzimmer durch eine Hinterthür aus dem Garten in den daran stoßenden Wald geht.) — Guter Polemon — Unglückliche zu trösten und zu pflegen, das scheint deine einzige Beschäftigung zu seyn — Vielleicht könnt' ich ihm nützlich seyn — ich will ihm wenigstens meine Hülfe anbieten. (er springt auf, sezt sich aber gleich wieder und schlägt sich mit der Hand vor die Stirne.) Unglücklicher, hast du nicht an deinen eignen Leiden zu tragen — kannst du dir selbst helfen — — (er versinkt in sein voriges Nachdenken, in welchem ihn Araxes unterbricht.) Ha, guten Morgen Araxes, ich warte schon lang' auf dich. Was macht dein Herr?

Araxes. Wie mir Amintas sagte, so hat er die erste Zeit der Nacht sehr unruhig hingebracht, doch schläft er nun seit einigen Stunden ruhig.

Lisimachus. Das ist ein gutes Zeichen. Nun setze dich Araxes, ich bin sehr begierig seine Geschichte zu hören. Noch eins. Hast du kein Frauenzimmer hier im Hause bemerkt?

Ara-

Araxes. Nein. Von einer Tochter hab' ich den Polemon wohl sprechen hören, gesehen hab' ich aber überhaupt noch kein Frauenzimmer.

Lisimachus. Schon gut. Nun erzehle Araxes.

Geschichte des Orondates.

Die Geschichte des Orondates ist so genau mit der Geschichte Alexanders des Großen, und den traurigen Schicksalen des Königs von Persien Darius und seiner Familie verwebt, daß ich bei Erzehlung derselben oft genöthigt seyn werde, Begebenheiten zu erwähnen, die zwar allgemein bekannt sind, deren völliger Aufschluß aber allein von dieser Geschichte abhängt.

Orondates ist der einzige Sohn und künftige Thronerbe des Königs Mathras von Scithien. Die Macht dieses Königs, die Größe seines Reichs, die Tapferkeit der ganzen Nation, die einzige, an welcher Alexanders Kriegsglück

scheiterte, übergeh' ich mit Stillschweigen. Eben so geschwind eil' ich über die ersten Jugendjahre des Orondates weg. Er, und die Prinzessin Berenize, deren spätere Geburt der Königin das Leben kostete, waren in der Folge der einzige Gegenstand der zärtlichsten Sorgfalt und Liebe ihres Vaters. Er gab ihnen die vortreflichste Erziehung. Die Weisesten des Königreichs, die besten Gelehrten Griechenlands, wurden ihnen zu Lehrern gegeben. Jene bildeten ihr Herz, diese vervollkommten ihren Verstand, lehrten sie die Sprachen der vorzüglichsten und berühmtesten Völker, und machten sie mit ihren Staatsverfassungen, Sitten und Gebräuchen bekannt. Hierbei genoß Orondates noch besonders des Unterrichts der tapfersten des Heers in der Kriegskunst. Tägliche Uebungen in den Waffen, Strapazen der Jagd in den rauhesten kältesten Gegenden des Reichs, härteten seinen Körper so sehr ab, daß er in seinem sechszehnten Jahre an Größe und Stärke der vollkommenste Mann, der geübteste Reuter, der geschickteste Kämpfer war. Sein eifrigster Wunsch war, einige

der

der Länder, deren Verfassung er in seinen Lehrstunden hatte kennen lernen, unter diesen aber vorzüglich Griechenland zu sehen und zu bereisen; oft lag er den König um die Erlaubniß zu dieser Reise an, aber so sehr es dem König vergnügte jeden seiner Wünsche zu erfüllen, so schlug er ihm doch diese Bitte jedesmal standhaft und aus Gründen ab, die einem zärtlichen Vater nicht zu verdenken waren. Er befürchtete nehmlich, daß in seinem Alter die feinern Sitten, der Luxus, die Schwelgerei der Ausländer ihn verderben, vorzüglich aber das Sinnliche und Glänzende in ihren Religionsgebräuchen zu sehr auf sein Herz wirken und ihn hinreissen möchten, wozu ihn freilich die Erfahrung berechtigte, indem dieser Fall bei mehrern Seithen und selbst bei einigen der vorigen Könige Skiles und Anacharsis dagewesen war, welcher leztere nach seiner Zurückunft von seinen Reisen durch Griechenland und andere Länder dem seithischen Gottesdienste fremde Gebräuche, und sogar fremde Gottheiten beimischen wollte, und deshalb vom Throne gestoßen und umgebracht wurde. „Du

„bist noch jung“ antwortete ihm der König immer: „du wirst in deinem Leben Gelegenheit genug „finden, benachbarte und andere Völker von Angesicht zu Angesicht im Felde kennen zu lernen; „da mache dich ihnen auf eine rühmliche Art bekannt. „Bis dahin gedulde dich.“

Die Prophezeihung des Königs gieng eher in Erfüllung als er selbst glaubte. Orondates trat in sein achtzehntes Jahr, als der eingewurzelte Haß gegen Persien, und die daraus entstandenen immerwährenden Kriege ihm Gelegenheit gaben die ersten Proben seines Muthes und seiner Tapferkeit abzulegen. In zwei aufeinander folgenden Treffen hielt er sich so brav, daß der König ihm zur Belohnung die Anführung eines Theils der Reuterei anvertraute. Dies spornte seinen Ehrgeitz. Er erfocht Siege, samlete Lorbeern, und — verlohr das größte Glück des Lebens, Ruhe und Zufriedenheit des Herzens.

Darius war nach einem großen Verluste genöthigt worden, sich mit dem Reste seines Heers über

über den Fluß Araxes *) zurückzuziehen. Das seithische Heer folgte ihm auf dem Fuße; Darius aber hatte sich so vortheilhaft gelagert, und so stark verschanzt, daß es unmöglich war, ihn in dieser Lage mit Vortheil anzugreifen. So hatten beide Heere einige Tage unthätig einander gegen über gelegen, als Mathras durch ausgeschickte Kundschafter die Nachricht erhielt, daß die Perser sich hinter ihren Verschanzungen und breiten Gräben so sicher dünkten, daß sie sogar die nöthigsten Wachen auszustellen vernachlässigten; daß sie auf die Ankunft frischer Hülfsvölker warteten, um sodann dem seithischen Heere eine entscheidende Schlacht zu liefern. Diese Umstände beschloß Mathras ohne Verzug zu benutzen, und in der kommenden Nacht das persische Lager zu überfallen. Mit Einbruch derselben rückte das Heer in größter Stille aus dem Lager. Das Fußvolk war mit Reisbündeln versehen, womit sie die Gräben ausfüllen und der Reuterei das Eindringen erleichtern

 mußten.

*) Die heutige Wolga in Rußland.

mußten. Alles gelang. Das Lager wurde glücklich erstiegen, die Feinde im ersten sichern Schlafe überfallen. Schreck und Verwirrung waren zu groß, als daß sie sich sobald hätten in den gehörigen Vertheidigungsstand setzen können; der größte Theil suchte sein Leben mit der Flucht zu retten, fiel aber, durch die Dunkelheit verführt, den Seithen in die Hände, die eine schreckliche Niederlage unter ihnen anrichteten. Sie wären gewiß gänzlich geschlagen, und ihr Lager erbeutet worden, wenn nicht Mazdus, einer der ersten persischen Feldherrn, mit dem Kern der Reuterei sich noch zu rechter Zeit uns entgegengesezt, und dem Darius dadurch Zeit verschaft hätte, den übrigen Theil seines Heers zu sammeln, und in Ordnung zu bringen.

Während dem war Orondates mit seinen Reutern bis zu den königlichen Zelten vorgedrungen, die er sogleich an der prächtigen Leibgarde erkannte. Dieser Anblick, die Hofnung den König zum Gefangnen zu machen, reizte seine ganze

Ehr=

Ehrbegierde. „Hier ist Ruhm und Beute zu er„warten, Kameraden“ rief er seinen Soldaten zu: „das sind des Königs Zelte, haltet euch tapfer.“ Das Gefecht war eines der hitzigsten; die Perser fochten wie Verzweifelnde. Orondates, durch den harten Widerstand nur noch mehr angefeuert, verdoppelte seinen Angriff mit solcher Heftigkeit, daß er sie endlich doch zum Weichen brachte. Er ließ sogleich die Zelte umringen, sprang vom Pferde und stürzte ins königliche Zelt. Aber, wie groß war sein Erstaunen, als er bei dem Scheine einer Menge brennender Kerzen, lauter Frauenzimmer erblickte, die für Furcht sich nach dem hintersten Theile des Zeltes drängten. Er glaubte in ein unrechtes gekommen zu seyn, und war schon im Begriff wieder umzukehren, als er sich besann, daß Darius gewohnt war, seine Gemahlin, Kinder und ganze Hofstaat mit ins Feld zu nehmen. Wirklich hatt' er sich auch nicht geirrt, denn die Frauenzimmer, die er hier fand, waren niemand anders, als des Königs Mutter Sisigambis, seine Gemahlin und seine Töchter die Prinzessin-

nen Statira und Parisates mit ihren Hofdamen und Kammerfrauen.

Orondates sah wohl, daß er zu spät kam, um seine Absicht auf den König auszuführen. Was sollt' er jezt thun? an Darius Stelle dessen Familie zu Gefangenen machen? — Große Summen, vielleicht ganze Länder durch ihre Losgebung erpressen? — Das war für sein groses Herz ein zu kleiner Gedanke; er wollte keine Vortheile geniessen, die er sich nicht mit dem Schwerd' in der Faust erkämpft hatte. „Beruhige dich, Königin" sprach er in persischer Sprache, indem er sich dem Frauenzimmer näherte, und sein blutiges Schwerd in die Scheide stieß; — „beruhigt euch Prinzessinnen; „ich suchte den König — das Schicksal ist ihm „günstiger — doch hält es mich dadurch schadlos, „daß es mich in den Zirkel seiner Familie führt, „und mitten in den grausenvollen Scenen der „Schlacht mir den Genuß der schönsten Augenblikke vergönnt. Vergeßt, daß ich feindliche Waffen „trage, und erlaubt mir mit meinen Soldaten

„so

„so lange zu eurer Bedeckung hier zu bleiben, bis „jede Gefahr vorüber ist.“

Staunen und Bewunderung trat jezt bei den Frauenzimmern an die Stelle der Furcht und des Schreckens. Es entstand eine lange Pause. Endlich brach die Königin das Stillschweigen. In den rührendsten Ausdrücken dankte sie dem Orondates für seine edle auszeichnende Großmuth, nannte ihn den Retter, den Beschützer ihrer Familie, bot ihm die größten Schätze an, bat ihn, die Ankunft ihres Gemahls zu erwarten, um aus seiner Hand die würdigsten Belohnungen zu erhalten — Orondates hörte nichts, antwortete nichts, sah nichts — als Statiren. An ihr, diesem Meisterstück der Natur, hing sein wonnetrunkner Blick. So viel Schönheit, Reiz, Unschuld und Natur, sah' er noch nie in einer weiblichen Gestalt vereiniget. In Staunen, Bewunderung und Entzücken verlohren, stand er unbeweglich und überließ sich ganz den unbekannten süßen Gefühlen seines Herzens. Noch hatt' er nur den Namen der Liebe gekannt, dies war der Augenblick, wo er die Macht derselben

ben in ihrer ganzen Größe empfinden sollte. Die Königin, unruhig, betreten über sein anhaltendes Stillschweigen, rief ihre Mutter, Kinder, Alle, um ihren Dank, ihre Bitten mit den ihrigen zu vereinigen; Alle drängten sich ihm nun näher, auch Statira — ihre Annäherung riß ihn aus seiner süßen Betäubung. Feuer durchströmt' alle seine Adern, seine Wangen glühten; voll Verwirrung schlug er die Augen nieder, stammelte — da tönte die Trompete zum Abzuge. Das war das erstemal, daß der Schall der Kriegstrompete ihn erschreckte und sein Gesicht mit einer Todtenblässe überzog. — „Man ruft mich,“ sprach er, „der König ist nicht weit mehr, alle Gefahr ist „vorüber, ich muß fort.“ „Stolzer großmüthi„ger Held“ rief die Königin, „du verachtest jeden „Schatten von Belohnung, die das Edle deiner Hand„lungen verdunkeln könnte, nimm wenigstens die„ses kleine Andenken mit dir; sein Anblick erin„nere dich oft an diejenigen, die dir Freiheit und Le„ben verdanken.“ Bei diesen Worten warf sie ihm ihre kostbare Leibbinde über die Schulter, in

wel-

welche der Name des Königs ihres Gemahls von ihrer eignen Hand gestickt war. „Köstliches Geschenk — schrie Orondates mit einem Blick auf Statiren, und drückte die Binde an seine Lippen — „du wirst mir ewig theuer, so wie „diese Nacht meinem Herzen ewig unvergeßlich bleiben.“ Die Trompete erscholl zum zweitenmale, er stürzte zum Zelte hinaus, schwang sich aufs Pferd, und jagte mit seinen Reutern davon.

Es war auch die höchste Zeit, daß er sich aus dem Staube machte. Darius hatte sein flüchtiges Heer wieder gesamlet und folgte dem scithischen, das sich in der besten Ordnung nach seinem Lager zurück zog. Orondates auf diese Art abgeschnitten, muste seine Flucht seitwärts aus dem persischen Lager nehmen, und durch einen Umweg das scithische, ohne auf das Heer des Darius zu stoßen, zu erreichen suchen. Alles ging glücklich. Darius ließ auf die Nachricht von der Niederlage seiner Leibgarde, und der Gefahr, in welcher seine Familie schwebte, sein Heer sogleich umkehren, und eilte mit der größten Geschwindigkeit nach

dem

dem Lager zurück. Orondates zog sich mit seinen Reutern in ein Gehölz; hier ließen sie die ganze persische Armee bei sich vorbei marschiren, und zogen dann ungestört weiter.}

Der Tag fing bereits an zu grauen, als sie am Ende des Gehölzes, das sie eben verlassen hatten, eine Szene erblickten, die aller Aufmerksamkeit auf sich zog. Ein junger Perser, dessen Waffen von Gold und Juwelen glänzten, focht' allein gegen ein Kor Scithen, das ihn umringt hatte. Er lehnt' an einem Baume, der ihm den Rücken frei hielt; um ihn herum lagen die Körper der erschlagenen Perser, die ihm zu einer Brustwehr dienten, hinter welcher er muthig fort kämpfte, und sein Leben ihnen theuer genug verkaufen zu wollen schien. Kaum wurde Orondates diesen seltsamen Kampf gewahr, so sprengt er hinzu und kommandirte, halt! — Die Soldaten zogen sich zurück, Orondates sprang vom Pferde und ging näher. „Du hast brav gefochten“ redet' er ihn in persischer Sprache an „ich schätz' und bewundre

„Muth

„Muth und Tapferkeit auch an meinen Feinden.
„Du bist frei. —

„Das war ich" erwiderte der Perser nach einer Pause, in der er den Orondates voll Erstaunen betrachtet hatte: „das war ich ehe du kamst, „denn lebendig bekamen mich diese da nicht. „Jezt bin ich's nicht mehr. Ich schätz' und bewundere Großmuth und edle Handlungen auch „an meinen Feinden. Hier ist mein Schwerd, ich „bin dein Gefangener.

„Du kennst das traurige Loos eines Gefangenen noch nicht.

„Das Loos dein Gefangener zu seyn, kann „nicht so traurig seyn; in jedem Fall würde mich „die kurze Zeit, die meine Gefangenschaft dauern „würde, mein Stand gewiß vor den gewöhnlichen „Unannehmlichkeiten schützen. Ich bin dir mein „Leben schuldig; es würde undankbar seyn, wenn ich „dir die Vortheile entziehen wollte, die du dir durch „meine Gefangennehmung erwerben wirst, und die „du jezt nicht übersehen kannst. An mir selbst würd' „ich ungerecht handeln, wenn ich mich aus Furcht vor

„dem Namen Gefangenschaft der Augenblicke be„rauben wollte, wo ich in dem Genusse deines nä„hern Umgangs deine Freundschaft zu erhalten suchen werde.

„Sind das deine einzigen Absichten?

„Meine einzigen.

„Sie sind erreicht; du bist frei. Meine Ach„tung, meine Freundschaft erwarbst du dir in den „ersten Augenblicken, erwidere sie von Herzen; „und ich bin für das, was ich that, mehr belohnt, „als ich verdiene.

„Edler großmüthiger Freund! riefen Beide zu„gleich, und umarmten sich feurig.

Orondates befahl seinen Reutern, hier auf ihn zu warten, ließ seinem Freunde ein Pferd geben, und begleitete ihn bis zu einer Anhöhe, von der sie das persische Lager in der Ferne erblickten.

„Hier müssen wir scheiden“ sprach Orondates, und reicht' ihm die Haud zum Abschiede.

Der Perser hatte diesen Weg über den Orondates von den Auftritten der vergangenen Nacht unterhalten, ihm den Zufall erzählt, der ihn von

dem persischen Heere getrennt, und in die Hände der Scythen geführt hatte. In dieses trauliche Gespräch vertieft hatt' er an nichts weniger als an's Scheiden gedacht, als Orondates ihm dies traurige Wort zurufte.

„Scheiden" antwortet' er ihm, „und dieses „Wort kannst du so kalt aussprechen? — kannst „du dich wirklich entschließen dich von mir zu tren„nen? — ich kann es nicht. Lange sucht' ich einen „Freund, der dem Ideal entsprach', das ich mir „von Freundschaft gemacht habe — konnt ich ihn „da wohl finden, wo ich ihn suchte? haben nicht „niedrige Schmeichelei, heimtückische Kabale von „jeher reine aufrichtige Freundschaft von den „Wohnsitzen der Könige entfernt? — und nun, „da ich diesen Freund gefunden habe, soll ich ihn „schon in den ersten Augenblicken wieder verlie„ren, um ihn vielleicht nie wiederzufinden? un„möglich! Höre meinen Vorschlag, und — fühlt „dein Herz eben so stark für mich, als das meinige „für dich — so gehst du ihn ein. Verlaß das sci„thische Herr, komm mit mir zu meinem Vater,

„zum Könige; ich bin sein Sohn, ich bin Arta„xerxes. Er liebt mich zärtlich, er wird in dir „meinen Retter ehren, er wird dich als seinen „Sohn, ich werde dich als meinen Bruder lieben. „Nie wollen wir uns trennen; nie soll dich der „Schritt gereuen, den du um meinetwillen tha„test. Alles was du verlierest, soll dir mit Wucher „ersezt werden. Alle deine Wünsche, alle deine „Hofnungen will ich zu erfüllen suchen. Komm, „komm mit zu meinem Vater.

Unmöglich können die Empfindungen beschrieben werden, die des Orondates Seele bei dieser Erzehlung, bei den Gedanken, dem Bruder seiner Geliebten, dem Sohn des Königs, ihres Vaters, das Leben gerettet zu haben, durchkreuzten. Staunen, Freude, Hofnung, machten ihn stumm. Die Vorwürfe des Artaxerxes über sein Stillschweigen, die Heftigkeit, mit welcher er aufs neu in ihn drang, seine Vorschläge anzunehmen, gaben ihm endlich die Sprache wieder.

„Nein Artaxerxes“ sprach er, und ergrif seine Hand „nicht Kaltsinn, nicht Mangel an „Freund-

„Freundschaft — das vermischte Gefühl von Freu„de und Schmerz machte mich stumm. Freude „über das Glück, in meinem Freunde den Sohn „des Königs von Persien umarmen zu dürfen; „Schmerz über das harte Schicksal, mich von ihm „trennen zu müssen. Ja Artaxerxes ich muß. „Ich verkenne den Werth alles dessen, was du mir „anbietest, nicht; dieser neue Beweis deines vor„treflichen Herzens vermehrt meine Achtung für „dich noch mehr. Auch ohne dieses würde ich gern „alles aufopfern, um den süßesten Wunsch meines „eignen Herzens, die künftigen Tage meines Lebens „an deiner Seite, in deinen Armen zubringen zu „können, zu befriedigen; aber — ich kann, ich darf „nicht. Pflicht und Ehre rufen mich nach dem seithi„schen Lager zurück. Man würde mich für einen Ue„berläufer erklären; meine Ehre würde gebrand„markt, mein Name ewig geschändet seyn. Noch„einmal Artaxerxes, wir müssen uns trennen —

„Um uns nie wiederzusehen? —

„Nur für jezt — vielleicht sehen wir uns bald „— bald wieder.

Orondates sprang vom Pferde. Er ritt einen schwarzen Hengst, seinen Liebling. „Er „trug mich in manche Schlacht, war mein Ge„fährte in manchen Gefahren — nimm ihn; „er wird dir eben so treu dienen als mir, und dich „so oft du ihn besteigst gewiß an mich erinnern. Artaxerxes dankt' ihm für dieses Geschenk. „Von „diesem Augenblick an soll er mein täglicher Ge„fährte seyn, vielleicht trägt er mich einst wieder „in deine Arme. Eins bist du mir aber noch schul„dig; deinen Namen —

„Orondates war auf diese Frage schon gefaßt. Plane für die Zukunft, ob sie gleich noch dunkel und verworren in seiner Seele lagen, schienen es ihm doch nothwendig zu machen, seinen wirklichen Namen und Stand noch zu verschweigen. Er nannte sich Orontes, und gab sich für den Sohn des Fürsten der Massageten, und Anverwandten des Königs Matheas aus.

Jezt umarmten sie sich zum lezten Male, und schwuren einander ewige unwandelbare Freundschaft zu. Es war ein feierlicher Anblick, diese Jünglinge

im

im Angesichte beider feindlicheu Läger, beleuchtet von den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne, Hand in Hand den Bund der Freundschaft schliessen zu sehen. —

Artaxerxes sah' seinem Freunde nach, so lange sein Aug' ihn erreichen konnte, dann ritt' er langsam und traurig nach dem persischen Lager. In dem scithischen war man über das Außenbleiben des Orondates voll ängstlicher Besorgnis. Eben war der König im Begriff einige Kors nach ihm auszuschicken, als er kam, mit Freuden empfangen, und mit Lobsprüchen über sein tapferes Verhalten überhäuft wurde.

Lisimachus. Ich muß dich hier unterbrechen Araxes. Du sprichst hier von einem Artaxerxes, von einem Sohne des persischen Königs Darius; gleichwohl hab ich immer gehört und geglaubt, daß er nur einen einzigen Sohn Ochus gehabt hätte, der auch mit in die Gefangenschaft Alexanders gerieth, und damals ohngefähr sechs Jahre alt seyn mochte. War dieser Artaxerxes, von dem du erzehlst, wirklich

Sohn des Darius, oder gab er sich damals gegen deinen Herrn nur dafür aus?

Araxes. Nein. Er war ein wirklicher Sohn des Darius, aber ein natürlicher von einer seiner Beischläferinnen, deren Name mir entfallen ist. Der König war über die Geburt dieses Prinzen um so erfreuter, da er sich immer einen Sohn gewünscht hatte. Er ließ ihn unter seinen Augen am Hofe erziehen, und schenkt' ihm seine ganze Liebe, die auch durch die spätere Geburt des Prinzen Ochus, mit welchem ihn die Königin seine rechtmäsige Gemahlin beschenkte, als Artaxerxes beinahe schon das Jünglingsalter erreicht hatte, nicht geschwächt wurde.

Lisimachus. Wie kömmt' es aber, daß ich in der Folge, während der Kriege Alexanders wider Persien, und auch nachher nichts von ihm gehört habe?

Araxes. (seufzend) Wenn du mir erlauben willst in meiner Erzehlung fortfahren zu dürfen, so

wirst

wirst du bald die traurigen Ursachen hören, warum dir sein Name unbekannt blieb.

Der einbrechende Winter endigte den Feldzug diesesmal früher als andere Jahre. Die Armeen brachen auf, und Orondates begleitete seinen Vater nach der Residenz Issedon. Hier nun überließ er sich einzig den Gefühlen seines Herzens, den süssen Träumen seiner Phantasie. Der Gedanke an Statiren, an jene Nacht, wo er sie zum erstenmale sah, wo ihre Reize so mächtig auf ihn wirkten, und das erste Feuer der Liebe in seinem Busen entzündeten, das waren die Gegenstände, die seine ganze Seele beschäftigten, alle übrigen Wünsche und Leidenschaften verdrängten. Waffenübungen, sonst sein größtes, beinahe einziges Vergnügen, unterblieben jezt ganz. Oefters noch nahm er an der Jagd Antheil; doch auch zu dieser wurden jezt nicht mehr wie gewöhnlich die mitternächtlichen, sondern die Gegenden nach Morgen zu gewählt, denn dorthin lag Persien. — So wuchs seine Liebe mit jedem Augenblicke, so wie seine Sehnsucht; länger von Statiren getrennt zu seyn war ihm unmöglich,

er glaubte nicht mehr ohne sie leben zu können; und nun reifte der unglückliche Entschluß, dessen Ausführung ihn in ein Labirinth von unzähligen Leiden stürzte. Der Plan war geschwind entworfen. Alle die unüberstciglichen Hindernisse, die in Riesengestalt ihm dabei in den Weg traten, zerflossen, beleuchtet von dem Auge der Liebe, wie Nebel von der Sonne. Der unversöhnliche Haß zwischen seinem Vater und dem Könige von Persien, die immerwährenden fürchterlichen Kriege, die diesen Haß nur noch vermehrten, die beinahe gewisse Ueberzeugung, daß weder sein Vater noch Darius jemals zu dieser Verbindung ihre Einwilligung geben würden, selbst die Maske, unter der er sich genöthigt sah in Persien zu erscheinen, die er abzulegen nie wagen durfte, die ihn gleichwohl als Orontes, als Sohn eines kleinen Fürsten, eines Vasallen des Königs von Scithien, zu weit unter die Ansprüche einer Tochter des mächtigen Darius herabsezte, und jede Wahrscheinlichkeit, das Ziel seiner Wünsche zu erreichen, vernichtete; Alle diese Schwierigkeiten lagen auser seinem Gesichtskreise.

Sta=

Statiren zu sehen, ihre Gegenliebe zu erhalten, das war der Punkt, um den sich alle seine Empfindungen drehten. Die Freundschaft des Artaxerxes, die Verbindlichkeit, die ihm Darius für die Rettung seiner Familie schuldig war, das waren die Grundpfeiler, auf denen das ganze Gebäude seiner Hofnungen ruhte, auf diese stüzt' er sich für die Gegenwart, die Entwickelung der Zukunft überließ er dem Schicksal.

Eines Abends ruft er mich allein in sein Zimmer. „Ich kenne deine Verschwiegenheit, deine „Treue, deine Liebe für mich Araxes; höre jezt „die Geschichte meines Herzens, und hilf mir einen „Plan ausführen, von dem meine Ruhe, meine „Zufriedenheit, das ganze Glück meines Lebens „abhängt. Ich liebe die Prinzessin Statire, die „Tochter des Königs von Persien. Jene mir ewig „unvergeßliche Nacht, in der wir das persische La„ger überfielen, da war es, Araxes, wo ich sie „sah — seit diesem seeligen Augenblicke kam ihr „Bild nicht wieder aus meiner Seele. Ich liebe „sie, ich bete sie an, ich kann nicht länger ohne sie

„leben,

„leben, ich will, ich muß sie wieder sehen, ich „muß hin, hin nach Persien — und du Araxes „sollst mich begleiten. Schweig! fuhr er fort, „als er bemerkte, daß ich ihm Vorstellungen ma„chen wollte, ich weiß alles, was du mir sagen „willst, ich kenne alle deine Bedenklichkeiten, alle „die Schwierigkeiten, die mit diesem Unternehmen „verknüpft sind, aber nichts schreckt mich, nichts „bringt mich von meinem Vorsatze ab. Liebe, wie „die meinige, und ein muthiges Herz, scheuen „keine Gefahr, kein Hinderniß. Du siehst, Ara„xes, daß nichts in der Welt meinen Plan „ändern kann; in drei Tagen reis' ich — mit „dir, oder allein — ich reise. Entschließe dich „Araxes. Wilst du mein Gefährte seyn, so mach' „unter dem Vorwand' als ob wir einige Tage auf „die Jagd gehen wollten, Anstalten zur Reise. „Wir nehmen meinen ganzen Schatz an Gold, Ju„welen und andern Kostbarkeiten, meine besten Pfer„de, auser Toxaris und Lonkades aber keinen von mei„nen Dienern mit. Ich habe zu diesen beiden „das beste Vertrauen. Sie davon zu unterrichten

„in

„in so weit es nöthig ist und die Vorsicht es erlaubt, „das überlaß ich deiner Klugheit. Noch einmal, „Araxes, entschließe dich. Sind deine Bedenk„lichkeiten größer als deine Leibe zu mir — so „bleib' und schweig. In drei Tagen reis' ich. —"

Was sollt' ich thun — sollt' ich einen Jüngling, den ich wie mein Leben liebe, den ich oft als Kind auf meinem Arme getragen, auf meinen Knien gewiegt habe, sollt' ich ihn diese gefährliche Bahn allein betreten lassen? ich willigt' in alles, veranstaltete alles, und am dritten Tage fand uns die aufgehende Sonne schon auf der Reise. An den König seinen Vater ließ er einen Brief mit dem Befehl zurück, ihm solchen erst den vierten Tag nach seiner Abreise zu übergeben. Er bat ihn darin wegen seiner heimlichen Abreise um Verzeihnng: gab seine auserordentliche Begierde einige fremde Länder zu sehen, und die oft dagegen geäuserte Abneigung des Königs, als die einzigen Bewegungsgründe dazu an, und versprach, daß sie nicht länger als bis zur Wiedereröfnung des Feldzugs dauern sollte. Auf der Grenze verwechselten wir unsre Kleider mit

ver-

persischen, und kamen endlich nach vielen überstandenen Beschwerlichkeiten in dem großen prächtigen Persepolis der Winterresidenz des Königs Darius an.

Mit dem Eintritt in diese Stadt bekam Orondates seine ganze vorige Heiterkeit wieder. Seine einzige Sorge war, Gelegenheit zu finden, sich dem Prinz Artaxerxes auf eine gute Art zu erkennen zu geben. Sie zeigte sich eher als er vermuthete. Der Wirth des Gasthofs, in den wir uns einquartirt hatten, erzehlte noch denselben Abend nach unserer Ankunft, daß das Geburtsfest des Königs in einigen Tagen gefeiert würde; daß dabei ein großes Kampfspiel zu Pferde gehalten werden, und der Tapferste ein prächtiges Kleinod zur Belohnung, und wie man sage, aus den Händen der Königin erhalten solle. Keine Nachricht hätte dem Orondates mehr Freude machen können als diese. Eine schönere Gelegenheit sich dem Artaxerxes zu erkennen zu geben, und zugleich seiner Geliebten und dem ganzen Hofe sich auf der vortheilhaftesten glänzendsten Seite zeigen zu können, konnt er nicht

fin-

finden. Er machte alle Anstalten an diesem Tage so prächtig als möglich zu erscheinen. Kaum reichten die wenigen Tage zu um alles in den erforderlichen Stand zu setzen, und dennoch dünkten sie ihm Jahre. Endlich brach er an, dieser so sehnsuchtsvoll erwartete Tag; seine ersten Strahlen fanden ihn schon in den Waffen.

So froh, so heiter, so schön, sah' ich ihn noch nie. Alle seine Waffen, Brustharnisch, Panzer, Helm, Schild und Schwerd, waren von dem feinsten geschliffenen Stahle wie ineinander geschobene Muscheln gearbeitet. Seine Unterkleider waren himmelblau mit Silber durchwirkt, und so wie die Waffen, mit den kostbarsten Juwelen besetzt. Die langen weiten Aermel waren zurückgeschoben, und mit arischen Saphiren an den Schultern befestigt, die von künstlich gearbeiteten Löwenköpfen bedeckt wurden. Zwei andere Saphire schlossen den Halbstiefel von phönizischem Purpur, der sich um seinen Fuß schmiegte, noch enger zusammen. Den Helm umwehte ein Strauß von weißen Federn, die wellenförmig über den ganzen Rücken hinabflossen.

Ueber der Rüstung um die Hüften trug er die Binde der Königin, die sie ihm in jener merkwürdigen Nacht zum Andenken verehrt hatte. Das Zeug seines Pferdes — ein schwarzer Hengst, der Bruder und Stallgenosse desjenigen, den er dem Artaxerxes geschenkt hatte — war ebenfalls himmelblau, mit Stahl und Juwelen besezt. Nie werd' ich es vergessen, wie er so vor mir stand, prächtig und schön wie der Gott des Kriegs und der Liebe. Freude blizte aus seinen Augen, Sehnsucht und Erwarten rötheten seine Wangen. — (seufzend) So sah' ich ihn seitdem nicht wieder. —

Kaum erschien die Stunde, bis zu welcher er voll Ungeduld jede Minute gezählt hatte, als er sich aufs Pferd schwang und nach den großen Plaz vor dem königlichen Palaste flog, wo dieses kriegerische Fest gefeiert wurde. Ungeheuer war die Menge des Volks, durch das er sich mit Hülfe der Wache drängen muste, um die Schranken zu erreichen, wo auserhalb derselben die vornehmsten Feldherrn und alle diejenigen versamlet waren, die sich vermöge ihres Standes oder ihrer Tapferkeit berechtigt

glaub-

ten Antheil an diesem Feste zu nehmen. Alles staunte als Orondates erschien. Man bewunderte seine Pracht, einige lobten seinen Geschmack, andere bemitleideten den Jüngling, der sichs einfallen ließ, mit alten gedienten Kriegern sich messen zu wollen. Einer fragte den andern, wer der junge schöne Ankömmling sey? keiner konnt' auf diese Frage Bescheid geben, niemand kannt' ihn. Das Schmettern der Trompeten lenkte jezt ihre Aufmerksamkeit auf die Ankunft des Königs. Die unermeßliche Pracht, die von jeher an dem persischen Hofe geherrscht hat, ist zu bekannt, als daß ich mich hier in eine lange Beschreibung derselben einlassen sollte. Der König, seine Gemahlin, seine Mutter, der Prinz Oxathres des Königs Bruder, und die beiden Prinzessinnen Statira und Parisates, bestiegen einen Thron, welcher auf einem hohen Gerüste für sie bereitet war. An den Stufen desselben waren zu beiden Seiten Sitze für die vornehmsten Herren und Damen seines Hofes. Orondates kam ausser sich bei dem Anblick seiner geliebten Statira. Sie kam ihm tausendmal schöner

vor, als in jener Nacht, wo ihr Anblick ihn zu sehr überrascht hatte, wo er ihre Reize nur mit flüchtigem Auge hatte betrachten können. Er war so in ihrem Anschauen verloren, daß er alles, selbst die Absicht seines Daseyns würde vergessen haben, hätte nicht das Gedränge, das auf den zweiten Trompetenschall um ihn herum entstand, indem jeder der erste in den Schranken zu seyn wünschte, ihn mit Gewalt von seinem Entzücken zurückgebracht.

Artaxerxes ritt' von der entgegengesezten Seite in die Schranken, und eröfnete auf demselben Pferde, das er vom Orondates zum Geschenk erhalten hatte, das Turnier. Er hob den Mitranes und Mezabizes aus dem Sattel, und verließ dann die Schranken, als ein Zeichen, daß er an den ausgesezten Preis keine Ansprüche mache. Ihm folgte in Zeit von einigen Stunden die ganze übrige Ritterschaft, unter welcher Kambises, ein Sohn des Stadthalters von Babilon, Mazdus, — eben desjenigen, welcher uns in jener Nacht, in der wir das persische Lager überfielen, so tapfern

Widerstand that — der Glückliche war, dem die Ehre des Sieges aufbehalten zu seyn schien. Schon hatte die Trompete zum zweitenmale getönt, und niemand war erschienen, der ihm den Preis streitig gemacht hätte; schon glaubte man das Turnier geendigt, als beim dritten Stoß der Trompete Orondates in die Schranken trat. Er hattte absichtlich bis zulezt gewartet, um sowohl seine Erscheinung als seine Stärke und Geschicklichkeit in ein höheres Licht zu setzen, indem er den bereits triumphirenden Sieger besiegte. Aller Augen waren auf ihn gerichtet. Kambises sah' ihn mit einem mitleidsvollen Lächeln ankommen, ließ sich die Lanze noch einmal reichen, und — saß beim ersten Ritt' auf dem Sande. Gleiches Schicksal hatte sein Nachfolger Hidaspes, einer von den neun Söhnen des Artabaz, des vornehmsten Staatsbedienten und Vertrauten des Darius, eines ehrwürdigen Greises, der in seinem neunzigsten Jahre noch seinen König in allen Feldzügen wider Alexandern begleitete.

Beschämt und voll Aergerniß verließ Hidaspes, so wie sein Vorgänger die Schranken, die sich jezt aufs neue vor dem tapfern Memnon, dem großen persischen Held, der sich in der Folge durch seine vortreflichen Thaten wider Alexandern so berühmt machte, öfneten. Als einer der ersten Feldherrn nahm er an diesem Kriegsspiele, das nur für die jüngern Krieger gegeben wurde, eigentlich keinen Antheil; aber er liebte die schöne Barsine die Schwester des Hidaspes, und hielt sich aus diesem Grunde für verpflichtet, die Schmach ihres Bruders zu rächen. Orondates, der seinen Gegner recht gut kannte, nahm alle seine Kräfte zusammen ihn nach Würden zu empfangen. Gleich im ersten Gange trafen sie so hart auf einander, daß die Lanzen in Stücken sprangen, und die Pferde von der Gewalt des Stoßes zurückgepreßt, mit dem Hintertheil beinah' auf der Erde saßen, ohne daß ihre Reuter wankten. Allgemein war das Erstaunen des Hofes und aller übrigen Zuschauer, noch höher stieg es aber, als sie beim zweiten Ritte den berühmten Memnon vom Pferde sinken sahen, ohne den geringsten Vortheil

theil über seinen Gegner erhalten zu haben. Ein heftiges Getöse, die verschiedenen unwillkürlichen Ausbrüche des höchsten Erstaunens, erhob sich jezt. Laute Bewunderung, lautes Lob ertönte einstimmig aus dem Munde Aller; selbst Kambises und Hidaspes konnten sich nun nicht mehr entbrechen der Tapferkeit ihres Ueberwinders Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, Memnons Fall söhnte sie mit ihrem Schicksale wieder aus.

Der Eintritt des Artaxerxes in die Schranken wandelte den Lerm plötzlich in stille Aufmerksamkeit und banges Erwarten um. Orondates hatte bereits auf diesen Fall gerechnet, er kam ihm daher nicht unerwartet, und sollte ihm zum Mittel dienen, sich seinem Freunde zu erkennen zu geben. Indessen wär' ihm der Zufall beinahe zuvorgekommen. Die Pferde der beiden Kampflustigen nehmlich hatten ihre nahe Verwandschaft ausgewittert, begrüßten einander durch lautes Wiehern, und wurden äusserst unbändig, als ihre Herren sie von der brüderlichen Umarmung mit Gewalt zurück hielten. Artaxerxes stuzte; ein Gedanke schoß in ihm auf, der

aber durch das gegebene Zeichen zum Angriff gleich wieder unterdrückt wurde. Orondates deckte sich mit seinem Schilde, so, daß Artaxerxes sein Gesicht nicht sehen konnte.

Sie flogen aufeinander zu. Als sie einander nahe waren, senkt' Orondates schnell seine Lanze, legte sie hart an den Forderbug des Pferdes an, uud fing den Stoß seines Gegners mit dem Schilde auf, wovon die Lanze zersplitterte. Das überstieg die Erwartung Aller; das Edle dieses Benehmens wirkte vom Thron' an herunter bis zu dem Gemeinsten im Volke, das seine Empfindungen durch laute Ausrufungen und Händeklatschen äußerte. Der König selbst gab sein Vergnügen durch die deutlichsten Merkmale zu erkennen. Auch Artaxerxes verkannte diesen Zug nicht.

„Das ist Orontes, schrie er und sprang vom Pferde.

„Ich bin's, schrie Orondates, und sprang vom Pferde.

Da lagen die beiden Jünglinge, unter dem fortdauernden Jubelgeschrei des Volkes, unter dem

fort-

fortdauernden immer höher steigenden Erstaunen des Hofes, einander, sprachlos für Freude, in den Armen. — Artaxerxes war außer sich, alles schwand um ihn herum, er sah und hörte nichts als seinen Freund. Orondates selbst vergaß jezt auf einige Augenblicke seiner Statira, und genoß diese Scene der Freundschaft mit ungetheilter Seele.

Ein Verschnittner, welcher dem Artaxerxes das Verlangen des Königs meldete, den tapfern Sieger und zärtlichen Freund seines Sohnes kennen zu lernen, unterbrach dieses allen so räthselhafte Schauspiel. Sogleich führte Artaxerxes seinen Freund vor den König, dem er ihn unter dem Namen seines Erretters, seines verlohrnen und wiedergefundnen Freundes vorstellte. Darius war ein schöner Mann, damals fünf und vierzig Jahr alt, gut gebaut, groß, und verhältnißmäßig stark. Sein Gesicht war der treueste Spiegel seines erhabenen vortreflichen Herzens. Er war der gütigste, großmüthigste, der Friedliebendste Fürst, der seine Thronbesteigung nicht mit Verbrechen, seine Regierung

nicht mit Lastern befleckte, wie seine Vorgänger. Er besaß manche Schwachheit, manchen Fehler, aber die Größe seiner Verdienste, seiner Tugenden überwog sie bei weitem. Seine kurze sechsjährige Regierung war eine Kette von den anhaltendsten empfindlichsten Leiden und Widerwärtigkeiten. Kaum hatt' er die Krone aufgesezt, so fühlt er sie schon wieder auf seinem Haupte wanken; sah wie seine Länder verwüstet, seine Gemahlin, seine Mutter, seine Kinder, als Sclaven mit herum geschlept wurden, wie er selbst als ein Vertriebener — herumirren, von seinen eignen Verwandten, von denen, die er mit Wohlthaten überhäuft hatte, sich schändlich verrathen lassen mußte — dennoch blieb er standhaft und sich gleich bis zu dem lezten Augenblicke seines unglücklichen Todes. — So groß wie seine Seele, war auch seine persönliche Tapferkeit; aber die Zerrüttung des Reichs und dessen Kriegsverfassung bei dem Antritte seiner Regierung, waren zu groß, Alexanders Einbruch in Persien geschah zu früh, als daß er sich hätte in die gehörige Verfassung setzen und auf dem Thron erhal-

halten können. Alexander übertraf ihn von Seiten des Glücks, vielleicht auch der Erfahrung im Kriege. Darius übertraf Alexandern von Seiten des Herzens.

Das war der Mann, vor dem Orondates jezt stand, von dessen Güte und einnehmenden Betragen er fast bezaubert wurde. Darius nahm die Ehrenbezeugung, die ihm Orondates nach persischer Sitte erweisen wollte, nicht an, sondern umarmt' und küßt' ihn, als ein Zeichen der höchsten Gnade, auf den Mund, wobei er ihm die verbindlichsten Dinge über die großmüthige Rettung seines Sohnes sagte. Hierauf stellt' er ihn selbst seiner Gemahlin und der königlichen Familie vor, und befahl zugleich der Prinzessin Statira ihm den Kampfpreis des heutigen Tages, ein mit Juwelen beseztes Armband, zu überreichen.

Wer kann die Gefühle schildern, die das Herz des Orondates in dem Augenblicke überströmten, als Statira in der ganzen Fülle der Grazie, die die Natur über sie ausgegossen hatte, auf ihn zutrat. Er glaubte ein höheres, ein überirdisches

Wesen

Wesen in ihr zu erblicken, und sank vor ihr wie vor einer Gottheit, die man anbetet, auf die Knie. Statira selbst empfand in diesem Augenblick eine Bewegung in ihrem Herzen, die sie noch nie empfunden hatte, die sie sich nicht erklären konnte. Ihre Hand zitterte, ihr Busen schlug heftiger, und hob den neidischen Schleier, als sie das Band um Orondates Arm schlang. Sie war in sichtbarer Verwirrung.

Indem hatte die Königin die Binde bemerkt, die Orondates über der Rüstung trug. „Er ist's" rief sie dem König ganz bestürzt zu, „er ist's! an „dieser Binde erkenn' ich ihn, es ist dieselbe, die „ich ihm bei seinem schnellen Abschiede aus dankba„rer Empfindung über die Schulter warf. Er ist „derselbe, dem wir unsere Freiheit verdanken. —" Erstaunen, Bewunderung sind zu schwache Worte für den Eindruck, den diese Entdeckung auf die Herzen Aller machte. Gerührt umarmt ihn der König von neuem. „Welch' ein Jüngling bist du Orontes!" sprach er: „mit aller meiner Macht, mit „all' meinem Reichthum, womit die Götter mich

„be-

„beschenkten, bin ich zu schwach dir zu danken, „zu arm, um dich würdig belohnen zu können. „Deine Handlungen sind zu erhaben, sie zu be„lohnen ist ein Werk, das den Göttern allein vor„behalten ist, ihr Seegen wird dich auf allen deinen „Schritten begleiten.“ — Er wandte sich weg, um eine Thräne zu verbergen, die ihm im Auge zitterte. Jezt umarmt ihn auch die Königin und Artaxerxes. Die schmeichelhaftesten Lobsprüche, die sie ihm machten, die ihm von allen Seiten zutönten, machten ihn so beschämt, so verwirrt, daß er sich herzlich freute, als diese Szene, so rühmlich sie auch für ihn war, sich endigte, und der König nach seinem Palaste zurück ging, wohin ihm Orondates folgen muste.

Gleich nach ihrer Ankunft daselbst ließ der König den Orondates zu sich ins Kabinet rufen. Hier bat er ihn unter vier Augen ihm die Ursachen zu entdecken, die ihn bewogen hätten, als ein Verwandter des Königs von Scithien, dessen Hof mit dem persischen zu vertauschen „Die Gründe müssen „von Wichtigkeit seyn, fuhr er fort, die dich zu

„die=

„diesem Schritte veranlaßten: Verschweige mir „nichts Orontes, entdecke dich mir ganz, so wie du dich deinem leiblichen Vater entdecken würdest. Die Ursachen mögen auch seyn welche sie wollen, rechne auf mich, auf meine Unterstützung, meine Hülfe, meine Vermittlung, auf meinen Schutz, auf Alles was in meinen Kräften steht, für dich thun zu können.

Die Beantwortung dieser leicht vorauszusehenden Frage hatte Orondates schon längst zugleich mit seinem Plane entworfen. So sehr er auch Unwahrheit haßte, so war es hier doch unumgängliche Nothwendigkeit, seine wirklichen Ursachen und Absichten hinter einer Erdichtung so lange zu verbergen, bis Zeit und Schicksal ihm eine Gelegenheit darbieten würden, wo er ohne Gefahr das Ziel seiner Wünsche, dadurch ganz aus den Augen zu verlieren, die Wahrheit sagen durfte.

„Das Glück, antwortet' er dem König, das „mich immer bei meinen Unternehmungen im Krie„ge begleitete, erwarb mir die Liebe und das Ver„trauen des Königs meines Oheims, zugleich aber

„auch

„auch Neider und heimliche Feinde, die begierig
„nach dem Augenblicke, wo sie mich würden stürzen
„können, jeden meiner Schritte belauschten. Lan-
„ge konnten sie ihren boshaften Entzweck nicht
„erreichen, bis endlich jener nächtliche Ueberfall
„des persischen Lagers, wo ich auf dem Rückzuge
„so glücklich war, die Freundschaft des Prinzen
„Artaxerxes zu erhalten, ihnen die beste Gelegen-
„heit dazu an die Hand gab. Man beschuldigte
„mich eines geheimen Verständnisses mit dem per-
„sischen Hofe, und brachte dadurch den König so
„sehr wider mich auf, daß er Befehl ertheilte, mich
„unverzüglich in Verhaft zu nehmen. Wahrschein-
„lich würd' ich den Kopf verlohren haben, wenn
„nicht der Kronprinz Orondates, mit dem ich auf-
„erzogen worden bin, mir von der Gefahr, die
„über mir schwebte, ingeheim Nachricht gegeben
„und dadurch Zeit verschaft hätte, mein Leben mit
„der Flucht zu retten. Voll Vertrauen auf die
„Großmuth des Prinzen Artaxerxes eilt' ich hier-
„her, um durch seine Vermittlung, durch seine
„Vorsprache Gnade und Schutz bei dir o König zu

fin-

„finden. Ich war glücklicher als ichs zu hoffen „wagte; du überschüttest mich mit so viel Huld, „die ich nie zu verdienen im Stande seyn werde.“

„Hätte der König diese Erzehlung genau durchforscht, so hätt' er manche Unwahrscheinlichkeit darinne entdecken können, deren nähere Beleuchtung den Oroudates in nicht geringe Verlegenheit würde gesezt haben; sein gutes Herz aber, das Andere nur immer nach sich selbst beurtheilte, noch zu stark an die Aufrichtigkeit und Redlichkeit der Menschen glaubte, nahm diese Geschichte ohne weitere Untersuchung so wie sie ihm vorgetragen wurde. Auch trugen die große Liebe und Achtung, die er bereits für den Held derselben empfand, die nun durch das Mitleiden noch erhöht wurde, und der Vortrag des Redners das ihrige dazu bei. Der Gedanke, daß die großmüthige Rettung seiner Familie die Ursache sei, um derentwillen Orondates als ein Verbrecher aus seinem Vaterlande flüchten müssen, machte den stärksten Eindruck auf ihn.

„Beruhige dich Orontes, sprach er, und drückt' ihn mit äußerster Rührung an seine Brust. Du

sollst

„sollst Genugthuung erhalten, die dich befriedigen „wird. Dreifache Pflicht verbindet mich jezt, alles „anzuwenden, um das Unrecht wieder gut zu ma„chen, das du aus Liebe für meine Familie erlit„ten hast. Ich will nichts sparen, dir deinen Ver„lust auf alle mögliche Art zu ersetzen. Ich liebe „und betrachte dich jezt als meinen Sohn; bediene „dich von diesem Augenblicke an frei und ohne Zu„rückhaltung aller der Vorrechte, die mit diesem „Namen verknüpft sind. So lang ich lebe wirst du, „so wie meine übrigen Kinder, meinem Herzen und „meinem Throne immer der Nächste seyn; auch „nach meinem Tode soll dein Ansehen und deine Zu„friedenheit so wie die ihrige gesichert seyn."

Orondates wollte sich, von dem lebhaftesten Gefühle durchdrungen, dem König zu Füßen werfen, er nahm ihn aber bei der Hand und führt' ihn, ohne seine Antwort abzuwarten, in den Saal zurück, wo er ihn dem versamleten Hofe als Prinz Orontes und als einen Freund seines Hauses vorstellte. Alles drängte sich jezt näher, ihm die Achtung zu beweisen, die Jeder aufrichtig in seinem

Herzen für ihn fühlte. Memnon selbst, den sein Fall in der Seele schmerzte, vergaß jezt seinen Groll und wurde einer seiner wärmsten Verehrer.

Die Lustbarkeiten dieses Tages, des festlichsten in ganz Persien, dauerten bis spät in die Nacht; ein Beispiel, das nur die Regierung des Darius aufstellen kann. Die vorigen Könige von Persien hielten sich für Götter, und verlangten göttliche Verehrung. Niemand durft' es ohne besondere Erlaubniß wagen ihren Palast zu betreten, noch weniger sich ihrem göttlichen Leichnam zu nähern. Nur selten wurde das Auge der Unterthanen gewürdigt, diese menschliche Gottheit von ferne zu bewundern. Gleiches Schicksal hatten ihre Gemahlinnen, und die Legion ihrer Beischläferinnen. Entfernt von allem männlichen Umgange wurden sie zu ihrer Bestimmung in wohlverwahrten Käfichen aufbehalten, und von einer dritten selbst erfundenen Gattung von Menschen, die man Verschnittne nennt, bedient und bewacht. Des Todes starb derjenige, der einen Blick in die verschleierte Kiste

zu thun wagte, in welcher sie nach dem heiligen Bette des Königs getragen wurden.

Darius schafte bei seiner Thronbesteigung diese sonderbaren, zur allgemeinen Sitte des Landes gewordenen Gebräuche ab. Er vergaß über der Königswürde nicht, daß er Mensch war. Er zeigte sich seinen Unterthanen oft, um ihnen jedesmal Beweise seiner Sorge für ihr Wohl zu geben, ließ Jeden vor sich, der ihn sprechen wollte, und erwarb sich dadurch zugleich ihre Liebe, da sie seine Vorgänger nur gefürchtet hatten. Die Königin, die Prinzessinnen, der ganze weibliche Hofstaat genossen der unumschränktesten Freiheit. Sie nahmen an dem Umgange mit Männern, an allen Lustbarkeiten des Hofes Antheil.

Anfangs erregten diese Neuerungen Aufsehen, bald aber lernte man Geschmack daran finden. Das was zuvor Allen unmännlich, sittenlos schien, ward ihnen nun reizend und geschmackvoll, was ihnen tadelnswürdig und ausschweifend vorgekommen war, gewährte ihnen jezt das reinste Vergnügen. Der nähere freiere Umgang mit dem weibli-

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

chen Geschlechte, der Antheil, den es jezt an allen gesellschaftlichen Versamlungen nahm, verbannte jenes ewige Einerlei, jene traurige Einförmigkeit, jenes unmässige Trinken und Lärmen, das sonst gewöhnlich in den Zirkeln von Männern herrschte, und gab der Unterhaltung mehr Lebhaftigkeit, mehr Interesse, mehr ungezwungene abwechselnde Fröhlichkeit. Alle bekannten nun einstimmig, daß der freie Umgang mit dem weiblichen Geschlechte natürlich und reizend sey; daß er die Freuden des geselligen Lebens erhöhe, und die Sitten verbessere und verfeinere. Darius erndtete nun reichlichen Dank für seine Neuerungen ein, und freute sich, etwas zur wirklichen Glückseligkeit seiner Unterthanen, seiner Mitmenschen beigetragen zu haben.

Orondates wurde von dieser Zeit an, als der erklärte Liebling des Königs angesehen. Jeder bemühte sich seine Gunst zu erhalten. Wer seines Gesuchs beim Könige gewiß seyn wollte, wandte sich an ihn. Dadurch wurd' er aber nicht stolz; im Gegentheil erwarb er sich durch seine gefällige Herablassung, durch Verabscheuung aller niedrigen Kabale die Lie-

be

be aller Höflinge, und verband sich ihre Herzen so sehr, daß er als ein Beispiel aufgestellt werden kann, wie wohl möglich es sey, der Liebling eines Monarchen zu heißen, ohne zugleich heimliche Neider und Feinde zu haben. Artaxerxes war unzertrennlich von ihm. Ihre Zimmer, ihre Beschäftigungen, ihre Vergnügungen, alles war so wie ihre Herzen unter ihnen getheilt. Ach warum zerriß das Schicksal dieses Band sobald! — — —

Jeder Andere würde sich in dieser Lage glücklich gefühlt haben, nur Orondates konnt' es nicht. Die unumschränkte Freiheit, die er hatte, die Prinzessin zu jeder Stunde des Tages zu sehen, ihres holden Umgangs zu genießen, fachte seine Liebe zu einem Grade von Leidenschaft an, der ihn fast in Verzweiflung stürzte. Mit jedem Tage sah' er ihre Reize sich mehr und mehr vervollkommnen, in jeder ihrer Handlungen entdeckt' er einen neuen Zug ihrer schönen Seele — und doch mußt' er schweigen, die Glut verbergen, die sein Inneres verzehrte. Der Held, der muthvoll in die Gefahren der Schlacht eilte, bebte bei dem Angriff auf das

Herz eines Mädchens, zitterte, wenn sie mit himmlischer Anmuth sich ihm näherte, schlug voll Verwirrung die Augen nieder, wenn ihr Blick auf ihm ruhte, stammelte, wenn sie ihn anredete, verlohr allen Muth, alle Standhaftigkeit bei dem Gedanken, daß das Geständniß seiner Liebe sie beleidigen, sie vielleicht auf immer von ihm entfernen, und alle seine süssen Hofnungen mit einemmale zernichten könnte. Bald fing seine Gesundheit an bei dieser Anstrengung zu leiden. Seine Wangen wurden bleich, das Feuer seiner Augen verlosch, alle seine Munterkeit, seine Lebhaftigkeit verschwand.

Alle Bemühungen des Artaxerxes, das Geheimniß zu erforschen, das seinem Freunde so vielen Kummer machte, waren umsonst; Alle Lustbarkeiten, die er anstellte, um ihn zu zerstreuen und von seiner Schwermuth zu heilen, waren vergebens. Dem Zufalle war es aufbehalten, das zu bewirken, was eigner Muth und freundschaftliche Theilnahme nicht vermogten. Ein Ohngefähr sollt' ihn dem Ziele seiner Wünsche näher bringen, ihn aber zugleich in eine Geschichte verwickeln, die die trau-

rigsten unglücklichsten Folgen über sein künftiges Leben verbreitete.

Ich habe der Lustbarkeiten schon erwähnt, die Artaxerxes aus Liebe für seinen Freund veranstaltete. Bei einer derselben scherzte der König über das Geheimniß des Orondates. „Ich glaub es ge„wiß errathen zu haben,“ sprach er, „alle An„zeigen bestärken mich in meiner gefaßten Meinung. „Orontes liebt. Er liebt eine schöne Scithin, de„ren Bild sich ihm jezt in der Entfernung doppelt rei„zend vor Augen stellt. Der Gedanke, von ihr ge„trennt zu seyn, quält ihn, er sehnet sich in ihre „Arme zurück.“

„Ich glaube fast eher,“ antwortete Artabaz, „daß Prinz Orontes eine persische Schönheit, aber „ohne Hofnung liebt; denn an dem Hofe des Kö„nigs von Persien zu leben, und Herz und Frei„heit behalten, sind in meinen Augen zwei sich „widersprechende Dinge.“

„Das ist nicht möglich,“ erwiderte der König, „was müßte das für ein Frauenzimmer seyn, „die einen solchen Liebhaber könnte ohne Hofnung

„leiden lassen. Ich würde in die Versuchung gerathen „sie eine Närrin zu schimpfen, wenn ihr Herz anders „nicht schon vergeben wär; dann könnt ich freilich „nichts weiter thun, als ihn beklagen.

Orondates hatte sich zwar gleich beim Anfange dieses Gesprächs entfernt, um der Verlegenheit auszuweichen, über den Inhalt selbst befragt zu werden, doch war ihm kein Wort davon entfallen. Bei den lezten Worten des Königs suchten seine Augen Statiren. Ein glühendes Roth ergoß sich über ihr Gesicht, als ihre Blicke einander begegneten. So wie die Sonne in der Morgendämmerung plötzlich aus dem grauen Gewölke hervortritt, und mit ihren Strahlen den Erdboden erleuchtet, so schoß jezt schnell der Gedanke: sie liebt dich! in seiner Seele auf, und überströmte sein ganzes Wesen mit unnennbaren Gefühlen. Sie liebt dich, tönt' es in seinem Herzen, und ein Feuer strömte durch alle seine Adern. Er war außer sich. Ohne zu wissen was er that, nähert' er sich Roxanen und Barsinen zwoen Hofdamen der Königin, zwischen welchen eben ein Streit entstanden war, wer in seinem Urtheile

über

über den Orondates Recht habe, ob der König, oder Artabaz. Barsina war auf der Seite des Erstern, Roxane hingegen auf der Seite des leztern.

„Eben sprechen wir von dir und dem Urtheile, „das über dich gefällt wurde, redete sie den Oron„dates an, und nahm ihn bei der Hand. Ich „bin ganz der Meinung des Artabaz. Hab' ich „Recht Orontes? —

Orondates hörte diese Frage nicht. Sie liebt mich, war jezt der einzige Gedanke, den er fassen konnte. Unwillkührlich drückt' er Roxanen statt ihr zu antworten die Hand, und verließ den Saal. „So zerstreut hab' ich ihn noch nicht gesehen," sagte Barsine. „Ich auch nicht, erwiderte Roxane, brach das Gespräch ab, und trat nachdenkend an ein Fenster.

Roxane, die Tochter des Oxiartes, eines der ersten persischen Satrappen, war nach Statiren die erste Schönheit am persischen Hofe. Sie besaß so viel liebenswürdige Lebhaftigkeit, so viel blendenden Witz, einen so durchdringenden Verstand,

daß sie alle übrige Damen des Hofes neben sich verdunkelte. Sie würde ein Muster der Vollkommenheit gewesen seyn, wär ihr Herz nicht durch eine vernachlässigte Erziehung verdorben worden. So war sie ohne alle Grundsätze; alle ihre Handlungen Folgen von Leidenschaften, denen die Vernunft nicht mehr gewachsen war. Ehrgeiz, Rachsucht, Neid, Hang zur Intrike, unerschütterliche Beharrlichkeit in Verfolgung der Absichten, die sie sich zu erreichen vorgesezt hatte, das waren die Hauptzüge ihres Charakters, die sie unter der angenommenen Maske von Tugend, Unschuld und Sittsamkeit so meisterlich zu verbergen wuste, daß das schärfste Auge hintergangen wurde.

Orondates war so unglücklich gewesen, gleich auf den ersten Anblick ein Feuer in ihrem Busen zu entzünden, das mit jedem Tage, mit jeder nähern genauern Untersuchung seiner körperlichen und geistigen Vorzüge, in hellern Flammen aufloderte. Sie war zu sehr feine Kennerin in allem was Bezug auf Liebe hatte, als daß sie sein Geheimniß nicht sogleich an den Simptomen hätte entdecken sollen.

Sie war überzeugt, daß er liebte, nur Wen? das war vor der Hand noch ein Räthsel, das zu viel Interesse für ihr Herz hatte, als daß sie sich nicht ernsthaft hätte vornehmen sollen es zu lösen. Indessen mußte sie mit Verdruß wahrnehmen, wie die Anhänglichkeit des Artaxerxes, der nie von der Seite seines Freundes wich, und der immerwährende Zirkel, der sich um ihn versamlete wo er ging und stand, all' ihre feinsten Pläne, die sie zu dieser Absicht entworfen hatte, vereitelten. Endlich half ihr der Zufall aus dieser Verlegenheit. Die Verwirrung, die sie bei der Frage, ob Artabaz richtig über ihn geurtheilt habe, auf seinem Gesichte las und für eine Wirkung derselben ansah; das Feuer, mit welchem er statt einer Antwort ihre Hand drückte; seine schnelle Entfernung von ihr und der Gesellschaft, alles dieses verbreitete mit einemmale ein helles Licht in ihrer Seele. Jezt glaubte sie das schwere Räthsel gelößt, Vergangenheit und Zukunft aufgeklärt vor sich liegen zu sehen.

„Ich Thörin, daß ich so kurzsichtig seyn, ihn „so lange konnte schmachten lassen. Armer Junge! „auf mich darfst du nicht zürnen, deine eigne Blö„digkeit schuf dir dieses Leiden. Aber wohl dir, „wohl mir, daß du es warst; deine Blödigkeit, „ist mir ein sicherer Beweis deiner Unerfahrenheit „in der Liebe, die dich in meinen Augen nur noch „liebenswürdiger macht. Es soll dich nicht reuen „mich zu deiner Lehrerin gewählt zu haben — „bald sollst du in meinen Armen die ganze Se„ligkeit der Liebe kennen lernen.“ So dachte Roxane, und flog vom Fenster in die bunten Reihen zurück.

„Sie liebt mich. Die glühende Röthe, die so „schnell ihr ganzes Gesicht überzog als ihr Blick „dem meinigen begegnete, war der Verräther ihrer „Empfindungen. Statira liebt mich, mein Herz „sagt mir's. Ich darf hoffen, darf es wagen ihr „meine Liebe zu gestehen.“ So dachte Orondates, und schwärmte im Freien herum, seiner Freude Luft zu machen. So muthig ihn indessen der Gedanke, von Statiren geliebt zu seyn, auch machte, so

glaub'

glaub' ich doch, daß der Augenblick noch lange genug entfernt geblieben seyn würde, wo er sich ihr entdecken wollte, wenn nicht auch hier der Zufall sein Bestes gethan hätte.

Der folgende Tag war der schönste heiterste Frühlingstag. Alles eilte, ihn zu genießen, nach den Gärten. Orondates hatte das glückliche Loos Statirens Begleiter zu seyn. Er war diesen Tag heiterer als sonst; auch Statira war's. Sie scherzte mit ihm über sein Geheimniß, nannt ihn einen Schwärmer, und warf ihm das wenige Vertrauen vor, das er in seine Freunde setze. Orondates, so gros auch die Verwirrung war, in die dieses Gespräch ihn versezte, sah' doch ein, daß er einen so glücklichen Augenblick für das Geständniß seiner Liebe so leicht nicht wiederfinden möchte, und nahm daher allen Muth, alle seine Standhaftigkeit zusammen, ihn nicht unbenüzt vorbeistreichen zu lassen. Alles vereinigte sich sein Unternehmen zu erleichtern. Am Ende der Allee durch die sie gegangen waren, stießen sie auf eine Ecklaube, die nicht eher bemerkt werden konnte, als bis man ganz nahe

dran

dran war. Statira sprang voraus um sich zu setzen. Orondates folgt' ihr schnell, und lag, als sie sich umwandte, zu ihren Füßen. Orontes! rief sie erstaunend, und wollte aufspringen, aber er ergrif ihre Hand, und schob sie sanft auf den Rasen zurück.

„Orontes, rief sie noch einmal, was willst „du?

„Mein Geheimniß entdecken," antwortete „Orondates; „Dir gestehen — das ich dich liebe. „Ja Statira, ich liebe dich, ich bete dich an. „Seit jener Nacht, wo ich dich zu erstenmale sah, „kam dein Bild nicht mehr aus meiner Seele, „es war mein immerwährender Begleiter. Von „diesem Augenblicke an war keine Welt mehr für „mich; ich sah nur dich, dachte nur dich, fühlte „mit jeder Minute mehr, daß ich ohne dich nicht „mehr seyn könnte. Ich floh, verließ alles, was „mir sonst theuer war, um nur dich, dich Statira „wieder zu sehen, dir sagen zu dürfen, wie unendlich ich dich liebe. Lange schwebte dies Geständniß auf meinen Lippen, aber zu muthlos ver-

„schloß

„schloß ich die Flamme, die mich verzehrte, fest in „meinem Busen. Du selbst Statira gabst mir jetzt „Muth, rufest den Augenblick selbst herbei, der „über mein Glück und Unglück entscheiden soll; „von deinen Lippen hängt mein ganzes Schicksal, „mein Leben oder Tod ab. Sprich, Statira, was „darf ich hoffen? —

Eh' ich in Erzehlung dieser Szene weiter fortfahre, ist es zu ihrer Erklärung nothwendig, zuvor einen Blick in Statirens Herz und auf ihre Erziehung zu werfen. Orondates war ihr vom ersten Augenblick' an nicht gleichgültig gewesen; seine Schönheit, seine Verdienste, seine Bescheidenheit, erregten Gefühle in ihrem Herzen, die sie noch nie empfunden hatte, die sie bei ihrer Jugend, bei ihrer Unschuld und Unerfahrenheit sich nicht erklären konnte, die durch den täglichen zwanglosen Umgang stündlich erhöht wurden. Ihre sonstigen Wünsche und Leidenschaften fingen an matter zu werden; sie fand nach und nach weniger Geschmack in dem Umgange mit ihren Freundinnen; sie wurde gleichgültiger gegen Vergnügungen, die sie sonst geliebt hat-

te; ihre Brust wurde öfter durch einen leisen Seufzer der Sehnsucht gehoben; ein angenehmer Schauder ergriff ihre Nerven, wenn der Name Orontes genannt wurde; sie fühlte eine verdrüßliche Leere, wo er nicht war, eine Unruhe, wenn sie ihn da nicht fand, wo sie ihn zu finden geglaubt hatte. Ein wohlthätiges Feuer verbreitete sich durch ihre Adern, wenn er kam; ihr Herz schlug stärker, wenn er sich ihr näherte. Ueberall, bei jedem ihrer Gedanken an Gegenwart und Zukunft, bei jeder ihrer Beschäftigungen stellte sich sein Bild unwillkührlich vor ihre Einbildungskraft hin. Die Blätter, sogar die Blumen in ihren Stickereien, hatten jezt meistens die Gestalt eines länglichen Zirkels, der natürlich wie ein O aussah. Mit einem Worte, Statira liebte, liebte von ganzer Seele, ohne daß sie es selbst wuste; sie hielt alle diese Gefühle für blose Achtung, für Freundschaft, die sie seinen Vorzügen und dem Verdienst, das er sich um die königliche Familie erworben hatte, schuldig zu seyn glaubte. Es würde unnatürlich klingen, wenn man behaupten wollte, daß nicht dann und wann

ein

ein Wunsch in ihr aufgestiegen war, den nur ein liebendes Herz thun kann, aber sie unterdrückte ihn jedesmal aufs sorgfältigste, und täuschte so sich selbst. Dies war eine Folge ihrer und der persischen Erziehung überhaupt. Von den frühesten Jahren an wurde der persischen Jugend eine so strenge Unterwürfigkeit, ein so unbedingter Gehorsam, ein so feines Gefühl von Ehrerbietigkeit und Liebe für ihre Eltern eingeprägt, wovon andere Nationen sich keinen Begriff zu machen im Stande sind. Die Kinder kannten keinen andern Willen, als den ihrer Eltern; ihn ohne Widerspruch ohne Murren mit stiller Ergebung erfüllen, war ihnen das heiligste Gesetz, auf irgend eine Art dawider handeln, das größte Verbrechen. Zu diesen Grundsätzen, in welchen auch Statira auferzogen war, kam noch die Beobachtung einer für sie besondern Pflicht, die ihr, als Tochter des größten Monarchen, nie eine freie Wahl des Herzens erlaubte, sondern sie verband den Gemahl anzunehmen, den die Absichten und der Wille des Königs ihr bestimmen würden.

Nach Vorausschickung dieser Umstände wird es leichter seyn sich die Aengstlichkeit, die Unruhe, die Bestürzung zu erklären, in welche Statiren das Geständniß des Orontes versetzte. Der innere Kampf zwischen Pflicht und Liebe, das neue unerwartete dieser Szene, das sie so schnell überraschte, alles vereinigte sich sie in eine Verwirrung zu stürzen, die ihr Ueberlegung und Sprache raubten. Mehr denn einmal suchte sie sich von ihm los zu machen; „laß mich Orontes, sprach sie mit bebender Stim„me, laß mich —“

„Nein, ich lasse dich nicht. Erst sprich mein „Urtheil: — Du schweigst? — Statira — kannst „du mich ohne Hoffnung, ohne Linderung leiden, „kannst du mich sterben sehen? —“

„Nein — nein Orontes, du sollst nicht ster„ben —“

„Ich soll nicht sterben? Du liebst mich —“

„Nein, nein, ich liebe dich nicht, ja ich lie — „nein ich — o laß mich Orontes laß mich — „meine Pflicht — ich darf dich nicht lieben.“

Zit-

Zitternd wand sie sich aus seinem Arm, floh' wie ein schüchternes Reh, und ließ ihren Liebhaber in einer bedaurenswürdigen Lage zurück. Ihre lezten abgebrochnen Worte von Pflicht brachten in ihm den ungegründeten Gedanken hervor, daß ihr Herz schon versagt sey. „Verlohren, schrie er voll Verzweiflung, Statira für mich verloren! — und sank halb ohnmächtig auf den Rasen hin.

Am Ende der Allee traf Statira auf ihren Bruder und Barsinen.

„Was fehlt dir liebe Schwester, ist dir nicht „wohl? — du zitterst — so allein — wo ist „Orontes? —“

„Er — dort — er ist — nicht wohl —“

„Nicht wohl? geschwind Barsine führe sie auf „ihr Zimmer, sie ist erschrocken, ich eile zum „Orontes.“

Er fand ihn noch in derselben Betäubung, in der ihn Statira verlassen hatte.

„Um aller Götter willen, Orontes, was ist dir, „was ist vorgefallen? du siehst aus wie ein Todter.“

 „Mir

„Mir ist nicht wohl, aber — es wird bald „besser werden. Willst du mich auf mein Zimmer „führen? —“

„Du zitterst ja, du schwankst. Setze dich, ich „will gleich Hülfe rufen.“

„Nein Artaxerxes; ich bitte dich, thue das „nicht; mache kein Aufsehen über eine unbedeuten„de Sache. Führe mich durch diese Seitenallee „aus dem Garten.“

„Lehne dich fest auf meine Schulter, lieber „Orontes.“ Du warst doch heute so munter — „geh' langsamer — meine Schwester war so über „dich erschrocken —“

„Erschrocken — Statira erschrocken —

„Ja, ich ließ sie auf ihr Zimmer führen, sie „schien gar nicht wohl zu seyn, aber das giebt sich „bald wieder.“

„Das hoff' ich auch.“

„Aber du, lieber Orontes, wüßtest du, wie „sehr dein Kummer, dein beharrliches Stillschwei„gen uns schmerzt, wie gerne wir alle ihn zu lin„dern wünschten —“

„Alle?

„Alle? — sey ruhig lieber Artaxerxes, es wird „bald besser mit mir seyn — vielleicht morgen „schon.

Artaxerxes stutzte. Er hielt diese sonderbaren Antworten für Folgen einer Fieberhitze, und eilte ihn nach seinem Zimmer zu bringen.

Aber ich sehe wir werden unterbrochen. Polemon kömmt, uns die Mittagsstunde anzukündigen.

Lisimachus. Was macht der Kranke, Polemon?

Polemon. Er schläft zur Freude des Arztes noch fest und sanft.

Lisimachus. So wollen wir ihn nicht stören. Meine Diener mögen uns das Mittagsbrod hierher in die Laube bringen.

Polemon. Wie du befiehlst.

Araxes. (fährt nach eingenommnem Mittagsmahl in seiner Erzählung fort.)

Orondates wurde auf Anreden der Aerzte sogleich ins Bette gebracht, dennoch konnte ihre

Kunst ein heftiges Fieber nicht zurückhalten, das ihn ergriff. Drei Tage und drei Nächte lag er unter anhaltendem Phantasieren; die Aerzte zuckten die Achseln, jedermann zweifelte an seinem Aufkommen. Die vierte Nacht endlich fiel er in einen tiefen Schlaf, der bis zum Morgen dauerte. Als er erwachte, verlangt er seine Kleider. Alle Bitten, alles Flehen, alle Vorstellungen waren umsonst, ich must' ihn aus dem Bette heben, und anziehen. Hierauf befahl er mir, den Artaxerxes zu bitten auf sein Zimmer zu kommen, und so lange derselbe bei ihm seyn würde, keinen Menschen herein zu lassen. Indem trat Artaxerxes von selbst ins Zimmer. Erstaunt ihn außer dem Bette zu finden, sprang er voll Freude auf ihn zu, und wollte ihn umarmen; Orondates aber hielt ihn zurück.

„Diese Umarmung kömmt mir nicht mehr zu;
„sie kam mir nie zu — denn ich hinterging dich.
„Setze dich Prinz. Mache dich gefaßt, mein Ge-
„heimniß zu erfahren, das mir Ruhe und Leben
„raubt; ein Geheimniß, das deine Freundschaft in
„Haß, deine Liebe zu mir, in Abscheu verwandeln

„wird.

„wird. Ich hinterging dich Prinz; ich bin nicht
„Orontes der Sohn des Fürsten der Massageten,
„ich bin Orondates, der Sohn des Königs von
„Scithien, des Erbfeindes der persischen Monar-
„chie, der so oft die Erde mit dem Blute deiner
„Unterthanen färbte. Ich sah die Prinzessin Sta-
„tira, liebte sie, fühlte, daß ich nicht mehr ohne
„sie leben konnte, verließ Vaterland, Eltern,
„Freunde, Alles; floh' hierher, gestand meine Lie-
„be, und — ward verstoßen. — Statira, Sta-
„tira, warum mußt' ich dich sehen! — — Du
„weißt jezt alles Prinz, mein ganzes Geheimniß;
„jezt geh', entdecke dem Könige deinem Vater wer
„ich bin, wie ich auch ihn hinterging; sag ihm,
„daß der Sohn seines ärgsten Feindes in seiner Ge-
„walt ist, daß ich den Tod erwarte, mich nach ihm
„sehne. — Du zauderst? du staunst?

„Ja ich staune. Das war also das Ge-
„heimniß, das du so sorgfältig in deinem
„Busen verbargst, das dich dem Tode so nahe
„brachte, das du selbst deinem treusten, deinem
„zärtlichsten Freunde nicht zu entdecken wag-

 „test?

„test? — Sieh' Orontes, das sind die Folgen „deines wenigen Vertrauens. Billig könnt' „ich mich beleidigt fühlen, mit dir zürnen, ich „liebe dich aber zu sehr. Komm, fühle in die„ser Umarmung, daß Orondates meinem Herzen „nicht weniger theuer ist als Orontes. Weg mit je„nen Gedanken von Groll und Feindschaft, die „meine und meines Vaters Denkungsart verun„ehren; wir lieben dich, verdanken dir das beste „Glück unsers Lebens, und sollten dich politischer „Verhältnisse wegen nun hassen können? — Nein „mein theurer Orontes, ich glaube vielmehr ge„wiß, daß die Götter darum eine so zärtliche „Freundschaft unter uns stifteten, um durch sie „jene alte Feindschaft auf immer zu vertilgen. „O mein Orontes, wie viele glückliche Tage wer„den wir jezt und dereinst noch mit einander durch„leben. Mein Vater muß alles erfahren, aber „nicht gleich; ich nehm' es über mich die beste Art „und Zeit zu dieser Entdeckung zu wählen, bis „dahin bleibst du Orontes. Meiner Schwester „aber entdeck' ich sogleich alles. Sie ist das beste,

H 4 „sanf-

„sanfteste Geschöpf, und sollte dich ohne Hofnung
„können leiden lassen? Dich Orontes sollte sie
„nicht lieben können? — unmöglich! ihr Herz
„ist frei, durch dein Geständniß zu sehr überrascht
„worden. Diesen Augenblick eil' ich zu ihr, sag'
„ihr noch einmal, wie sehr du sie liebst, wie viel
„du um ihrentwillen gelitten hast, und noch leidest;
„ich höre nicht auf zu bitten, zu flehen, sie zu be-
„schwören, bis sie mir sagt, mir gesteht, daß sie
„dich eben so zärtlich wieder liebt. Leb' wohl mein
„theurer, mißtrauischer, liebekranker Freund;
„ich eile, ich fliege, dich gesund, ruhig und glück-
„lich zu machen. —

Wer kann die Gefühle schildern, die jezt des Orondates Brust durchkreuzten? Hätt' er wohl vor wenig Augenblicken noch geglaubt, daß sein Schicksal eine solche Wendung nehmen könnte? — er saß wie versteinert, wollte den Artaxerxes zurückrufen, und vermogts nicht. So fanden ihn die Aerzte, die nicht weniger staunten ihn außer dem Bette zu finden, und die wohlthätige Krisin bewunderten, die die Natur ihrer Meinung nach gemacht hatte.

Er ist in zu guten Händen, als daß wir Bedenken tragen sollten ihn auf kurze Zeit zu verlassen, um den Artaxerxes zu belauschen.

Er fand Statiren einsam in ihrem Zimmer, den Kopf nachdenkend und traurig auf ihre Hand gestützt.

„Noch immer nicht besser, liebste Schwester? „— du must aber auch gewaltig über des Orontes „Zufall erschrocken seyn. Es ist heute schon der „vierte Tag, und noch immer kannst du dich nicht „erholen; du siehst noch immer so matt, so blaß „— hast sogar geweint —

„Geweint?“

„Siehst du die Thräne?

Er wischte ihr eine Thräne mit dem Tuche von der Wange, und zeigte sie ihr.

„Ja wirklich, eine Thräne. Mein Kopf leidet „aber auch sehr.

„Nur der Kopf? — nicht auch das Herz? —

„Das Herz? — warum denn das Herz? —

„Liebe Schwester — hast du kein Geheimniß „auf deinem Herzen, das dir Kummer macht? —

„Ein

„Ein Geheimniß?

„Sieh' mich an — du schlägst die Augen nie„der? — du erröthest? — — Liebst du mich lie„be Schwester? —

„Ob ich dich liebe? welche Frage.

„Und doch kannst du den Freund, den ich so „über alles liebe, der Verzweiflung, dem Grabe „überlassen? —

„Mein Bruder —

„Du siehst, ich weiß alles. Orontes liebt dich, „betet dich an; der Gedanke, sich von dir verach„tet, verstoßen zu sehen, bringt ihn zur Verzweif„lung. Sein Leben steht in deiner Macht, du „allein kannst ihn retten. Er stirbt, wenn du ihm „nicht durch die Hofnung, deine Liebe, dein Herz „zu erhalten, das Leben wieder giebst. Du „schweigst? — O Schwester, kann dein Herz wohl „bei den Leiden eines solchen Liebhabers unem„pfindlich bleiben? — unmöglich! du liebst ihn, „du liebst meinen Orontes, ich lese sein Glück in „deinen Augen, in dieser Thräne, die jezt über „deine Wange rollt.

Län=

Länger konnte Statira die Gefühle ihres Herzens nicht verbergen, schluchzend warf sie sich in die Arme ihres Bruders, gestand ihm ihre Liebe, und alle die Ursachen, die es ihr zur traurigen Pflicht zu machen schienen, sie zu unterdrücken, und den Orontes jeder Hofnung zu berauben. „Mein Herz blutet unter diesem Zwange, fuhr „sie fort, es ist zu schwach die Last dieser Schmerzen „zu ertragen — der Gram wird mich ins Grab „bringen.

„Nein, gutes zärtliches Mädchen, das soll er „nicht, du und dein Orontes, ihr sollt beide leben „und glücklich seyn. Dein Geständniß entzückt „mich, es giebt meinem Freunde, dir und mir „Ruhe und Leben wieder. Ja theure Schwester, „du darfst ihn lieben, darfst deinem Herzen keinen „längern Zwang anthun, die Gefühle nicht länger unterdrücken, die es für ihn hegt. Du staunst „— höre ein Geheimniß, das alle die Zweifel, „all' den Kummer und Schmerz, der dich quälte, „vernichten, und Ruhe und Heiterkeit über dein „Herz verbreiten wird. Wisse, liebe Schwester,

„daß

„daß es nicht Orontes, jener flüchtige Prinz der
„Massageten ist, der dich liebt, dem wir alle so
„große Verbindlichkeiten schuldig sind — nein, es
„ist Orondates, der einzige Sohn und Thronerbe
„des Königs von Scithien —“

„Von Scithien! — ach nun ist alles verlo-
„ren —“

„Nichts ist verloren, liebste Schwester, viel-
„mehr alles gewonnen.“

„Gewonnen? hast du vergessen, wie groß die
„Feindschaft zwischen unserm Vater und dem Kö-
„nig von Scithien ist?“

„Hast du vergessen, wie viel unser Vater, wie
„viel wir alle, wie viel ganz Persien dem Sohne
„dieses Königs zu verdanken hat? — hast du ver-
„gessen, daß unser Vater das beste, vortreflichste,
„großmüthigste Herz besitzt, das edle Handlungen
„auch an seinem größten Feinde schätzt und verehrt?
„Er wird es auch hier nicht verleugnen, er wird eure
„Liebe segnen, du wirst glücklich, doppelt glück-
„lich bei dem Gedanken seyn, daß die Götter dich
„zu dem erhabenen Mittel erkoren, den Haß zweier

„Völ-

„Völker, der das Blut so vieler Tausende kostete, „in die engste Freundschaft zu verwandeln. Ruhig „dann, liebe Schwester, überlaß dich jezt einzig „dem süßen Gefühl deiner Liebe, für das übrige „laß mich sorgen. Du weißt, wie sehr ich dich und „meinen Freund liebe, kannst du wohl glauben, „daß ich irgend etwas unternehmen würde, wovon „ich nicht im voraus gewiß überzeugt wäre, daß „es zu eurem Besten sey? — Unserm Vater zu „einer guten gelegenen Zeit alles zu entdecken, das „ist meine Sache; die deinige, in den Armen dei„nes Geliebten glücklich, und bis zu jenem Au„genblicke der Entdeckung verschwiegen und vor„sichtig zu seyn. Willst du das liebe Schwe„ster? —

„O mein theuerster Bruder! — mein Herz ist „so voll — ich überlasse mich ganz deiner Füh„rung.

„Thue das. Du sollst mit deinem Führer zu„frieden seyn. Aber noch eine Bitte. Du must „ihn selbst sehen, noch heute; must' ihm selbst sa„gen, daß er hoffen, daß er ruhig seyn soll —

„keine

„ keine Einwendungen liebe Schwester, denke wie lan-
„ ge, wie viel dein Orontes für dich gelitten hat, und
„ du wolltest ihm die Freude entziehen, die Hofnung
„ seines Glücks von deinen Lippen zu hören? —
„ ich eile, ihn darzu vorzubereiten. —“

Das war auch höchst nöthig. Schon die fröhlichen Nachrichten des Artaxerxes, mit so vieler Vorsicht er sie ihm auch beibrachte, bewirkten, daß sein Fieber schneller und heftiger zurückkehrte. Er sah' sich genöthigt sich ins Bette bringen zu lassen, und auch da den Besuch seiner hohen Gäste anzunehmen. Zitternd trat Statira in Begleitung der ganzen königlichen Familie ins Zimmer. Der traurige Anblick ihres Geliebten, der Gedanke, daß er aus Liebe für sie so elend war, daß ihr Kaltsinn ihn in diesen Zustand versezt hatte, erfüllte ihr Herz mit einer Wehmuth, die sie zu verbergen alle Standhaftigkeit gebrauchen muste. Die aufrichtigsten Wünsche für baldige Besserung und völlige Genesung gaben ihr indessen Zeit sich zu fassen, so daß sie beim Abschiede stark genug war, die Gelegenheit, die ihr Artaxerxes ver-

schafte, zu benutzen, und sich dem Orondates zu nähern.

„Beruhige dich Orontes, und sorge für deine „Gesundheit;“ sprach sie leise und erröthend zu ihm, und eilte zugleich mit ihrer Familie das Zimmer zu verlassen.

Das war eine Universalmedizin für die Krankheit des Orondates. Mit der Ruhe, mit der Zufriedenheit seines Herzens kehrten auch seine Kräfte zurück. Das Fieber verließ ihn und in kurzer Zeit fand er sich stark genug, das Zimmer verlassen zu können.

Die Tage, die er damals durchlebte, waren ohnstreitig die schönsten seines Lebens. Einen solchen Freund wie Artaxerxes, eine solche Geliebte wie Statira, wer hätte sich da wohl nicht ganz glücklich fühlen sollen. —

Durch Hülfe des Artaxerxes und der Kleone, die von jeher Statirens Vertrauen besaß und durch ihre Treue gegen ihre Gebieterin es verdiente, genoß Orondates die schönsten Augenblicke, die reine Liebe nur immer gewähren kann. In den

Stun-

Stunden der Mitternacht, wenn der Schlaf jeden Lauscher fesselte, wenn keine Furcht entdeckt zu werden ihr Vergnügen störte, entschädigten diese glücklichen Liebenden sich für den Zwang, den sie ausserdem in Gegenwart Anderer sich noch aufzulegen gezwungen waren.

Alle wurden durch dieses vorsichtige Betragen getäuscht, nur Roxane nicht. Ihr durch Intriken geschärfter Blick durchdrang den Schleier sehr bald, den die Vorsicht über dieses Geheimniß gezogen hatte. Daß Orondates sie nicht liebte, daß er für sie verlohren war, das sah' sie; daß er sie geliebt habe, daß Statira ihr zuvorgekommen, und sein Herz erobert habe, das glaubte sie. Die unschuldige Statira wurde von diesem Augenblick an der Gegenstand ihres grimmigsten Hasses. Wüthend schwur sie ihr die schrecklichste Rache; schwur dieses Band zu zerreissen, es kost' auch was es wolle.

Eine dem König zugestoßene Krankheit hatte bisher den Augenblick verzögert, wo Artaxerxes Gelegenheit zu finden gehofft hatte, seinem Vater das Geheimniß des Orondates zu entdecken. Jezt

schob das Schicksal denselben noch weiter hinaus. Matheas war diesesmal dem Darius zuvorgekommen. Er war mit einem zahlreichen Heere über den Araxes gegangen, hatte bereits verschiedene Städte erobert, und lag jezt vor Selene als die Nachricht von diesem Einfalle der Scithen erst in Persepolis erscholl.

Darius zog in der größten Geschwindigkeit seine ganze Macht zusammen, um diesen Ort zu entsetzen, und den Feind zu verhindern noch weiter einzudringen. Indem erscholl die zweite traurige Nachricht von Alexanders Königs von Macedonien Einbruch in Asien. Er war von Sestus nach Abidus über den Hellespont geschift *) und hatte sich bei Arisbe gelagert. Schon im vergangnen Jahre war der Ruf seiner Siege über die Triballer und Illirier **), seiner Eroberung und Einäscherung

*) Sestus und Abidus die heutigen Dardanellen, die erste in Europa, die andere in Asien. Hellespont, heutige Meerenge bei Gallipoli.

**) Völker, die einen Theil des jetzigen Dalmatien, Croatien und Albanien bewohnten.

rung der berühmten Stadt Theben, nach Persien gedrungen; öfters schon hatte man den Darius gewarnt, einen Feind nicht für so gering zu halten, der durch sein bisheriges Kriegsglück aufgemuntert, leicht auf den Gedanken kommen könnte, seine Waffen auch nach Asien überzutragen. Oefters schon hatten ihm seine Feldherrn gerathen, auf jeden Fall wenigstens eine Armee in den dortigen Gegenden zusammen zu ziehen, und die Besatzungen in den Seestädten zu verstärken, aber alle Vorstellungen waren umsonst gewesen. Jezt sah' Darius zu spät ein, daß er gefehlt hatte; er sah diesen Alexander, den er oft einen Knaben, welcher die Ruthe verdiene, genannt hatte, mit einem siegreichen Heere in Asien, hörte, wie er einen Ort nach dem andern eroberte, und mit jedem Tage tiefer in seine Länder eindrang. Jezt sah er sich genöthigt seine Macht zu theilen. — Artaxerxes, Artabaz, Tiribaz und Nabarzanes erhielten das Kommando über die Armee gegen die Scithen. Memnon, Arsanes, Rheomitros und Spithridatos, wurden zu Heerführern wider

Alexandern ernannt. Orondates hatte freie Wahl, ob er den Artaxerxes begleiten, oder wider Alexandern fechten, oder bei dem Könige bleiben wolle, dem die Aerzte zur Zeit noch nicht erlauben wollten, an einem dieser Feldzüge persönlichen Antheil zu nehmen. Liebe wählte das Lezte; Muth und Ehre und Freundschaft wählten das erste, und siegten. Alle erstaunten, da er seinen Entschluß bekannt machte, wider die Scithen mit zu Felde zu gehen. Artaxerxes war damit sehr unzufrieden. Er that alles, ihn von diesem Vorsatze abzubringen, machte ihm die triftigsten Vorstellungen, wie sehr er sich dadurch und ohne Noth an seinem Vater verginge; er bat ihn, wenn er Persien durchaus durch seine Tapferkeit nützlich seyn wolle, lieber wider Alexandern zu fechten: aber alle seine Bitten und Vorstellungen waren fruchtlos. Seine Ehre litt nicht, daß er zurückblieb; Statiren mußte er einmal verlassen, sollt' er sich auch von seinem Freunde trennen? — das war ihm nicht möglich.

„Nicht deine Armee, antwortet' er dem Ar„taxerxes, nur dich will ich begleiten, dir zur

„Seite

„Seite will ich in der Schlacht stehen, dich war=
„nen, wenn dein Muth dich zu weit führt, dich schüz=
„zen, wenn ein tödtlicher Pfeil nach deinem Leben
„trachtet. Auf diese Art kann ich die Pflichten der
„Freundschaft erfüllen, ohne meinen Vater zu be=
„leidigen.“

Die Zeit rückte schnell herbei, wo beide die Re=
sidenz verlassen und zur Armee abgehen sollten.
Nur noch ein Tag bis zu dem Augenblicke der
schmerzlichsten Trennung; ein trauriger neblicher
Tag, so trübe wie die Empfindungen aller Herzen.
Er verfloß unter wechselseitigen Umarmungen eines
zärtlichen Vaters, einer bekümmerten Mutter,
einer weinenden Schwester. Für Statiren waren
diese Auftritte zu angreifend, sie fühlte sich nicht
stark genug, ohne ihr Herz zu verrathen, Theil da=
ran nehmen zu können. Unter dem nicht ganz er=
dichteten Vorwande einer Unpäßlichkeit blieb sie auf
ihrem Zimmer. Hier schüttete sie alle ihre Klagen,
all' ihre Thränen in den treuen Schoos ihrer vertrau=
ten Kleone aus. An ihren Busen gelehnt, erwar=
tete sie mit Sehnsucht und Zittern den mitternächt=

lichen Augenblick, der den Geliebten zum leztenmale in ihre Arme führen sollte. Auch dieser Augenblick erschien. — Man erlaube mir einen Vorhang über eine Szene zu ziehen, die nicht erzehlt, nur empfunden seyn will. Eine einzige lange Umarmung, die der grauende Morgen zu früh endete. Blaß und bebend wand sich Statira auf die dringenden Erinnerungen ihres Bruders, aus den Armen ihres Geliebten.

„Nimm diesen Theil meiner selbst," sprach sie, und wand ihm ein von ihren eignen schönen Haaren geflochtnes Band um den Arm, „so lange dein „Herz für mich schlagen wird — —

Thränen erstickten ihre Stimme. Noch einmal drückte sie ihn an ihr klopfendes Herz, und sank ohnmächtig zurück. Orondates war beinahe in derselben Verfassung; er warf sich über Statiren hin, Artaxerxes aber zog ihn mit Gewalt mit sich fort und ließ seine Schwester in Kleonens Händen.

Wir fanden bei unsrer Ankunft im Lager alles in Bewegung. Der Feind hatte auf die Nachricht von der Annäherung der persischen Armee, die

Be-

Belagerung aufgehoben, war mit starken Märschen entgegengerückt, und stand ihr jezt bereits im Gesicht. Artabaz hatte alle Anstalten getroffen, ihm den folgenden Tag ein entscheidendes Treffen zu liefern. Artaxerxes fand sie einem in den Waffen graugewordenen Krieger angemessen, das heißt, vortreflich; das ihm übertragene Kommando des rechten Flügels aber schlug er aus, übertrug solches dem Artabaz selbst, und wählte ein Chor von zweitausend Reutern für sich, womit er im Nothfall diesen oder jenen Flügel unterstützen wollte.

Er brach an, dieser unselige Tag. Die Sonne verhüllte ihr Antlitz in einen undurchdringlichen Nebel. Orondates hatte die Nacht schlaflos zugebracht. Der Gedanke an seine Geliebte, von der er so weit entfernt war, der Gedanke seinem Vater, seinem beleidigten Vater so nahe zu seyn, ihn vielleicht morgen in der Schlacht wiederzusehn, ihm mit dem Schwerd in der Faust, als Feind zu begegnen — hatte den Schlummer aus seinem Auge, und die Ruhe aus seinem Herzen verscheucht. So sehr er seine Unruhe zu verbergen suchte, so las doch

Artaxerxes deutlich was in seinem Inneren vorging. Er versuchte noch einmal ihn von seinem Vorsatze abzubringen, aber alles war umsonst. „Nichts," sprach er, „kann mich von dir trennen, als der „Tod."

Das Heer stellte sich in Schlachtordnung; die Opfer wurden verrichtet; das Zeichen zum Angriff wurde gegeben. Artaxerxes und Orondates hielten auf einer Anhöhe, von welcher aus sie das Treffen übersehen konnten. Beide Heere kämpften mit gleichem Feuer, mit gleichem Vortheil. Lange blieb das Glück unentschieden; endlich begann der linke Flügel der Perser, welchen Nabarzanes anführte, zu wanken, und in Unordnung zu kommen. „Dort sind wir nöthig, sprach Artaxerxes, umarmte seinen Freund, und stürzte sich ins Gewühl der Schlacht. Orondates wich nicht von seiner Seite. Die Perser, durch die Gegenwart ihres tapfern Prinzen ermuntert, fochten mit neuem Muthe. Die Feinde flohen, der Sieg war bereits unser, als ihnen einige tausend zu Hülfe kamen. Mit der Schnelligkeit, mit welcher die Seithen zuvor

flohen,

flohen, kehrten sie jezt zurück, und thaten einen so lebhaften Angriff, dem die Perser nicht widerstehen konnten. Artaxerxes kam ausser sich für Wuth, als er die Seinigen zum zweitenmale fliehen sah. „Mir nach Kameraden“ schrie er denen zu, die ihm zu nächst kämpften, „laßt uns siegen oder „sterben!“ Mit diesen Worten stürzt' er sich wie ein reißender Strom unter die Feinde; alles stürzte unter seinem Schwerde zusammen; es war ein schreckliches Blutbad.

Noch wär es möglich gewesen den Sieg zu retten; die Perser, die bereits geflohen waren, kehrten zurück, und unterstüzten ihren jungen König, der ihnen mit Wundern der Tapferkeit vorging, nach allen Kräften. Aber das Schicksal hatte einen noch größern Verlust, als den Verlust dieses Sieges über uns verhängt. Die Seithen hatten nur zu gut bemerkt, daß Artaxerxes allein es war, der mit seinem Chore Tod und Verderben unter ihnen verbreitete, und den Sieg ihnen streitig machte. Einmüthig stürmten jezt alle auf ihn los. Orondates ahndete ihre Absicht. Nichts war ihm jezt

mehr zu heilig; er kämpfte für seinen Freund, wie eine Löwin für ihre Jungen; er triefte von seinem eignen und seiner Unterthanen Blute, und doch — o schreckliche Erinnerung! — doch konnt' er ihn nicht retten. An seiner Seite mußt er den Freund seiner Seele, den Bruder seiner Geliebten, seinen Artaxerxes sinken sehen, ohne ihm helfen zu können, ohn' ihn noch einmal umarmen, ohn' ihm die Augen zudrücken zu dürfen. Leb' wohl mein Orond ...... war alles, was Artaxerxes ihm noch mit gebrochner Stimme zurufen konnte; so sank er, den Arm nach seinem Freunde ausgestreckt, vom Pferde. —

Araxes mußte hier seine Erzehlung unterbrechen um seine Thränen zu trocknen, und fuhr nach einer Pause folgendergestalt fort.

Artaxerxes Fall raubte dem Orondates fast alle Vernunft. In diesem Augenblicke, glaub' ich, hätt' er seines eignen Vaters nicht geschont. Wie ein Rasender stürzt er sich unter die Scithen, und würde wahrscheinlich gleiches Schicksal mit seinem Freunde gehabt haben, hätten die Perser durch den

Tod ihres Prinzen nicht allen Muth verlohren. Sie flohen, und rissen den Orondates wider seinen Willen im Gedränge mit sich fort. Die Menge von Wunden, das häufig verlohrne Blut, jene traurige Szene hatten seine Kräfte so geschwächt, daß er nicht weit vom Schlachtfelde ohnmächtig vom Pferde stürzte. Auch hier wär' er noch ohne Rettung verlohren gewesen, hätten die Scythen uns weiter verfolgt; sie waren aber damit zufrieden, den Feind fliehen zu sehen, und wendeten sich gegen den rechten persischen Flügel, der sich unter Artabaz noch immer brav hielt. Dadurch gewann ich Zeit, meinen Herrn mit Hülfe einiger Soldaten nach einem Gehölze, das in einiger Entfernung davon lag, tragen zu können. Hier verbanden wir seine Wunden, so gut es möglich war, machten eine Tragbahre von Baumästen, in die wir unsre Pferde spannen konnten, und eilten so sehr es unser aller Kräfte erlaubten, um aus dieser Gegend zu kommen. Mit Hülfe der Soldaten, denen diese Gegend bekannt war, erreichten wir gegen Abend ein kleines Städtchen, dessen Name mir

entfallen ist. Der Statthalter ließ unverzüglich einen Arzt kommen, und machte die besten Anstalten zur Verpflegung meines Herrn. Noch in derselben Nacht erhielten wir durch Flüchtige die traurige Nachricht, daß die Scithen den völligen Sieg über die Perser erfochten; daß Artabaz seinen Sohn Hidaspes und seinen Bruder Tiribaz in der Schlacht verlohren. Trauriger war für mich die Lage meines armen Herrn. Seine Verzweiflung, als er seiner Sinne wieder mächtig wurde, war ohne Gränzen. Er wies jedes Mittel, das der Arzt ihm verordnete, zurück. Er war taub gegen meine Bitten, taub gegen die Vorstellungen des Statthalters, der fast nie von seinem Bette kam. Schon äußerte der Arzt, daß auf diese Art jede Hofnung zu seiner Genesung verlohren sey, als ein wirkliches Unglück dasjenige bewirkte, was Arzt und Freunde bisher umsonst gehoft und gewünscht hatten.

Es war bereits der fünfte Tag, als der Statthalter mit einem Briefe in der Hand und einem Gesichte ins Zimmer trat, auf welchem der Inhalt

halt des Briefs deutlich geschrieben stand. Ich ging ihm entgegen, und bat ihn, den Gemüthszustand des Orondates durch traurige Nachrichten nicht noch mehr zu zerrütten.

„Zu verlieren ist hier weiter nichts,“ sprach er, „vielleicht aber etwas zu gewinnen.“

Die Folge bewies, daß er Recht hatte

„Lauter traurige Nachrichten,“ redet' er den „Orondates an. „Unser armer unglücklicher Kö„nig, wer wird ihn und seine bekümmerte Fa„milie jezt trösten, da er keinen Sohn mehr hat? „— wessen Arm wird stark genug seyn, seinen wan„kenden Thron zu stützen, da Artaxerxes nicht „mehr ist? — Eben erhalte ich diesen Brief, höre, „und beklage mit mir das traurige Schicksal un„sers guten Königs.“ (Er liest.)

Persien scheint seinem Untergange nahe zu seyn. Wir sind geschlagen, vom Alexander geschlagen, der jezt eine Provinz nach der andern ohne Schwerdstreich nur durch Nennung seines Namens einnimmt. Weil das Land weiter vom Ufer des Granikus sehr hoch ist, hat-

ten

ten wir unsere zwanzig tausend Reuter in einer langen dicht geschlossenen Linie am Ufer des Flusses hingestellt; hinter ihnen das eben so starke Fußvolk. Alexander stellte sein Heer jenseits in Schlachtordnung. Noch immer hielten wir's für unmöglich, daß er es wagen würde, diesen reissenden Strom, auf dessen steilen Ufern ihn ein wohlgerüsteter, an Mannschaft überlegner Feind erwartete, zu passiren. Aber mit Erstaunen sahen wir ihn, unter dem Schall der Trompeten, und dem Gesange von Kriegsliedern an der Spitze seiner Geschwader in den Fluß setzen. Das Gefecht war hitzig. Die Macedonier wurden da, wo Memnon kommandirte, mit Verlust zurückgeschlagen; indessen ihr rechter Flügel, welchen Alexander selbst anführte, das Ufer erreichte. Er selbst warf sich zuerst unter die Perser, wo ihre Reuterei am dichtesten stand, und die meisten Heerführer sich befanden. Alles stürzte unter seinem Schwerde. Drei unserer besten Anführer, Mithridat, Rösaces und Spithridat, fielen durch seine Hand. Während dieses bluti-

gen

gen Gefechts hatten seine übrigen Truppen Zeit gehabt, das Ufer ebenfalls zu erreichen, und bald darauf war der Sieg sein. Die Perser flohen, ließen mehr als tausend Mann auf der Wahlstatt zurück, und die Macedonier — kaum hundert! — Unser Weg geht jezt nach Sochi, wo, wie es heißt, der König stehen, und seine Armee zusammen ziehen und verstärken soll.

„Sind das nicht traurige Nachrichten? fuhr „der Statthalter in seinem Gespräch fort: Bey „alle dem ist es noch ein großes Glück, daß die „Scithen die Vortheile ihres erfochtenen Sieges „nicht weiter verfolgen. Sie haben sich kurz nach „der Schlacht über den Araxes zurück gezogen, „und dem Artabaz dadurch Freiheit gegeben, mit dem „Reste seiner Armee zum Könige stoßen zu können. „Dennoch befürchte ich, daß er nach dem Verluste „seiner besten Feldherrn, mit einer Armee, die „grösstentheils aus neugeworbenen Leuten besteht, „einem Heere, wie Alexandern seines, von dem „die meisten noch unter seinem Vater Philip ge„dient haben, nicht gewachsen seyn wird.

Oron=

Orondates hatte aufmerksam zugehört. Er antwortete nicht, aber er schien nachzudenken. Der Statthalter bemerkte dies, und entfernte sich. Nach Verlauf etwa einer halben Stunde sah er mich an, und befahl mir den Arzt zu rufen. Schneller und freudiger ist wohl nie ein Befehl vollzogen worden als dieser.

„Binnen welcher Zeit getraust du dich, mich „in so weit wieder herzustellen, daß ich reisen „kann?“ fragt' er den Arzt beim Eintreten ins Zimmer.

„Das kömmt auf dein eignes Verhalten an,“ erwiderte dieser.

„Und wenn ich mich gut, und ganz nach deinen „Vorschriften verhalte? —“

„Dann sollst du nach Verfluß eines Monats „reisen können.“

„Wohl. Wenn ich zur bestimmten Zeit reisen „kann, erhältst du deine Belohnung zehnfach.“

Beide hielten Wort. Noch war der Monat nicht zu Ende, als wir schon auf der Reise waren.

Je weiter wir kamen, je häufiger wurden die Nachrichten von Alexanders Eroberungen; er hatte sich ganz Phrigien unterworfen, und war im Begriff, mit Kapadozien und Paphlagonien es eben so zu machen. Seine Hauptabsicht war, dem Darius zu begegnen, und ihm eine entscheidende Schlacht zu liefern. Dieser lezte Umstand machte, daß wir unsere Reise so schnell als möglich fortsezten. Eh' wir noch dies Ziel erreichten, hörten wir den Tod des tapfern Memnons, des größten Feldherrn des Darius. Wir weihten seinem Andenken eine Thräne, und beklagten seine junge Gemahlin, die Prinzessin Barsine, die den würdigsten Gatten so früh nach den ersten drei Monathen ihrer Vermählung verlor.

Die einbrechende Nacht endigte für diesesmal die Erzehlung des Araxes.

Morgen.

Zimmer des Orondates.

(Amintas und ein Diener sind bemüht, den halb=ohnmächtigen Orondates ins Bette zu heben. Lisimachus tritt herein.)

Lisimachus. (bestürzt) Um aller Götter willen, was ist hier vorgegangen? ist der Kranke schlechter worden? haben sich die Umstände verschlimmert? —

Amintas. Ich kann noch nicht hinlänglich über diesen unvermutheten Zufall urtheilen, hoffe aber daß er bloß eine Folge der großen Schwäche und einer erhizten Einbildungskraft ist. Er hat diese ganze Nacht schlaflos unter anhaltendem Stöhnen und Seufzen zugebracht. Gegen Morgen wurd' er ruhig. Auch uns hatte der Schlaf überraschet; als wir durch ein Geräusch erweckt wurden, und den Kranken ausser dem Bette, an dem darne-

den stehenden Sessel niedergesunken, erblickten. Was ihm eigentlich begegnet ist, müssen wir von ihm selbst hören. Er erholt sich.

Orondates, (schlägt die Augen auf, erblickt den Lisimachus, und reicht ihm die Hand.)

Lisimachus. Du hast uns sehr erschreckt, Orondates? Was ist dir begegnet? —

Orondates. (drückt ihm die Hand) Ich habe sie gesehn — aber ich bin noch zu schwach; nur noch einige Augenblicke Ruhe, dann sollst du alles erfahren. (nach einer Pause, in welcher Lisimachus nachdenkend am Bette gesessen, Amintas und der Diener aber sich entfernt haben, fährt Orondates fort.) Unter quälenden Gedanken, traurigen Vorstellungen, und fürchterlichen Träumen hatt' ich die ganze Nacht schlaflos zugebracht, als ich endlich gegen Morgen aus Mattigkeit einschlummerte. Da hör' ich eine Stimme, die mich sanft bei meinem Namen ruft. Ich fühle mein ganzes Herz bei dem Tone dieser Stimme sich bewegen; ich schlage die Augen auf, und — sehe Statiren. Ja Lisimachus, ich ha-

be sie gesehen! Es war kein Traum, bei den Göttern, es war kein Traum! — hier zu den Füßen meines Bettes, hier stand sie, und blickte mit mattem schwermuthsvollem Auge nach mir hin. Statira rief ich, und stürzt' aus dem Bette, ihre Knie zu umfassen; — da verließen mich meine Kräfte; meine Sinne schwanden, ich sank. — Du staunst Lisimachus? — du schweigst — glaubst du vielleicht, daß es nur ein Traum, ein Bild meiner Phantasie war? —

Lisimachus. Das würd' ich, wenn ich nicht in demselben Augenblicke mit dir eine gleiche Erscheinung, und zwar wachend, gehabt hätte.

Oronbates. (staunend) Auch du Lisimachus?

Lisimachus. Ich ging eben aus meinem Zimmer nach dem deinigen, um dich zu besuchen, und dann in den Garten zu gehen, wo mir Araxes deine Geschichte vollends erzehlen soll. Als ich die Treppe herauf steige, hör' ich über mir etwas rauschen; ich blicke auf, und — sehe die Gestalt meiner Parisates. Ein Schauer ergriff mich; ich sank auf die Knie, mit dem Gesicht zur Er-

de.

de. Sel'ger Schatten meiner theuren Parisates, rief ich: bist du gekommen mich zu trösten? — Beruhigung über dieses arme Herz zu verbreiten? — oder bist du gekommen seinen Schmerz zu erneuern? den Vorsatz in meiner Brust zu stählen, deinen Tod nicht ungerochen zu lassen? — Ich schwieg. Keine Antwort erfolgte. Ich richtete mich auf, und die Gestalt war verschwunden. — Lange blieb ich wie eingewurzelt auf der Stelle. Ich untersuchte mich selbst, ob ich wachte, oder ob ein Traum mich getäuscht habe; dann eilt' ich überzeugt von der Wahrheit dessen, was mir begegnet war, nach deinem Zimmer, und hier bestärkt mich das, was ich von dir so eben gehört habe, in der Gewißheit, daß die Erscheinungen, die wir sahen, nicht Traum, nicht Täuschung, daß sie es selbst waren, die unsern Muth angefeuert, unsern Vorsatz, Rache an ihren Mördern zu nehmen, zu befestigen, und neu zu beleben kamen. Ja, Freund! das war die Absicht ihrer Erscheinung. Dir, Orondates, sey sie zugleich der stärkste Antrieb, alles an-

anzuwenden, deine Gesundheit wieder zu erlangen, damit wir jenen köstlichen Augenblick beschleunigen können, wo wir unser Gelübde erfüllen, aus Babilons Trümmern ein Grabmal ihnen errichten, und ihre Mörder zum Opfer würgen werden. Jezt Freund, verlaß ich dich. So begierig ich bin, den Verfolg deiner Geschichte aus Araxes Munde zu hören, so hält mich doch eine andre Pflicht für jezt davon ab. Nicht gar weit von hier liegt ein Tempel des Apollo, dahin will ich, und die Gottheit um Rath, um Hülfe und Beistand zu unserm Vorhaben bitten. Die Sonne steht bereits hoch, ich muß eilen. Leb wohl mein Orondates! ich werde zugleich um Ruhe und Gesundheit für dich beten.

Tempel des Apollo.

(Eine lange schattige Allee führt zu dessen Eingange.

Lisimachus, indem er vom Pferde steigt, wird

einen

einen gewaffneten Jüngling gewahr, welcher nachdenkend unter den Bäumen auf und nieder geht.)

Lisimachus. (für sich) Hm! giebts denn hier um Babilon noch Menschen, die nach den Göttern fragen? Und just heute — konnt' er denn nicht eher oder später auf diesen Einfall kommen? — Er kömmt auf mich zu — der Einfall ist noch schlimmer; ich bin zu keiner Unterhaltung aufgelegt.

Unbekannte. Willkommen an heiliger Stätte.

Lisimachus. Willkommen.

Unbekannte. Die Menschen müssen hier recht glücklich seyn; wir sind die einzigen an dieser Stelle.

Lisimachus. Ein Zeichen, daß wir nicht unter die Zahl dieser Glücklichen gehören.

Unbekannte. Immer noch Wohl dem, der sich nur unter die Zahl der Nichtglücklichen setzen kann. (mit einem tiefen Seufzer) Es giebt noch Unglückliche.

Lisimachus. (betrachtet den Unbekannten aufmerksam) Du scheinst noch sehr jung zu seyn.

Unbekannte. Und doch hab' ich die Erfahrung eines Greises.

Lisimachus. Deine Wangen sind für einen Unglücklichen von solcher Erfahrung zu blühend.

Unbekannte. Und doch bin ich's.

Lisimachus. Das kömmt wohl daher, daß so jeder Mensch seine besondern Begriffe von Glück und Unglück hat.

Unbekannte. Das glaub' ich auch. Und eben die reinen geläuterten Begriffe, vorzüglich von dem, was wir Unglück nennen, verbunden mit den Ueberzeugungen von einer weisen Vorsehung sind es, die in den traurigsten Augenblicken unsers Lebens unsern Muth erhöhen, unsere Standhaftigkeit befestigen, unsere Zuversicht, unsere Ergebung in die Rathschlüsse und Fügungen der Götter vermehren und stärken. Oft ist das, was wir Unglück nennen, das Mittel, wodurch wir zu einem Glück gelangen, das wir ohne jenes nicht erreichen konnten. Eine bittere

Arze-

Arzenei giebt dir deine verlohrne Gesundheit wieder.

Lisimachus. Warum muß' ich sie denn verliehren? — Ich möchte dir wohl manches entgegensetzen können, wo deine Philosophie nicht hinreichend seyn dürfte; aber ich sehe die Pforten des Tempels sich öffnen, wir müssen abbrechen.

Innere des Tempels.

(Lisimachus und der Unbekannte werfen sich vor der Bildsäule des Apollo mit dem Angesicht auf die Erde, und verrichten ihr Gebet.)

Unbekannte. Großes unsichtbares Wesen! Trostlos, verlassen von aller menschlichen Hülfe, lieg' ich hier, und flehe um deinen Schutz. Du allein kennst mein ganzes Schicksal. Du allein kennst die Größe meines Verlusts, den Kummer meines Herzens. Du hörst meine Klagen, siehst meine Thränen; o ende meine Leiden! — Laß mich nach so vielen kummervollen Tagen, nach so langem frucht-

fruchtlosem Herumirren, endlich das wiederfinden, was ich verlohren habe. Leite mich selbst auf den Weg, der mich meinen Hofnungen, meinen Wünschen, meinem ganzen Glück entgegen führen soll. Mein ganzes Leben soll ein immerwährendes Dankopfer dir seyn.

Lisimachus. Allmächtige Gottheit! deren Auge nichts verborgen ist, hier lieg' ich und flehe für mich und meinen Freund um deine Hülfe. Du kennst unser Schicksal, wir haben alles verlohren, was uns auf dieser Erde theuer war; nichts kann uns diesen Verlust ersetzen, nichts bindet uns noch an diese Welt, als das heilige Gelübde, die unschuldig entehrte Asche unserer unglücklichen Verlohrnen zu rächen. Stähle unsere Brust, gieb unsern Armen Kraft und Stärke, hilf uns die Erde von Ungeheuern befreien, die des Namens Mensch sich unwürdig gemacht haben.

(Eine dicke Rauchwolke verbreitet sich im ganzen Tempel, und verhüllt die Säule des Gottes. Man hört einen unterirdischen Donner, der das

ganze

ganze Gebäude erschüttert, dann ertönen folgende Worte.)

Die Lebenden sollen auf die Todten,
die Todten auf die Lebenden hoffen.
Ruhe sollen die Lebenden den Todten
Zufriedenheit die Todten den Lebenden geben.
Wenn erröthend die Wellen des Euphrats
an Babilons Ufern sich brechen:
dann wird der Wille der Götter erfüllt;
dann sollen glücklich die Lebenden durch die Todten,
glücklich die Todten durch die Lebenden seyn.

(Ein abermaliger Donnerschlag erfolgt, die Rauchwolke verfliegt. Lisimachus und der Unbekannte verlassen den Tempel und besteigen ihre Pferde.)

Lisimachus. (mißmuthig) Kannst du den Götterspruch erklären?

Unbekannte. Nein.

Lisimachus. Ich auch nicht.

Unbekannte. Den Willen der Götter und ihre Absichten entziffern, das kann nur die Zeit.

Lisimachus. Warum fragen wir denn? —

Unbekannte. Wir beten an; bitten und hoffen. Du scheinst jezt mißmuthiger als zuvor; der dunkle Spruch der Gottheit scheint dich unruhiger gemacht zu haben — mich nicht. Ich flehte um ihren Schuz, um ihren Beistand, jezt erwart ich mein Schicksal mit Ruhe. Dein Zustand rührt mich. Könnt' ich dich doch die große Kunst lehren, bei den schrecklichsten Stürmen des Schicksals ein immer ruhiges, sich gleichbleibendes Herz zu haben.

Lisimachus. Wie nennt sich diese Kunst?

Unbekannte. Resignation.

Gehölz.

(Ohngefähr noch eine halbe Stunde Weges von Polemons Wohnung entfernt.)

Lisimachus. Ein angenehmer Platz. So kühle, so einsam. (zu seinem Diener) Ich will hier noch eine Stunde bleiben. Nimm die Pferde

mit

mit nach Hause, und sag' wo ich bin. Wenns kühler geworden ist, komm' ich zu Fuße nach.

(Indem er nachdenkend über den Sinn des Götterspruchs einige Zeit in dem Holze fortgegangen ist, gewahrt er in einiger Entfernung einen Baum, in welchen Buchstaben eingeschnitten zu seyn scheinen; er geht näher und liest folgendes.)

Hier weint die unglückliche Kassandra. Hier ist es, wo sie einsam und verlassen, die wenigen noch übrigen Tage ihres Lebens, um ihren auf ewig Verlornen klagt, den Bosheit, Leichtgläubigkeit und Pflicht ihr entrissen. — Thränen sind ihre einzige Wohlthat; der Tod ihre einzige noch übrige Hofnung.

(An verschiedenen andern Bäumen findet er die Namen Kassandra und Euridize eingeschnitten. Der Name Kassandra fällt ihm auf; er glaubt ihn erst kürzlich gehört zu haben, ohne sich besinnen zu können, wo? In diesen Gedanken sezt er sich

an einer kleinen Quelle nieder, die aus einem Felsen rieselt.

Kassandra — Kassandra — ha, nun hab ich's. So nannte Polemon das Frauenzimmer, mit welchem er vor einigen Tagen im Garten sprach, ohne daß er wußte, daß ich in der Nähe war. Kassandra — der Name fängt an Intresse für mich zu gewinnen. Schon das erstemal wollt' ich Polemon deshalb fragen, heute will ich's nicht vergessen. — Arme Kassandra, also auch dir entriß die Bosheit deinen Geliebten? auch dir raubte sie die Ruhe des Herzens, untergrub die Zufriedenheit deines Lebens? — Ach! —

(Er legt sich mit dem Kopfe auf einen mit Moos bewachsenen Stein, und schläft ermüdet von der Hitze des Tages und dem Kummer seines Herzens nach einiger Zeit unvermuthet ein. Menschenstimmen erwecken ihn. Er erstaunet alles um sich her finster, statt der Sonne den Mond durch die Bäume schimmern zu sehen. Er steht auf

um

um zu gehen. Indem hört er einige Schritte vor sich sprechen. Das macht ihn aufmerksam: Er bleibt stehen und hört folgendes Gespräch mit an.)

Ich schreibe diesen Rath, den du mir da giebst, blos auf Rechnung deiner großen Freundschaft für mich, und des Verlangens, meine süßesten Wünsche befriedigt zu sehen; sonst könnt' ich dir's fast nicht verzeihen, daß du mir ihn gabst. Ueberlege, Astiages, wem du diesen Rath giebst; bedenke, wer die Person ist, wider welche du mir ihn ertheilst. Gesteh' einmal aufrichtig, Astiages, würdest du mich nicht selbst für einen schlechten Menschen halten, würde ich mich nicht in den Augen der Welt verächtlich, in den Augen der Götter strafbar machen, wenn ich deinem Rathe folgte? würde mir mein Gewissen nicht selbst die immerwährendsten Vorwürfe darüber machen?

Astiages. Das sind Schwachheiten. Wer wahrhaftig liebt, fragt nach solchen Kleinigkeiten nicht. Handlungen, die aus allzugroßer Liebe begangen werden, finden bei der ganzen Welt, bei

uns

uns selbst, und am ersten bei den Göttern Entschuldigung und Verzeihung. Bescheidenheit mag eine lobenswürdige Eigenschaft seyn, aber bei dir übersteigt sie die Grenzen, und wird Blödigkeit.

— — Aber Astiages, wie ist es möglich, daß derjenige, der wahrhaftig liebt, eine Handlung begehen kann, die für den Gegenstand seiner Liebe doch äußerst beleidigend seyn muß? wie kannst du, der selbst geliebt hat, mir zu einer solchen Handlung rathen? —

Astiages. Eben weil ich selbst geliebt habe, weil ich die Liebe, und was dazu gehört, durchdacht und studiert habe, darum geb' ich dir diesen Rath. Laß uns doch die Sache einmal näher betrachten. Was heißt denn: wahrhaftig lieben? — Ich theile die Liebhaber oder Liebenden gemeiniglich in zwei Klassen. Die eine schmachtet, girrt, lächelt, winselt, phantasirt bei Mondenscheine. Ein holder Blick, ein sanfter Händedruck ihrer Angebeteten ist ihr Alles, hebt sie bis zum Sitz der Götter; läßt sie in Wonne schwimmen;

seeliges Entzücken durch ihre Adern strömen. Ein fehlgeschlagner Spaziergang, ein vernachlässigtes Antlitzen und Zuwinken, eine Trennung von einigen Tagen, stürzt sie von ihrer Höhe bis in die tiefste Hölle hinab. Jezt schwimmen sie in Thränen, fühlen Quaalen der Hölle in ihrem Innern wühlen, und solche Albernheiten mehr. So geht das Ding manchmal Jahre lang fort, bis endlich ein Umstand der Sache Knall und Fall ein Ende macht, oder der Spiritus von selbst verfliegt. So liebt die eine Klasse, die ich Narren nenne. Die andere liebt um der Sache selbst willen. Sie besieht und bestaunt das, was die Natur zur Erhöhung der Reize des Lebens gab, nicht nur; nein, sie bricht Rosen so lange sie blühen, genüßt der Früchte, ehe sie der Wurm sticht. Sie schaft ihrem geliebten Gegenstande Freuden, die derselbe dankbar mit Wucher zurückgiebt. So liebt die andere Klasse; und das nenn' ich wahrhaftig lieben. So lieben alle gescheute Leute, unter die ich dich, und — mit deiner Erlaubniß auch mich zähle. Was den

zweiten Umstand wegen des Beleidigen betrift, da — verzeihe mir — muß ich herzlich lachen. Du must das weibliche Geschlecht noch wenig kennen, wenn du im Ernste glaubst, daß ein Mädchen durch den lebhaften Sturm eines feurigen, durch die Macht ihrer Reize bezauberten Liebhabers, den er auf sie, oder, um mich kunstmäßig auszudrücken, auf ihre Tugend wagt, wirklich beleidigt werden könnte. Just das Gegentheil! Eine gewisse übelverstandne und dennoch allgemein gewordene Delikatesse verbietet ihnen zu geben, sie sehen also gern wenn man nimmt; sie wollen erobert seyn. Natürlich wehren sie sich auch — zum Scheine. Sie fliehen, um sich fangen, sie verstecken sich, um sich finden zu lassen; sie winden und wenden sich auf der einen Seite, indessen sie auf der andern Blösen geben, die ihrem geliebten Feinde den Sieg erleichtern. Ein Liebhaber, der sich durch ihre Thränen, durch ihre Drohungen, durch ihren scheinbaren Widerstand schrecken und zurückschlagen läßt, verdient bei ihnen wenig

Dank.

Dank. Und dann — glaubst du denn, deine Geliebte durch diesen Schritt mehr zu beleidigen, als durch den ersten, da du sie entführtest?

— — Ach lieber Astiages, erwähne diesen Umstand nicht wieder; es wird mir allemal bange, so oft ich dran denke, daß sie die Tochter eines mächtigen Königs, meines Königs ist. Bedenke, daß ich dadurch, daß ich sie entführte, schon ein groses Verbrechen begieng; wenn ich nun vollends deinem Rathe —

Astiages. Diese Klagelieder kommen zu spät. Das hättest du alles bedenken sollen, ehe du diesen Schritt thatest. Du hast A gesagt, jezt kannst du B sagen, ohne daß die Sache weiter dadurch verschlimmert wird. Du hast alles dran gewendet, alles gewagt, ein Gut zu erlangen, das das Ziel deiner Wünsche war. Jezt da du es erlangt hast, genüß' es. Das ist mein Rath.

— — Aber Astiages, welche Freuden kann wohl ein erzwungener Genuß der Liebe, wo das Herz nicht einstimmig mit empfindet, gewähren? —

Astiages. Ich habe dir hierüber meine Meinung schon gesagt. Die Mädchen wollen's nun einmal nicht anders haben; sie wollen gezwungen seyn. Und endlich — wenn ich nun auch den äusersten Fall annehmen wollte, daß diese weibliche Ziererei wirklich einmal Ernst seyn könnte — je nun, was ist's dann weiter? — ich denke da so: mich hungert, hab' aber nichts meinen Hunger zu stillen: Ein andrer hat Vorrath. Zu dem geh' ich, und spreche: guter Freund mich hungert, gleichwohl hab' ich nichts zu essen; erlaube mir bei dir ein Mahl zu bereiten, das uns beiden treflich schmecken soll. Und nun lang' ich zu. Ob der Andere mirs nun gern oder ungern giebt, ob er sauer oder süße dazu aussieht, ob er viel oder wenig Apetit mitzuessen hat, das kümmert mich nicht. Mir schmeckt's, denn mich hungert. — — Du schweigst — fühlst du, daß ich Recht habe? — Denke nun selbst, wie viel Zeit du durch deine Nachsicht, durch deine Gelindigkeit, durch deine Unentschlossenheit, unnütze hast vorbeistreichen lassen; wie viel vergebliche

Bit-

Bitten, Thränen und Seufzer du verschwendet hast. Zeige dich ihr jezt als Mann. Kriech' nicht mehr wie ein Sklav zu ihren Füßen. Befiehl, wo du sonst batest. Glaube mir, das wirkt; und wirkt's nicht — nun, so sprich, mich hungert. — Nun, bist du noch nicht überzeugt, daß ich Recht habe? — willst du meinem Rathe folgen?

— — Ich will, Astiages, ich will dir folgen, entstehe auch daraus was nur wolle. Jeder Anblick ihrer Reize vermehrt mit jedem Augenblicke die Gluth, die mich schon lange verzehrt. Länger kann ich diese Qual nicht dulden; ich muß dir folgen Astiages. Sie muß, sie soll die Meine werden.

Astiages. Das war gesprochen wie ein Mann. Ich freue mich, das Meinige dazu beigetragen zu haben, dich nun bald ruhig und zufrieden zu sehen. Nun ist's aber auch Zeit aufzubrechen. Unsre Leutchen werden gar nicht wissen wo wir bleiben.

(Lißmachus, der nichts von diesem saubern Gespräch verlohren hatte, folgte ihnen nach, um durch ihre Entdeckung den Folgen dieser Unterredung vorzubeugen; verlohr aber in der Dunkelheit, und aus Unkunde der Wege, die Spur. Nach langem beschwerlichen Suchen, findet er endlich die Landstraße wieder, wo ihm Polemons Leute und seine Diener ihn zu suchen entgegen kommen, und erfreut über seinen Anblick mit ihm umkehren. Da er hört, daß Oronbates bereits schliefe, ging er in sein Zimmer, nachdem er dem Araxes zuvor befohlen, den folgenden Morgen um die gewöhnliche Stunde in Garten zu kommen, um den Verfolg der Geschichte seines Herrn zu erzehlen.)

Morgen.

Polemons Garten.

Lisimachus und Araxes,

(welcher Leztere in der Geschichte seines Herrn fortfährt.)

So sehr wir geeilt waren, bei Sochi einzutreffen, wo Darius seine Macht zusammen gezogen hatte, so fanden wir ihn doch nicht mehr daselbst. Er war in eine grose Ebene in Assirien gerückt, die allenthalben offen, für die Größe seines Heers sehr bequem, und für die Bewegungen der Reuterei sehr vortheilhaft war. Wir eilten diese Ebene zu erreichen, hörten aber schon unterweges, daß er auch von da bereits aufgebrochen, und über das Gebürge bei den sogenannten Amanischen Pässen nach Issus gegangen sey. Die Ursache dieser geschwinden Veränderung war diese. Alexander war durch eine Krankheit, die ihn zu Tarsus überfiel,

aufgehalten worden, seinen Zug wider Darius so wie zuvor zu beschleunigen. Dieses Zögern so wohl als die Versicherungen manches Schmeichlers brachten ihn auf den falschen Wahn, als ob Alexander durch die Annäherung und Stärke der persischen Armee, die sich damals auf sechsmalhunderttausend Mann belief, in Furcht gerathen sey, und daher nicht wage weiter zu gehen. Indessen war Alexander, welcher glaubte, Darius stehe noch bei Sochi, auf eben diesem Wege ihm entgegen gegangen, und war in der Nacht mit seiner Armee über das Amanische Gebürge marschirt, während die persische durch die Pässe ging. So waren Beide in der Nacht bei einander vorbei marschirt, ohne etwas von einander gewust zu haben, und hatten sich gegenseitig im Rücken. Der Tag, und ausgeschickte Kundschafter berichtigten diesen Irrthum sehr bald. Darius, der seinen Fehler wohl einsahe, eilte, aus diesen für ihn so nachtheiligen Defileen, wo ihm seine große Armee ohne allen Nutzen war, herauszukommen, um sein voriges Lager wieder einzunehmen; Alexander aber war ihm zuvorgekom-

men,

men, hatte sich der Pässe bereits versichert, und nöthigte den Darius in den Defileen zu schlagen.

Den Abend vor dieser so berühmten unglücklichen Schlacht, trafen wir in dem persischen Lager ein. Orondates wollte sich nicht eher als nach der Schlacht dem Könige zu erkennen geben. Um aber doch seiner Geliebten nahe zu seyn, bracht' er die Nacht in dem Zelte des Patro, Obersten der Leibgarde zu. Mit anbrechendem Morgen stellte sich die persische Armee in Schlachtordnung, indessen Alexander von den Pässen durch die Straße herab in die ofnen Gegenden marschirte. Orondates erschrak, als er die Form sah, welche die persische Schlachtordnung wegen der Defileen zu nehmen genöthigt war. Die Fronte konnte nicht breiter, als dreihundert Mann gemacht werden, da hingegen die Tiefe zweitausend betrug. Kaum der zehnte Theil dieser großen Armee konnte auf diese Art zum Treffen kommen, denn die hintersten waren so weit entfernt, daß sie weder dem Feinde im Gefecht schaden, noch die vordersten unterstützen konnten. Orondates sah' den unglück-

 lichen

lichen Erfolg dieser Schlacht voraus, er sah, daß in dieser Lage die größte Tapferkeit keinen Vortheil, noch weniger einen Sieg erkämpfen konnte, und nahm sich daher vor, sein besonderes Augenmerk auf die Erhaltung des Darius zu richten, und wo möglich zu suchen, mit Alexandern selbst anbinden zu können, um durch einen persönlichen Kampf mit ihm der Sache vielleicht noch einen Ausschlag zu geben. Er erreichte seine Absicht leichter als er gehoft hatte. Lange blieb das Treffen unentschieden, denn die Perser fochten ungeachtet des wenigen Raums, den sie hatten, mit unbeschreiblicher Lebhaftigkeit. Ihr linker Flügel, gegen welchen Alexander selbst focht, wich zuerst. Kaum sah' er sie fliehen so faßt er den Gedanken, die Perser nicht allein im Ganzen zu überwinden, sondern auch einen persönlichen Sieg über den Darius selbst zu erfechten. Diesen Vorsatz auszuführen, sprengt er mit seinen bei sich habenden Reutern auf die Mitte des persischen Treffens zu, wo Darius sich befand, und der Kern der persischen Reuterei unter Anführung des Orondates und des Königs Bruders, Oxa-

thres

thres focht. Orondates freute sich als er Alexandern unaufhaltsam auf sich loskommen sah. Das Gefecht, das sich jezt um des Darius Wagen erhob, war eines der hitzigsten. In keinem litten die Mazedonier so viel, als in diesem. Auch die Perser verlohren viele ihrer besten Anführer dabei, unter welchen Atizies, Reomithres, und Tasiakes der Stadthalter von Aegipten mit begriffen waren. Endlich war es dem Orondates gelungen, sich bis zu Alexandern durchzuhauen. Jezt erhob sich zwischen den ersten Helden des Erdbodens der schrecklichste Kampf. Alles staunte, alles wich zurück, um ihren Schwerdern Platz zu machen. Lange fochten sie mit gleichem Glück, mit gleichem Vortheil. Endlich aber versezte Orondates seinem Gegner eine tiefe Wunde in die Hüfte, und in dem Augenblicke darauf einen so schrecklichen Hieb auf den Helm, daß die Bänder sprangen. Alexander betäubt, und mit blosem Haupte, war verlohren, hätten ihn nicht die Seinigen in diesem Augenblicke umringt und gerettet.

„Das

„Das war dein Herr, das war Orondates,
„der damals Alexandern verwundete?“ unter-
„brach Lisimachus hier voll Erstaunen den Araxes.
„So war ich nicht nur Augenzeuge seiner Tapfer-
„keit, sondern fühlte selbst die Macht seines Arm's,
„denn ich war einer von denen, die Alexandern am
„nächsten waren, und ihn in der äußersten Gefahr
„umringten. Neoptolemus und Kraterus stürzten
„neben mir nieder, ich selbst bekam zwei harte
„Wunden. Alexander, ob er gleich das Andenken
„dieses Kampfs lange mit sich herum trug, rühmte
„und bewunderte gleichwohl noch oft in der Folge
„die außerordentliche und, wie er sich ausdrückte,
„ungewöhnliche Tapferkeit dieses unbekannten Per-
„sers. Doch, es thut mir leid dich unterbrochen
„zu haben. Fahre fort, deine Geschichte gewinnt
„mit jedem Augenblicke mehr Interesse für mich.“

Noch war der Sieg unentschieden — fuhr Ara-
xes fort — bald aber lenkt ihn ein unglückli-
cher Zufall auf Alexanders Seite. Die Pferde vor
Darius Wagen von den vielen Wunden scheu,
gingen durch, warfen ihren Führer ab, und wür-

den den König mitten unter die Feinde gebracht haben, hätt' ihn nicht ein gewagter Sprung, und ein anderer in der Geschwindigkeit herbeigebrachter Wagen, dieser Gefahr entzogen. Er war gerettet, aber die Schlacht verlohren. Der leere Wagen des Königs, mit welchem die Pferde wüthend durch die vordersten Glieder der persischen Armee rannten, verbreitete Schrecken und Verwirrung unter ihnen. Sie glaubten ihren König todt, verlohren allen Muth, und flohen. Dieser Irrthum verbreitete sich schnell weiter, und verursachte eine solche Muthlosigkeit, die eine allgemeine Flucht nach sich zog. Nie erlitten die Perser einen größern Verlust als hier. Ueber hundert und zehen tausend Menschen blieben auf dem Platze, wovon vielleicht nur die Hälfte durchs Schwerd fiel, die übrigen zerquetschten und zertraten einander in den Defileen selbst, durch welche sie flohen. Darius, als er sein ganzes Heer fliehen, und Alexandern so hitzig nachsetzen sah, verließ seinen Wagen zum zweitenmale, warf seinen Schild, seinen königlichen Mantel, und alles was ihn kenntbar

ma-

machen konnte, von sich, und floh zu Pferde, von seinem Bruder und einigen wenigen andern begleitet, in die rauhesten unwegsamsten Gegenden, wo die einbrechende Nacht ihn von der Gefahr, gefangen zu werden, rettete.

Orondates einzige Sorge war nunmehr die Erhaltung des Königs und seiner Familie. Durch den persönlichen Kampf mit Alexandern war er von dem erstern getrennt worden, jetzt forscht' er unter den Flüchtigen so lange, bis er erfuhr, nach welcher Gegend Darius geflohen war. Wir folgten ihm die ganze Nacht auf dem Fuße nach, ohne ihn einholen zu können; gegen Morgen endlich, als unsere Pferde für Müdigkeit unter uns zu sinken drohten, stießen wir auf einen Trupp von einigen hundert Reutern unter Patro's Anführung. Von ihm erfuhren wir, daß der König bereits weiter, und zwar bis Unchä gegangen sey, wo er den Rest seines flüchtigen Heers wieder sammeln wolle; die königliche Familie hingegen auf Befehl des Königs, als die Hofnung zum Siege verschwunden, unter einer starken Bedeckung durch Megabizes nach Da-

mas-

maskus gebracht worden sey. Nachdem wir diesen Tag über liegen geblieben, und noch einen großen Theil Flüchtlinge an uns gezogen hatten, brachen wir auf, und kamen den folgenden Morgen bey Unchá an, wo wir den König mit etwa sechstausend Mann fanden. Sein Gesicht erheiterte sich, als er im Orondates, ohne ihn zu erkennen, denjenigen erblickte, der so tapfer an seiner Seite gefochten, und ihn aus den Händen der Feinde gerettet hatte. Eben trat er auf ihn zu, um ihm zu danken, als Orondates seinen Helm abnahm, und ihn in ein Erstaunen, in eine Freude versetzte, die ihn in dem Augenblicke seinen großen Verlust vergessen machte.

„Orontes“ rief er, und schloß ihn in seine Arme, „ist es möglich, du lebst! Dich, den wir so „lange als todt beweinten, dich drück' ich wieder „an mein Herz? — Schutzengel meines ganzen „Hauses, nun auch der meinige! — In dir mein „Orontes geben mir die Götter mit Wucher wie„der, was ich verlor. Nun überwind ich Alexan„dern gewiß. Aber — wenn ich auch Macedo-

„nien

„nien selbst eroberte, werd' ich darum im Stande „seyn, dich belohnen zu können? — Glaube mir, „liebster Orontes, daß dieser Gedanke einem Her„zen wie dem meinigen mehr Kummer macht, „als eine verlohrne Schlacht. — Könntest du die„sen Kummer lindern, könntest du machen, daß „meine Schuld mich nicht so sehr drückte, weniger „beschämt und freudiger würd' ich dich umarmen. „— Du schweigst? — du denkst nach? — so „ernsthaft? — sprich; rede mein Orontes, sollt' „ich wirklich im Stande seyn, auch einmal etwas „für dich thun zu können?"

„Nicht Etwas, Alles kannst du für mich thun, „erwiederte Orondates, durch ein einziges Wort „kannst du mich zum Glücklichsten der Erde ma„chen."

„Das könnt' ich? und doch sagst du das mit „so trauriger Miene?"

„Sie zeigt von den Empfindungen meines Her„zens. Ich fühle mit Beschämung, wie wenig „ich deine Zärtlichkeit, deinen Dank verdiene, da „die Entdeckung eines Geheimnisses, das ich dir

„und

„und der Welt bis jetzt verbarg, alles Verdienst, „das ich um dich und deine Familie noch haben „dürfte, zu vernichten, in deinen Augen selbst zum „Verbrechen umzuwandeln vermag. Oft schon „schwebte dies Geheimniß auf meinen Lippen, eben „so oft ließ die Furcht mich schweigen. Jetzt brin„gen mich deine Güte, Schaam und Vorwürfe „meines Herzens zum Bekenntniß. Höre mich, „und dann — sprich mein Urtheil.“

Alle die um den König versammlet waren, der König selbst war betreten über das, was Orondates mit so vielem Gepräge der Wahrheit sagte. Alles schwieg. Alles war Ohr. Und nun erzehlte Orondates seine wahre Geschichte; gestand dem König seinen wahren Stand, seinen wahren Namen, seine Liebe zur Prinzessin Statira, alles.

„Kannst du,“ fuhr er am Ende fort, „dem „Sohne deines Feindes verzeihen, daß er dich hin„tergieng? das Herz deiner Tochter raubte? kannst „du noch mehr als verzeihen, kannst du ihn glück„lich machen?“

Eine grosse Stille. Alles war voll Staunen und voll Erwartung.

„Das kann ich, und will es, rief der König „nach einigem Stillschweigen. Daß du mir die „Wahrheit verbargst, weniger Zutrauen zu mir „hattest, als du nach den Aeusserungen meiner „aufrichtigen Liebe zu mir haben solltest, dafür „hast du dich selbst durch das mancherlei Unange„nehme bestraft, das eine Folge davon war. Be„leidigt hast du mich nicht, aber es kränkt mich, „daß da glauben konntest, ich würde aus Vorur„theil ungerecht gegen deine Verdienste, undank„bar gegen meinen Retter, gegen den Beschützer „meiner Familie darum seyn, weil er der Sohn „des Königs von Scithien ist. Ich verzeihe dir. „Komm, mein Orondates, komm in die Arme „deines Vaters. Statira ist die Deine.“

Orondates war auser sich. Er wollte sich dem König zu Füßen werfen, aber dieser verhindert' es, und schloß ihn mit aller Zärtlichkeit väterlicher Liebe in seine Arme. Aus seinen Augen, so wie aus den Augen Aller, die an dieser Scene Theil

nahmen, strahlte die lebhafteste Freude. Sie dauerte nicht länger als die Scene selbst. Das Schicksal schien diesen guten König, so wie meinen armen Herrn, zum Gegenstande aller seiner Tücken gemacht zu haben; es fand Vergnügen darinnen, ihnen jeden Augenblick der Freude durch die empfindlichsten Schmerzen zu verbittern.

Mitten in den zärtlichsten Umarmungen rief Darius mit einem Male erblassend: „Große Göt„ter was ist vorgefallen! — Megabizes —“

Erschrocken blickten alle auf, und sahen den Megabizes mit noch einigen Reutern von der Bedeckung, unter welcher er die königliche Familie hatte nach Damaskus bringen sollen, in der größten Unordnung ankommen. Ihre Gesichter verkündigten schon in der Ferne das Unglück, das ihr Mund bald darauf bestätigte.

Mit bebender Stimme brachte Megabizes dem Könige die Nachricht, daß er von dem Parmenio eingeholt, nach einem hitzigen Gefecht geschlagen, die königliche Familie aber nach dem macedonischen Lager gebracht worden wäre.

„Das ist zu viel!“ rufte Darius im Ausdruck des heftigsten Schmerzes aus, sank zur Erde und verhüllte das Gesicht in seinen Mantel. Orondates war in keiner bessern Verfassung. Eine solche Geliebte in dem Augenblicke, wo er sie nach langer Trennung, schon als todt von ihr beweint, zum erstenmale wiedersehen, ihr sagen sollte, daß sie nun ganz die Seine sey, aufs neue zu verlieren, das war hart; doch machte das Gefühl seiner Tapferkeit, daß er sich bald wieder ermannte, und im Stande war, den König zu trösten.

„Mein König, mein Vater, sprach er, mäßi„ge deinen Kummer, überlaß dich dem Schmerze „und der Verzweiflung nicht ganz: noch ist die „Sache nicht so schrecklich, als sie auf den ersten „Anblick zu seyn scheint. Alexander ist dein Feind, „aber ein Mann von Ehre, der Tugend zu schäz„zen weiß, der die Königin, die Prinzessinnen ge„wiß mit aller der Ehrfurcht behandeln wird, die „ihrem Stande zukommt. Indessen laß ihm „eine angemessene Summe zu ihrer Auslösung an„bieten, schicke eine Gesandschaft an ihn, ich selbst

„will mitreisen, und während dem, daß dein Ab„geordneter seine Unterhandlungen betreibt, Ge„legenheit an die Königin zu kommen, sie zu trö„sten und zu beruhigen suchen.“

Der König wurde zwar durch diese Vorstellungen etwas ruhiger, und genehmigte den Vorschlag, eine Gesandtschaft an Alexandern zu schicken; nur seinen kaum gefundenen Orondates wider von sich zu lassen, dazu wollt' er sich nicht entschließen. „Mitranes mag reisen, und sein Heil mit Alexan„dern versuchen, du lieber Orondates begleitest „mich nach dem Euphrat, wo ich im Stande „bin, in kurzem ein eben so großes Heer aufzubrin„gen, als ich verlohren habe; mit diesem und „deinem tapfern Beistande, hoff' ich mehr zu be„wirken, als alle meine Anerbietungen nicht ver„mögen werden.“

So sehr Orondates das Gute dieses Vorschlags einsah und billigen mußte, so machte doch das Interesse seines Herzens, daß er den König wiederholt und so dringend um die Erlaubniß mit in's macedonische Lager gehen zu dürfen, bat, daß die-

ser seine wahren Absichten errieth, und seine Einwilligung, jedoch unter der Bedingung dazu gab, daß Orondates versprechen mußte, mit dem Mitranes, er möge nun etwas oder nichts ausrichten, unverzüglich zurückzukehren, um ihn, den König, bey seinen bevorstehenden fernern Unternehmungen zu unterstützen.

Noch denselben Tag übergab der König dem Mitranes einen Brief, worinnen er Alexandern Vorschläge zur Auslösung seiner Familie that. Seiner Gemahlin schrieb er nächst der wahren Geschichte des Orondates, wie verdient sich derselbe aufs neue um ihn gemacht habe, und bat sie, zu dem ihm gethanen Versprechen auch ihre Einwilligung zu geben, und ihn als ihren Sohn zu betrachten. Diesen Brief erhielt Orondates zur Bestellung. In einigen Stunden war er reisefertig, und nahm unter dem nochmaligen Versprechen einer baldigen Zurückkunft Abschied vom Könige, welcher kurz darauf nach Thapsakus, einer sirischen Stadt am Euphrat aufbrach.

Wir reisten so schnell, hatten den geradesten nächsten Weg gewählt, daß wir folglich das Ziel unserer Reise bald zu erlangen hoffen durften. Aber das Schicksal hatte sich einmal vorgenommen, uns lauter krumme Wege zu führen.

In der Morgendämmerung sahen wir einige Reuter mit der größten Schnelligkeit auf uns zu kommen. Es waren Perser.

„Wohin so geschwind Kameraden“ ruft' ihnen Orondates zu.

„Nach Unchä, zum Könige, halt uns nicht auf.“ Jetzt erkannte Orondates unter ihnen einen alten treuen Diener der Prinzessin Barsine, ruft' ihn bey seinem Namen, und gab sich ihm zu erkennen. Das Staunen dieses Menschen, meinen Herrn noch unter den Lebendigen zu finden, und seine Freude darüber war so groß, daß es schwer hielt, eine zusammenhängende Erzehlung der Ursachen seiner so schnellen Reise zum Könige von ihm zu erhalten.

„Ach ihr lieben Götterchen, hab' ich nicht eine „Freude! Ach, nun ist's gut, nun ist alles gut.

 „Komm

„Komm nur, komm. Geschwinde wieder nach „Hause.“

„Aber so rede doch erst. Ich weiß ja noch gar „nicht, wo du herkommst, noch wo du hin willst, „noch was du vor hast. Wo soll ich denn mit „hin? Nach Damaskus, zu meinem lieben Frau„chen. Ach was wird die erst vor eine Freude ha„ben! Nun ist alles gut. Komm nur, komm.

„Aber was soll denn ich bei der Prinzessin? „mein Weg führt nicht dorthin; auch weis sie ja „gar nicht, daß ich noch lebe.“

„Daß ist ja eben der Spaß. Ach so komm „doch nur.“

„Höre, alter Graukopf, mach mich nicht toll. „Thust du doch als wenn du verrückt wärst. Steh „still und antworte. Wo kommst du her?“

„Von Damaskus. Ich bin schon —

„Schweig' sag' ich, und antworte auf das, „was ich dich frage. Wohin willst du?“

„Zum Könige. Aber nun ist's —“

„Wer schickt dich?“

„Meine Herrschaft. Ach was wird die —“

„Wa=

„Warum schickt sie dich? was sollst du beim „Könige?“

„Ich soll ihn heimlich benachrichtigen, daß der „Stadthalter Artaban in Damaskus ein Spitzbube „war. Er hat heimlich einen Bothen mit Briefen „an den Parmenio, der noch dort in der Nähe steht, „geschickt, und will die Stadt mit Mann und „Maus an die Feinde übergeben. Aber nun hat's „nichts zu bedeuten. Komm nur, komm. Ach „was wird die vor eine Freude haben. Haben wir „nicht wie die Kinder gegranzt, da wir hörten —

„Schweig jetzt, Alter, fiel Oronbates ein, und „wandte sich zum Mitranes. Das ändert unsern „Plan. Der Verlust von Damaskus wär dem „Könige unersetzlich. Außer den starken Kriegs„vorräthen, liegen seine größten Schätze daselbst. „Auch jammern mich die Weiber und Kinder der „vornehmsten persischen Officiere, die dorthin in „Sicherheit gebracht worden sind. Ihr Schicksal „möchte nicht so erträglich, als wie ich hoffe, das „der königlichen Familie seyn. Wir müssen hin. „Diese Sache ist zu wichtig, als daß wir jene nicht

„um einige Tage aufschieben sollten. Voran alter „Schwätzer, zeig' uns den Weg."

Und so gings mit verhängtem Zügel nach Damaskus.

Schon sahen wir in der Ferne die Thürme der Stadt, als Orondates mit einenmale, halt! rufte. Die Wunden, die er in der Schlacht bekommen hatte, waren nicht zum Besten verbunden worden. Niemand, er selbst nicht, hatte in der Verwirrung nachher mehr daran gedacht. Jetzt war durch das anhaltende heftige Reiten der Verband los geworden, die Wunden hatten aufs neue stark geblutet, er war einer Ohnmacht nahe. Wir verbesserten diesen Fehler, so gut es Ort und Umstände zuliessen, und ritten dann langsam vollends in die Stadt, wo wir sogleich bey der Wohnung der schönen Witbe Barsine abstiegen.

So zusammengeritten der alte Grauschimmel von Bedienten auch war, so war er doch der erste in der Prinzessin Zimmer.

„Ich hab'n, ich hab'n, ich bring'n, ich bring'n, „da ist'r, da ist'r."

Barsine

Barsine staunte, fragte, bekam keine Antwort als: da ist'r, und sah endlich — was sie auf dieser Erde wiederzusehn nicht mehr geglaubt hatte.

Ich würde nicht fertig werden, wenn ich ihre Freude, die Freude aller derer beschreiben wollte, die das Gerücht von der Auferstehung und Ankunft dieses Allgemeingeliebten, binnen einer halben Stunde herbeilockte. Wer den Orondates unter den Ankommenden am meisten interessirte, das waren seine beiden für todt gehaltenen Diener, Toxaris und Lonkates, und — die Prinzessin Roxane.

Sie war die Einzige am persischen Hofe, die überzeugt war, daß Orondates in der Schlacht gegen die Scithen nicht geblieben war, daß er noch lebte. Woher sie dieses wußte, das wird der Verfolg meiner Erzehlung aufklären. Gleichwohl hatte sie zum Schein ihre Thränen mit den Thränen der Uebrigen vereinigt, Statirens ganzes Herz dadurch gewonnen, das Geständniß ihrer Liebe, und selbst das Geheimniß des Nahmens und der Geburt ihres Geliebten ihr entlockt. Umsonst waren

ten alle ihre Bemühungen, alle ihre feinsten Pläne gewesen, das Andenken an den für todt gehaltenen Geliebten aus Statirens Seele zu verdrängen, und ihr Herz für eine neue Liebe empfänglich zu machen. Jetzt da Statira Alexanders Gefangene war, schöpfte sie frischen Muth. Der Gedanke, daß Alexander beim Anblicke so vieler Schönheit vielleicht nicht kalt bleiben, sich um ihr Herz bewerben, ihre Hand zur Bedingung eines vortheilhaften Friedens für Persien machen, Darius diesen Vorschlag mit Freuden ergreifen, Statira, wenn auch nicht aus Liebe zu Alexandern, doch aus Liebe und Gehorsam gegen ihren bedrängten Vater in dieses Opfer willigen würde; dieser Gedanke gab ihren Hofnungen neues Leben. Ihre Freude war daher in diesem Augenblicke des Wiedersehens so natürlich, daß Orondates ganz gerührt dadurch wurde, und im Herzen das Schicksal dieses schönen Mädchens beklagte, das eine Leidenschaft in ihrem Busen nährte, die nie befriedigt werden konnte.

Sein zunehmendes Uebelbefinden, und die Ankunft des herbeigerufsten Arztes verscheuchte endlich

die-

diesen Zirkel. Ein Wundfieber nöthigte ihn, sich ins Bette bringen zu lassen, das er auch den folgenden Tag nicht verlassen konnte. Indessen erhielt ich und noch einige, auf deren Treue und Verschwiegenheit man sich verlassen konnte, Auftrag, alle Schritte und Handlungen des Stadthalters genau zu beobachten und anzuzeigen.

Am folgenden Morgen ließ ihm Orondates seine Ankunft melden, und ihn zugleich um einen kurzen Besuch bitten, weil eine zugestoßene Krankheit ihn verhinderte in die Burg zu kommen; Artaban ließ es zwar versprechen, kam aber nicht, und vermehrte dadurch den Verdacht wider sich noch mehr. Gegen Abend trat Roxane in Begleitung Barsinens ins Zimmer, als Orondates eben einen Kuß auf Statirens Armband drückte, das er jetzt wegen der Wunde nicht am Arme tragen konnte. Er und Barsine sprachen von der gegenwärtigen Lage der Dinge. Roxane war still; ihre Augen auf das Armband geheftet, das Orondates auf einen am Bette stehenden Tisch gelegt hatte, war sie so in sich selbst verlohren, daß sie nicht zu bemerken

schien,

schien, als Barsine bald nachher abgerufen wurde. Orondates betrachtete sie eine Weile, dann brach er das Stillschweigen.

„So nachdenkend, Prinzessin?“

Diese Frage weckte sie wie aus einem tiefen Traume. Ein tiefer Seufzer entquoll ihrer Brust.

„Und Seufzer? fuhr Orondates fort: du must „dich mit traurigen Gegenständen beschäftigt ha„ben.“

„Traurig, aber nur für mich. Ich dachte, „wie glücklich ein Mädchen seyn muß, das so ge„liebt wird.“

„Und dieser Gedanke könnte die schöne Ro„xane traurig machen? hängt es nicht blos von „ihrem Willen ab, eben so geliebt, eben so glücklich, „vielleicht glücklicher als andere zu seyn?“

„Ich verdiente diesen Spott nicht Orontes.“

Thränen zitterten in ihren Augen, als sie dieses sprach. Orondates wurde gerührt, und ergriff ihre Hand. „Nein Prinzessin, bey allen „Göttern, ich spotte nicht.“

„Und

„Und doch diese Frage? Willst du, daß ich dir „sagen soll, was ich leide? welchen innern Kampf „ich kämpfe? — daß ich dir selbst ein Geständniß „thun soll, das dir kein Geheimniß ist? — nur „damit du mich verachten kannst? —“

„Verachten — Prinzessin — wir sind allein „— Roxane — höre mich, und dann sprich, ob „ich deiner spotten, oder dich verachten kann. Du „liebst — liebst mich. — Ein Ohngefähr, ein „Irrthum, ein Augenblick, wo mein Geist abwe„send war, lehrte mich, was du für mich empfan„dest, und bestärkte dich in dem Wahne, auch von „mir geliebt zu werden. Ach wie viel Unruhe hat „mir dieser Augenblick um deinetwillen schon ge„macht! — Ich fühlte die Macht deiner Schönheit, „empfand das Uebergewicht aller deiner Vorzüge, „womit die Natur dich beschenkt, und zur Ersten „deines Geschlechts gemacht hat; ich würde so vie„len Reitzen nicht haben widerstehen können, ich „würde dich geliebt, um Gegenliebe gefleht, mich „in deinem Besitz glücklich gefühlt haben, wär „mein Herz frei, wär es nicht schon, eh' ich dich

„sah,

„sah, noch eh' ich dich kannte, durch frühere Bande gefesselt gewesen. Jetzt Prinzessin, sey gerecht „gegen mich, gegen dich selbst. Dein Geist ist „groß, stark — verbanne eine Leidenschaft aus „deinem Herzen, die nachtheilig für die Ruhe, für „die Zufriedenheit deines Lebens seyn könnte. Be„siege dich selbst — und ich will mehr als dich be„wundern, dich verehren; aber lieben kann ich nur „Eine —"

„Und wenn diese Eine untreu —"

„Untreu — — nenne dies Wort nicht wieder. „Unmöglich, Statira kann nie untreu seyn."

„Und wenn sie es könnte? — wenn Nothwen„digkeit, Verhältnisse —"

„Ich beschwöre dich Roxane, foltre mein Herz „nicht. Wär es möglich, könnte Statira untreu „seyn, dann Roxane, dann — —"

Barsinens Eintritt unterbrach dieses Gespräch. Der Arzt kam, und man trennte sich.

Könnte Statira untreu seyn, dann würd ich mein Leben hassen, und den Tod selbst rufen. So wollte Oronbates sagen, als er unterbrochen wurde.

de. Er glaubte Roxanen auf den Weg zu ihrer Genesung geführt zu haben, und irrte sich.

Könnte Statira untreu seyn — und das wäre wohl möglich zu machen — dann Roxane, dann flieh ich in deine Arme. Hab ich ihn erst da, dann soll Statirens Andenken bald vertilgt, ihr Verlust ihm reichlich ersetzt seyn. So interpretirt' und dachte Roxane, und irrte sich.

Orondates küßte die Haare seiner Geliebten noch einmal, und schlief die Nacht über ruhig, um zu einem desto stürmischern Tage zu erwachen.

Eben dieses von seiner Statira Haaren geflochtene Armband, das er immer als ein Heiligthum verehrt, nur jetzt seiner Wunde wegen von sich gelegt, am Abend vorher noch geküßt, an sein Herz gedrückt und neben sich an eben den Ort gelegt hatte, wo es Tages zuvor Roxanens Aufmerksamkeit auf sich zog — war am Morgen weg, verschwunden. Seine Bestürzung, sein Schmerz über diesen Verlust war ganz dem Werth angemessen, den dieses Band für ihn hatte. Die ansehnliche Belohnung, die er dem Finder desselben versprach,

setzte das ganze Haus in Bewegung, kein Winkel blieb ununtersucht; gleichwohl war alle Mühe umsonst.

Ein mehr unangenehmer wichtigerer Vorfall zog seine Aufmerksamkeit von diesem Gegenstande ab. Barsine trat mit verstörtem Gesicht ins Zimmer. „Jetzt wird Artabans Treulosigkeit offen„bar. Er hat die Häuser der Vornehmsten, selbst „das meinige mit Wache besetzen lassen; Parme„nio soll mit seinem Heere nicht mehr weit seyn. „Eile Orondates, rett' uns, sonst sind wir und die „Stadt verlohren.“

„Meine Waffen,“ schrie Orondates. Und in wenig Minuten saß er zu Pferde und sprengte in die Burg.

Hier fand er den Artaban mitten unter seinen Soldaten, im Begriff, das Schloß zu verlassen und dem Parmenio entgegen zu gehen.

„Artaban, rief er ihm zu, war es möglich, „was das Gerücht sagt, was jene Vorkehrungen „zu bekräftigen scheinen? du wolltest untreu an „deinem König handeln? seine Liebe, sein groses

„Ver

„Vertrauen, das er in deine Rechtschaffenheit setz„te, so schlecht belohnen? — Eine Stadt, wie „diese, die fest, mit Lebensmitteln und Kriegsbe„dürfnissen überflüßig versorgt, mit einer Besatzung „versehen ist, die gewiß tapfer, und auf den ersten „deiner Winke bereit ist, für das Wohl ihres Kö„nigs, für ihr Vaterland zu siegen oder zu sterben; „eine solche Stadt, an deren Erhaltung dem Kö„nige so viel, ja alles liegt, diese wolltest du ohne „Noth dem Feinde übergeben, deinen Namen, dei„ne Ehre selbst brandmarken? — unmöglich! — „du bist verführt, Artaban, von Feinden deines „guten Namens verführt. Kehre zurück, noch ists „Zeit, noch ist nichts verlohren. Komm, eile, ehe „der Feind näher kommt. Ich selbst will an dei„ner Seite kämpfen, und den Furchtsamen durch „mein Beispiel Muth einflößen. Auf, Kamera„den, euer König, euer Vaterland ruft, folgt mir. „Siegen oder sterben sei unser Wahlspruch. — Ihr „zaudert? — du schweigst Artaban?" —

„Ich wollte dich in deiner zierlichen Rede nicht „gern stöeen," erwiederte Artaban mit einem höh-

nischen Lächeln. „Du hast dir viel vergebliche Mü-
„he gemacht. Nun will ich ein Wort reden, das
„wird bessere Wirkung haben. Lege die Waffen
„nieder, du bist mein Gefangener.“

„Ich dein Gefangener? — schändlicher Böse-
„wicht!“ — schrie Orondates ergrimmt, und such-
te sich mit dem Schwerdte einen Weg zum Artaban
zu bahnen, der sich zaghaft genug hinter seine Sol-
daten verkroch.

In dem Augenblicke stürzten unsre Pferde von
unzähligen Stichen durchbohrt, unter uns nieder.
Einen so hinterlistigen Streich hatten wir uns nicht
versehen. Orondates kam unter das seinige zu lie-
gen. Wir musten der Menge weichen.

„Thut ihm nichts zu Leide. Fangt mir den
„Vogel lebendig,“ schrie Artaban, der nun aus
seinem Schlupfwinkel wieder hervor kam: „Das
„wird Alexandern ein sehr angenehmes Geschenk
„seyn.“

Mit auf den Rücken gebundenen Händen wur-
den wir nun auf den großen Marktplatz, und von
da, in Begleitung der vornehmsten persischen Frauen-

zim-

zimmer, dem Parmenio entgegen geführt, der nur noch einen Pfeilschuß weit von der Stadt entfernt war.

Artaban näherte sich ihm kriechend, und überreicht' ihm ein Verzeichniß aller der persischen Schönheiten, die er ihm hier vorstellte.

Mit mitleidigem Blicke betrachtete sie Parmenio nach der Reihe, sagt' ihnen manches Verbindliche und Tröstliche, und traf dann auf den Orondates.

„Und wer ist dieser Jüngling hier?" fragt' er den Artaban, „warum ist er so hart gebunden?"—

Orondates ergriff das Wort, erzählte ihm die Ursachen seiner Gefangenschaft selbst, und schilderte dabei die abscheuliche Verrätherei Artabans mit den lebhaftesten Farben. Mehr denn einmal wollt' ihn Artaban unterbrechen, aber Parmenio, der wirklich ein vortrefliches Herz besaß, das nichts so sehr verabscheute, als Ungerechtigkeit und Falschheit, befahl ihm zu schweigen. Hierauf ließ er dem Orondates seine Bande abnehmen, und ihm seine Waffen wieder geben.

„Alles was sonst noch dein gehört, redete er „ihn an, das fordere, es soll dir gegeben werden. „Darius hat heute einen großen Verlust durch Un„treue erlitten; ich würde ungerecht handeln, wenn „ich diesen Verlust dadurch noch vergrößerte, daß „ich ihm einen rechtschafnen Mann entzög. Du „bist frei. Noch heute sollst du Pässe erhalten, die „dich ungehindert zu deinem Könige bringen „werden.“

Jetzt konnte sich Artaban, der sich durch das, was Parmenio sprach und that, beleidigt hielt, und zugleich die Hofnung auf eine große Belohnung verschwinden sah, auf die er für Orondates Ueberlieferung sich Rechnung gemacht hatte, nicht länger halten.

„Parmenio, sprach er, bedenke was du thust. „Es ist kein gemeiner feindlicher Soldat, dem du „so leichtsinnig die Freiheit wiedergiebst; es ist Ale„xanders gefährlichster Feind, der sich anheischig „gemacht hat, seinen Kopf dem Darius für einige „hundert Talente zu überbringen. Schon in der „letzten Schlacht bei Issus sucht' er dieses Vor-

„haben

„haben auszuführen; das ist der, der Alexandern
„die gefährliche Wunde beibrachte.“

„Schändlicher Verräther, schrie Orondates er-
„grimmt: darfst du dich wohl noch unterstehen,
„deine meineidige Zunge zu solchen Verläumdun-
„gen zu erheben?“ —

„Du bist ein Verräther“ antwortete Artaban
trotzig, weil er sich unter Parmenio's Schutz sicher
genug glaubte. „Ein doppelter Verräther bist du.
„Ich habe mich dem großen Ueberwinder Alexander
„unterworfen, und dadurch dem Willen der Götter
„Folge geleistet, die beschlossen haben, ihn zum
„Beherrscher der ganzen Erde zu machen. Du aber
„hast aus Leichtfertigkeit dein eigenes Vaterland
„verlassen, bist zu den Feinden übergelaufen, und
„auch diese hast du durch einen Meuchelmord um
„ihren hofnungsvollen Prinz gebracht.“

Unmöglich kann ich die Wuth beschreiben, in
welche Orondates durch diese Beschuldigung gebracht
wurde. Ohne ein Wort sprechen zu können, gieng
er auf den Artaban los, und stieß ihm das Schwerd
zweimal durch die Brust, daß er tod zur Erde

stürzte. Dann nähert' er sich dem Parmenio, der stumm und voll Erstaunen dieser Scene zugesehen hatte.

„Ich habe meinen König und mich gerochen, „zugleich aber auch die Achtung gegen dich außer „Augen gesetzt. Hier ist mein Schwerd, ich bin „zum zweiten male dein Gefangener, handle mit „mir, wie du glaubst daß ichs verdiene.

„Fern sei es von mir, einen rechtschafnen „Mann um einer etwas übereilten Handlung wil„len, zur Verantwortung ziehen zu wollen," erwiederte Parmenio: „wahrscheinlich hätt' ich an „deiner Stelle selbst so gehandelt. Nur wünscht' „ich mein gegebenes Wort noch halten, und dir die „bereits zugesagte Freiheit annoch gestatten zu kön„nen; nach dem aber, was Artaban wider dich „ausgesagt hat, ob ich schon in meinem Herzen „überzeugt bin, daß es Verläumdung ist, so kann „ich doch, ohne zuvor die Sache Alexandern selbst „berichtet zu haben, nichts thun. — Du wirst „noch heute die Reise zu ihm mit mir antreten, „und ich zweifle nicht, daß, wenn er dich gesehen

„und

„und gesprochen haben wird, er dieselbe Achtung „für dich fassen wird, die ich von dem ersten Au„genblicke an für dich empfunden habe.“

Wir verließen Damaskus noch denselben Tag, und kamen am vierten bei Marathon an, welches Alexander belagerte. Parmenio gieng unverzüglich zu ihm, um von allem was vorgefallen war, Bericht zu erstatten. Bald darauf wurde auch Orondates ins königliche Zelt geführt.

Alexander saß auf einem niedrigen Schemmel, neben ihm standen Hephästion, Ptolemäus und einige andere Feldherrn. Er betrachtete den Orondates einige Zeit stillschweigend und, wie es schien, mit Wohlgefallen. Dann redet' er ihn an:

„Bist du derjenige, der mich in der Schlacht „bei Issus verwundete?“

„Ich bin derselbe, und erinnre mich noch mit „Freuden dieses Augenblicks.“

„Mit Freuden? — Wie verstehst du das?“

„Ich erinnere mich mit Freuden des Augen„blicks, wo ich Gelegenheit fand, mich persönlich „von der Macht und Stärke eines Arms zu über„zeu-

„zeugen, dem eine Armee von dreimalhunderttau„send Mann weichen muſte.“

„Du weißt eben ſo gut dich auszudrücken als „zu fechten. — Woran du indeſſen mit Freuden „denkſt, das macht mir viele Schmerzen, denn ich „kann ſeitdem noch nicht recht gehen. Demohn„geachtet kann ich dir das Lob nicht entziehen, daß „du mit einer bewundernswürdigen Tapferkeit ge„fochten. Nur eins könnte dies Lob verdunkeln — „man hat dich beſchuldigt, daß du dem Darius ver„ſprochen hätteſt, für einige hundert Talente mei„nen Kopf zu liefern. — Wodurch kannſt du dich „rechtfertigen, und die Unwahrheit dieſer Beſchul„digung vernichten?“ —

„Dadurch! erwiedert Orondates, und ſah Alexandern mit ofnem, ſcharfem Blick in die Augen. „Kein Schurke kann Alexandern ſo ins Auge ſe„hen. — Ueberall, Alexander, iſt dein Kopf vor „meinem Schwerde ſicher — nur nicht in der „Schlacht; da werd' ich ihn ſuchen, ſo lang' er „in Perſien iſt, und ich frei bin.“

Ale-

Alexander schien durch diese Antwort betroffen, aber nicht beleidigt zu seyn. „Bein Göttern, sprach er halblaut zu seinen Generalen: „hätte „Darius mehr solche Leute, wir stünden noch jen„seits des Granikus.“

„Denke dir aber einmal den Fall,“ fuhr er gegen Orondates fort: „wenn du jetzt Alexander „wärst, ich aber an deiner Stelle stünd', und dir „so eine Erklärung thät, wie du mir so eben ge„than hast; was würdest du an meiner Stelle „thun?“ —

„Ich würde handeln wie Alexander.“ —

Lange sah' ihn Alexander mit unverwandten Augen stillschweigend an. Endlich stand er auf, gieng auf ihn zu und reicht' ihm die Hand. „Du „bist ein braver Mann. Reise glücklich. In der „Schlacht sehn wir uns wieder; da wollen wir um „diesen Kopf streiten.“

Voll von Bewunderung und Hochachtung gegen Alexandern, verließ Orondates das Zelt. Vor demselben wartete Parmenio seiner, der ihm seine Waffen,

sen, und zugleich Pferde für sich und seine Bedienten gab.

„Jezt,“ sprach er beim Abschiede zum Parmenio, „jezt beklag' ich den Darius doppelt, denn er „hat es mit einem Feinde zu thun, der nicht nur „Länder, sondern auch Herzen erobert.

Wir ritten scharf, und erreichten nach einigen Stunden ein Holz. „Hier müssen wir halten und „Abrede mit einander nehmen“ sprach Orondates. „Wir müssen noch heute ins macedonische Lager zu„rück. Ich habe dem Könige versprochen, mich „selbst von dem jetzigen Zustande seiner Familie zu „überzeugen, und wo möglich der Königin einen „Brief einzuhändigen. Ich muß Wort halten. „Alexander hat bekannt machen lassen, daß alle „Fremde, die freiwillig zu seiner Armee kommen „würden, nicht als feindliche Gefangene gehalten „werden, sondern Dienste bekommen sollen; unsere „Ankunft kann also keinen Verdacht erwecken. „Nur etwas unkenntlich müssen wir uns machen, „und uns, einer wie der andere, für persische Sol„daten ausgeben.“

Mir,

Mir, dem der kalte Angstschweis nicht von der Stirne kam, so lang' ich im macedonischen Lager war, dem's bei der blosen Erinnerung noch unter der Haut grisselte, mir war diese Abrede äuserst unangenehm. Indessen, was würden alle meine Vorstellungen und Einwürfe gefruchtet haben? — schweigend bequemt' ich mich zu der abermaligen Verwandlung.

Gegen Abend, in dem Augenblicke, wo Marathon sich ergab, kamen wir ins Lager zurück. Wir hoften, den Mitranes noch daselbst zu finden, musten aber hören, daß er bereits wieder, und zwar mit einer abschläglichen Antwort, abgereist sei. Darius hatte Alexandern eine grose Summe, und wenn er diese nicht annehmen wolle, einen Theil des persischen Reichs zur Befreiung der königlichen Familie angebothen.

Alexander hatte bei Lesung des Briefs gelacht, und dem Mitranes geantwortet: „Geld nehm' ich „nicht, und die Länder, die mir Darius anbietet, „sind bereits mein; das hieß: mich mit meinem „eignen Gelde bezahlen. Sage du dem Darius,

„er

„er soll selbst kommen, und es auf meine Gnade „ankommen lassen.“

In dieser Nachricht lag nicht viel Tröstliches; eben so wenig in der, die wir ferner einzogen. Die königliche Familie war mit einer beständigen starken Wache, unter dem Kommando des Philotas und Nikanor, der beiden Söhne des Parmenio, umgeben. Außer der nöthigen weiblichen Bedienung und dem verschnittnen Tireus, wurde ohne besondere Erlaubniß des Königs niemand, selbst keine von den übrigen gefangenen Hofdamen zu ihnen gelassen; übrigens aber sie durchgängig mit aller ihrem Stande zukommenden Achtung behandelt.

Den folgenden Tag brach die Armee nach Sidon auf, das Alexandern freiwillig die Thore öfnete. Während des Marsches genoß Orondates wenigstens das traurige Vergnügen, seine Geliebte im Wagen, aber nur in einer sehr weiten Entfernung, zu sehen, denn die Wache verhinderte auch hier, so wie im Lager, daß sich niemand nähern durfte. Die Nacht spionirten wir zwar ums Zelt herum,

sahen auch den Tireus einigemal sich davon entfernen, dennoch war es zu gefährlich, sich an ihn zu wagen, und er selbst, so schlau er auch war, konnte nichts für uns thun, denn noch hielt er uns ja für tod.

Wir kamen nach Sidon. Auch hier verstrichen abermals vier Tage unter fruchtlosen Bemühungen. Den fünften endlich sahen wir die königliche Familie nach dem berühmten Garten des Abdolominus fahren. Dieser Abdolominus stammte aus dem Geblüte der Könige von Sidon her, war aber durch seine strenge Tugend so herunter gekommen, daß er seinen Unterhalt sich als Gärtner verdienen muste. Abgesondert von der Welt lebte er so am äußersten Ende der Vorstadt in philosophischer Ruhe, und zufrieden mit seinem Schicksale.

Wir folgten dem Zug auf dem Fuße nach, umschlichen Haus und Garten; aber nirgends war eine Möglichkeit anzukommen; das Haus war mit Wache, und der Garten mit Mauern umgeben, die am Tage unbemerkt nicht erstiegen werden konnten. Zum Glück hatte die Königin so vielen Geschmack

an den einsamen Spaziergängen dieses Gartens gefunden, daß sie Morgens darauf Alexandern um die Erlaubniß bitten ließ, diesen Garten, so lange sie in Sidon bleiben würde, täglich besuchen zu dürfen. Sie erhielt diese Erlaubniß sehr leicht, und nun war auch schon ein Plan zu unsrer Absicht reif.

Kaum hatte Orondates diese fröhliche Nachricht gehört, so sprang er auf. „Geschwind, Ara„xes, zum Abdolominus. Spiele deine Rolle „gut.“

„Meine Rolle? — ich weiß ja noch kein Wort „davon.“

„Die wirst du leicht begreifen. Komm nur.“

(Abdolominus war im Garten und jätete Unkraut.)

„Guten Morgen, lieber Vater,“ redet' Orondates ihn an.

„Guten Morgen. Kann ich euch mit etwas „dienen?“

„Ja, lieber Abdolominus, wir haben eine „Bitte an dich; wirst du sie uns gewähren?“

„Wenn ich kann, von Herzen.“

„Die

„Die unglückliche Familie unsers guten Kö„nigs ist gestern hier gewesen?“ —

„Ja, sie ist hier gewesen.“ Mit diesen Worten fieng er an fortzuächzen, und wir wurden gewahr, daß ihm einige Thränen entfielen.

„Verbirg sie nicht, die Zeugen deines redlichen, „gefühlvollen Herzens,“ fuhr Orondates fort: „Scheue dich nicht, uns an deinen Empfindungen „Theil nehmen zu lassen, wir sind Perser.“

„Perser?“ — sprach Abdolominus, und sah uns forschend an.

„Perser, und treue Diener unsers Königs, er„wiedert' Orondates. Nothwendigkeit und Liebe „zogen uns fremde Kleider an, die wir aber mit „dem Austritt aus Sidon wieder ablegen. Höre „unsre Geschichte und unsre Bitte. Eine von den „Kammerfrauen der Königin ist dieses ehrlichen „Mannes — damit meint' er mich — Tochter, „und meine Verlobte. Liebe eines Vaters, eines „zärtlichen Liebhabers brachte uns zu dem gefahr„vollen Entschlusse, den Gegenstand unserer Zärt-

„lichkeit mitten unter den Feinden noch einmal —
„vielleicht zum letzten male — wiederzusehn."

„Und ließ euch untreu an eurem Könige
„werden?" —

„Nein, Abdolominus. Der König gab uns
„Erlaubniß zu dieser Reise. Er freute sich über
„unsern Entschluß, denn er hofte seiner Gemahlin
„dadurch zugleich einigen Trost in ihren Leiden ge-
„ben zu können, wenn wir glücklich unsere Absicht
„erreichten. Hier ist das Siegel des Königs und
„seine eigne Hand."

Er gab ihm den Brief des Königs. Abdolomi-
nus betrachtet' ihn lange nachdenkend, dann küßt'
er ihn mit nassen Augen, und gab ihn zurück.

„Was kann ich für euch thun?" —

„Alles, lieber Vater. Die Königin hat sich
„bei Alexandern die Erlaubniß ausgebeten, so lan-
„ge sie hier seyn wird, deinen Garten täglich besu-
„chen zu dürfen. Ich werde meine Geliebte, wir
„werden die Königin sehen und sprechen, und so un-
„sere Wünsche erreichen, wenn du uns erlaubst, un-
„ter

„ter der Gestalt von Gartenarbeitern hier bleiben
„zu dürfen."

Abdolominus hatte zwar noch Bedenklichkeiten dabei, die Orondates aber durch seine Vorstellungen und Bitten gänzlich vernichtete.

Ich eilte zurück nach der Stadt, trug dem Toxaris, der mir am ersten begegnete, auf, für unsere Pferde und Bagage zu sorgen, übrigens aber unbekümmert um uns zu seyn; besorgte Kleider, die unserm neuen Stande angemessen waren, und binnen einigen Stunden waren wir beide zu tüchtigen Gärtnerpurschen umgeschaffen.

Im Garten war eine Hecke, hinter welcher man, ohne bemerkt zu werden, den größten Theil des Gartens übersehen konnte. Orondates wählte diesen Ort, um von hier aus die Gelegenheit wahrzunehmen, wo er sich am füglichsten würde zu erkennen geben können. Die Sehnsucht, mit welcher er diesem Augenblick entgegensah, schien die Zeit bis dahin zur peinlichsten Länge auszudehnen. Endlich öfnete sich die Gartenthüre. Statirens Anblick brachte ihn so außer sich, daß er, ohne an die Fol-

gen zu denken, hervorspringen und sich ihr zu Füssen werfen wollte. Nur die Vorstellung, welche gefährliche Wirkungen seine so plötzliche Erscheinung auf die Gesundheit und das Leben der Prinzessin haben könnte, war im Stande, ihn noch zurückzuhalten. Bald darauf gieng Statira allein mit ihrer Kammerfrau Kleone nach einer Grotte, die nicht weit von unserm Aufenthalte entfernt war. Jetzt ließ sich Orondates nicht länger halten. Wir krochen aus unserm Hinterhalt hervor; in dem nämlichen Augenblicke kam auch Kleone aus der Grotte und uns entgegen. Sie war uns schon ziemlich nahe, als sie uns erst bemerkte, stutzte, und in einen Seitengang einbog.

„Kleone!“ rufte Orondates, und lief auf sie zu, „Kleone, kennst du mich nicht mehr? — hat „der Kummer mich in so kurzer Zeit so sehr verändert?“ —

Kleone sah' ihn stumm und mit starrem Blick an.

„Kennst du Orondates nicht mehr?“

Kaum

Kaum hatte Orondates diesen Namen genannt, als sie einen lauten Schrei ausstieß, und nach der Grotte zurück lief. Wir folgten ihr in der Entfernung nach. Statira hatte ihre Stimme gehört und kam ihr am Eingange der Grotte entgegen. „Er lebt, er lebt, meine Gebieterin, er ist's, schrie Kleone und stürzt' auf sie zu.

Noch eh' Statira von ihrer Bestürzung sich erholen und fragen konnte, lag Orondates schon zu ihren Füßen.

„Ich lebe, ich bin's, dein Orondates."

„Mein Orond...

Die letzten Silben erstarrten auf ihren Lippen, sie sank ohnmächtig in seine Arme.

Jetzt erhob Kleone ihre durchdringende Stimme zum zweiten male.

„Ach meine Gebieterin! sie stirbt...

Um alles in der Welt willen, sagt' ich, und hielt ihr ganz ehrerbietig den Mund zu, schweig Kleone, wir sind alle unglücklich, wenn es die Wache hört. Die Prinzessin erholt sich bereits wieder, sie ist in guten Händen, geh' indessen und

 bereite

bereite in der Stille die übrigen auf unser Daseyn vor.

Statira schlug die Augen auf — welche Scene! — mein Mund ist zu schwach, sie zu schildern. Solche Augenblicke wollen empfunden, nicht beschrieben seyn. Eine einzige lange Umarmung, in welcher ihre Seelen in einander schmolzen. Nur abgebrochne Worte. —

Eine ähnliche Scene folgte, als die beiden Königinnen und die Prinzessin Parisates herein traten. Orondates wollte sich ihr zu Füßen werfen, aber sie schloß ihn in ihre Arme. Alle drängten sich nun an ihn und schlungen ihre Arme um ihn. Mein Sohn, mein Bruder, mein Orondates, unser Erretter! ertönte einstimmig aus Aller Munde. Die Königin war die erste, bei welcher die Freude in ihre Grenzen zurückkehrte.

„Wir haben dich wieder, mein Orontes, aber „nun erzähle auch, welches feindselige Verhängniß „dich unsern Armen so lange entzog, und uns so „tief durch deinen vermeintlichen Tod beugte?

Alle wiederholten diese Frage, und nun erzählte Orondates alles, was ihm seit der unglücklichen Schlacht wider die Seithen bis zum gegenwärtigen Augenblicke begegnet war.

„Eh' ich von Uncha abreisste, sagt' er beim „Schluß seiner Erzählung, nöthigte mich die Güte „des Königs zu dem Geständnisse eines Verbre„chens, das ich begieng. Er vergab mir großmü„thig. Werd' ich auch bei dir, Königin, Verzei„hung finden?

„Verzeihung? — ein Verbrechen?“ sprach die Königin verwundernd.

„Dieser Brief wird dir alles sagen,“ erwiederte Orondates, und gab ihr den Brief ihres Gemahls.

Aller Augen waren auf die Königin gerichtet, als sie diesen Brief erbrach. Häufige Thränen stürzten aus ihren Augen als sie ihn las.

„Orondates, mein Sohn“ sprach sie gerührt, und umarmt ihn aufs neue.

Orondates! tönt' es verwunderungsvoll aus aller Munde. Nur Statira schwieg, aber eine glühende Röthe überzog ihr ganzes Gesicht.

„Lies, meine Tochter" sprach die Königin, und reicht' ihr den Brief hin. Aber kaum hatte sie ihn zur Hälfte gelesen, so lag sie schon zu den Füßen der Königin. „O meine Mutter," schrie sie, und verbarg ihr Gesicht in ihren Schoos, „kannst du mir verzeihen?"

„Verzeihung, meine Mutter, und deinen See„gen!" schrie Orondates, und sank neben Statiren nieder.

„Meine Kinder" sprach die Königin, und legte die Hände auf sie: „kann der Seegen eurer Mutter „euch glücklich machen, dann muß euer ganzes künf„tiges Leben nur ein einziger froher Augenblick seyn. „Aber — ich sehe noch manche Leiden in der Ferne „euer warten. Vereinigt euer Gebet mit dem mei„nigen. Bittet die Götter um Muth und Stand„haftigkeit; verlaßt die Tugend nie, und ihr wer„det mitten in den größten Stürmen des Schick„sals ein ruhiges, heiteres Herz behalten. Steht

„auf

„auf meine Kinder, umarmt mich — und nun bit„tet auch die Mutter eures Vaters um ihren „Segen.“

Des Königs Mutter, Sisigambis, und die Prinzessin Parisates, hatten während dessen den Brief des Königs auch gelesen, und traten jezt näher, ihre Theilnahme an dieser frohen Szene zu bezeigen.

Statira und Orondates hatten sich noch immer so unendlich viel zu sagen, die Augenblicke waren kostbar. Ein Wink, den Statira ihrer Schwester gab, lehrte diese, was zu thun sei. „Warum „bleiben wir aber in dieser dunkeln schwermüthigen „Grotte, sprach sie, wollen wir nicht lieber der „freien Luft und des schönen Gartens genießen?“

Man stimmt' ihr bei, und durchstrich die mannigfaltigen Gänge des Gartens, wo beide Liebende Gelegenheit genug fanden, ohne Zeugen mit einander zu sprechen. Orondates erzählte Statiren, auf welche Art er den Abdolominus für sich eingenommen, und daß er von ihm die Erlaubniß erhalten habe, unter dieser Verkleidung in seinen Hause

bleiben zu dürfen. Dadurch beruhigt' er ihr Herz, das schon für den nahen Abschied bangte. Der Abend kam. Sie trennten sich heiter, und mit der Hofnung, den folgenden Tag noch ungestörter zuzubringen als den heutigen, aber das Schicksal wollt' es wieder umgekehrt.

Man hatte verabredet, nicht nur den Nachmittag, sondern auch den Morgen hier zuzubringen. Mit aufgehender Sonne saß Orondates schon hinter der gestrigen Hecke, und sah durch das Laub nach der Gartenthüre. Wie erstaunt' er, als sie sich öfnete, und er die königliche Familie von wenigstens zwölf andern Damen begleitet herein treten sah, unter denen er schon in der Ferne Roxanen und Barsinen erkannte.

Alexander, um der königlichen Familie seine Aufmerksamkeit zu bezeugen, und sie den Verlust der Freiheit so sehr als möglich vergessend zu machen, hatte Tages vorher bereits Befehl ertheilt, alle persische Damen künftig ungehindert zur Königin zu lassen. So viel angenehmes auch dieser Einfall für die Königin und selbst für die Prinzes-

sinnen bei sich führen mochte, so übersah Orondates doch leicht den Nachtheil, der für ihn daraus entstehen muste. Denn obgleich alle dem königlichen Hause ergeben und verschwiegen waren, so wurde doch der Zirkel größer, und die Gelegenheit, sich allein unterhalten zu können, seltner.

So übel dieser Einfall Alexanders auch war, so war doch der zweite, den er an eben diesem Tage hatte, noch schlimmer. Er hatte Barsinen einigemal gesehen und gesprochen, und war durch ihre Schönheit, Gelehrsamkeit, durch ihren lebhaften Geist und muntern Witz sehr für sie eingenommen worden. Eine so gleichgültige Sache dieses auch war, so hatte sie doch die nachtheiligsten Folgen in der Zukunft, und hätte mich und meinen Herrn an demselben Tage noch ins größte Unglück stürzen können.

Alexander trat gegen Abend von Hephästion, Perdikkas und dir Lysimachus begleitet, so unvermuthet und schnell in den Garten, daß Orondates kaum so viel Zeit hatte, sich einige Schritte zu entfernen. Er nahm in der Geschwindigkeit eine

Baumscheere, und schnitt unbarmherzig drauf los. Ich stand ein ziemliches Stück davon, und arbeitete mit einem Grabscheite so fleißig, daß mir der Schweiß übers Gesicht lief. Er schien uns nicht zu bemerken, entfernte sich nach und nach mit der Gesellschaft, und wir zogen uns in des Abdolominus Haus zurück.

So mißmuthig Orondates über diesen Zufall war, der ihn um einen schönen Abend brachte, so konnt' er sich doch des Lachens nicht enthalten, wenn er an die Figur dachte, die wir dabei gespielt hatten. Wir hatten noch den Morgen drauf unsern Scherz darüber, als ein neuer Auftritt uns in noch weit größern Schreck versezte. Es wurde stark an die Hausthüre gepocht. Abdolominus machte auf; welch Entsetzen, als wir die Leibwache des Königs vor der Thüre sahen, und der Officier mit den Worten herein trat: „Ich habe Befehl vom „Könige, einen Prinzen zu ihm zu führen, der „unter den Kleidern eines Gärtners in diesem „Hause verborgen ist.“

Das

Das Blut in meinen Adern stokte, ich wär umgesunken, hätte mich nicht der Nachsaz seiner Rede auf den Füßen erhalten.

„Wundere dich nicht über meinen Auftrag, „Abdolominus, fuhr er fort: Tugend, wie die dei„nige, konnte nicht immer verborgen bleiben; dem „Könige, dem ganzen Volke ist sie bekannt. „Alexander hat den Sidoniern die Freiheit gegeben, „sich selbst einen König zu wählen, demjenigen „diese Würde zu übertragen, den sie für den wür„digsten halten würden. Einstimmig haben sie „dich gewählt. Eile, Abdolominus, das Verlan„gen des Königs zu erfüllen, folge mir zu Alexan„dern, empfang' aus seinen Händen eine Krone, „zu welcher der Adel deiner Seele und deiner Ge„burt dich berechtigen."

Abdolominus glaubte, man wolle seiner spotten, da ihn aber der Officier nochmals versicherte, daß es die Wahrheit sei, ließ er sich's gefallen, stieg in den Wagen, der auf ihn wartete, und fuhr unter dem frölichen Zuruf des Volks zu Alexandern, der ihn mit vorzüglicher Achtung empfing, und lange

sich

sich mit ihm unterhielt. Unter andern fragt' er ihn auch, „wie es möglich sei, daß er seine bis„herige Dürftigkeit mit so vieler Geduld und Zu„friedenheit habe ertragen können?“

„Möcht' ich doch diese Krone mit gleicher „Stärke des Geistes, mit eben der Zufriedenheit „tragen! antwortete Abdolominus. Diese Hände „befriedigten meine Wünsche, verschaften mir so „viel ich brauchte. Ich hatte nichts, aber es „fehlte mir auch nichts.“

Alexandern gefiel diese Antwort so sehr, daß er ihn nicht nur königlich beschenkte, sondern auch sein Gebiet durch die angränzenden Ländereien vergrößerte.

Diese Standeserhöhung hätte eine grosse Stöhrung in den Zusammenkünften unserer Verliebten verursachen können, wär Abdolominus nicht auch als König noch unser Freund geblieben. Er vergaß den stillen Aufenthalt seines vergangenen Lebens nicht, besuchte ihn oft, und veranstaltete alles so, daß wir ungestöret in unserer bisherigen Verfassung blieben. Die Besorgniß über diesen Umstand

war

war gehoben, aber ein anderer trat an dessen Stelle, der weit mehr fürchten ließ; das waren die ununterbrochen fortdauernden Besuche Alexanders. Keinen Tag blieb er aus, die gröste Hälfte jedes Nachmittags bracht er in Abdolominus Garten zu. Anfangs glaubte Orondates noch immer, daß Barsinens geistvolle Unterhaltung der Magnet wär, der ihn dahin zöge; nachdem er ihn aber mehreremale belauscht und gesehen hatte, mit welchem innigen Wohlgefallen sein Blick an Statiren hing, wie er jede Gelegenheit ergriff, sich mit ihr unterhalten zu können, mit welcher Ehrfurcht, mit welcher Zärtlichkeit, mit welchem Intresse er zu ihr sprach — dann dacht er anders.

Wirklich waren seine Beobachtungen und die Muthmaßungen, die er daraus herleitete, richtig und gegründet. Alexanders sonst so kaltes Herz in allem was Bezug auf feinere Liebe hatte, war von Statirens himmlischer Schönheit gefesselt worden. Er liebte, liebte um so feuriger, denn er empfand die Macht der reinen lautern Liebe jezt zum ersten male. Alexander, der stolze Ueberwinder,

der, der nur gewohnt war zu befehlen, nur wollen durfte, um jeden seiner Wünsche erfüllt zu sehen, den sein Muth, seine Geistesstärke nie verließ — lag jezt zu den Füßen eines Mädchens, das in seiner Gewalt war, deren Schicksal allein von seinem Willen abhing; gestand ihr schüchtern seine Liebe, bat, flehte um Gegenliebe, bot ihr seine Hand, bot ihr Kronen, und — blieb unerhört, ohne beleidigt zu seyn.

Von allem diesem wuste Orondates nichts. Statira, um ihn zu schonen, um sein Herz nicht mit vergeblichen Besorgnissen zu beunruhigen, verschwieg alles, was zwischen ihr und Alexandern vorfiel. Aber er ahndete dies und noch weit mehr, was er nicht zu fürchten hatte. Er verschloß den Kummer, den er darüber empfand, in seinem Herzen, weil er Statiren dadurch zu kränken, zu beleidigen glaubte; nur Barsinen, die, so oft es die Gelegenheit, wenn Alexander da war, erlaubte, von der Gesellschaft weg, und in unsere einsame Klause schlich, nur ihr vertraut' er seinen Kummer. Barsine

sine aber dachte wie Statira, sie verschwieg ihm Alexanders Gesinnungen und Anträge.

„Wär ihm auch Statira wirklich nicht gleich„gültig, fuhr sie fort, könnte dieses nicht eher vor„theilhaft als nachtheilig für dich und Statiren „seyn? wird er vermöge dieser Leidenschaft nicht „fortfahren, alles anzuwenden, Statiren die Tage „ihrer Gefangenschaft so leicht als möglich zu „machen? — könnte diese Leidenschaft nicht zum „Mittel werden, einen vortheilhaften Frieden für „Persien, die Befreiung der königlichen Familie, „folglich dein und Statirens Glück zu be„wirken?“ —

Daß es dahin kommen wird, eben das fürcht' ich, unterbrach sie Orondates: „Statira wird „dann der Preiß, und ich — das Opfer seyn!“

„Befürchtest du das wirklich? — erwiederte „Barsine: Kannst du dem Gedanken in dir Raum „geben, daß Statira untreu werden, daß äußerer „Glanz dich um ihr Herz betrügen könnte? — „unmöglich Orondates, kannst du dieses im Ernste „glauben; das sind Mißgeburten, von der Einsam„keit

„keit und den Verdruß über Alexanders öfte
„Gegenwart erzeugt. Ich hoffe, daß meine Vor-
„stellungen hinreichend gewesen sind, sie zu ver-
„nichten; um aber in der Folge mehrere solche Ge-
„burten zu verhindern, ist es nöthig, den ganzen
„Stamm zu vertilgen, und auch dafür hab' ich
„gesorgt. Alexander bricht morgen mit der Armee
„nach Tirus auf. Seine Meinung war, uns mit-
„zunehmen, unsere Meinung aber war hier zu
„bleiben. Sie schien ihm zwar nicht recht zu be-
„hagen, aber die Bitten der Königin, und vor-
„züglich meine Swada — du weist ja Orondates,
„was für eine gewaltige Rednerin ich bin — nö-
„thigten ihn zur Einwilligung. Heißt das nicht
„ein Uebel bei der Quelle verstopfen? — Sieh',
„wie sehr mir dein Wohl am Herzen liegt; alles
„das konnt' ich dir auch morgen sagen, aber nur
„um dir eine ruhige Nacht zu machen, verließ ich
„den großen Zirkel des Hofs, und kehrt' in deiner
„kleinen Hütte ein. Länger darf ich aber auch
„nicht bleiben, man möchte mich vermissen. Leb'
„wohl, Orondates, ich habe heute viel mit dir ge-

„plau-

„plaudert, morgen möchtest du keine Zeit haben, „mich anzuhören.“

Wirklich brach Alexander den folgenden Morgen mit der Armee nach Tirus auf, um diese Stadt zu belagern, und ließ blos tausend Mann unter den Befehlen des Nikanor und Seleukus zurück. Diese Belagerung dauerte beinahe sieben Monate. Orondates würde diese Tage unter die glücklichsten seines Lebens haben zählen können, wären nicht durch eine zweimalige Zurückkunft Alexanders während dieser Zeit seine alten vorigen Zweifel und Besorgnisse wieder erweckt worden. Der Verdruß über die Langwierigkeit dieser Belagerung, den Alexander jedesmal als die Ursache seiner Ankunft angab, war dem Orondates zu seicht. Er kannte Alexandern zu gut, als daß er nicht wichtigere Gründe hätte vermuthen sollen, die im Stande waren, ihn von der Belagerung eines so wichtigen Orts abzuziehen. Seine Muthmaßungen erhielten durch das, was er täglich beim Lauschen beobachtete, noch mehr Wahrscheinlichkeit. Nur der Gedanke an Statirens Treue und Standhaftigkeit, und Bar-

sinens wiederholte Einwürfe und Versicherungen, machten die Ueberzeugung seines Glaubens noch wanken. Aber bald verschwanden auch diese.

Wenig Wochen vor der Einnahme von Tirus kam Alexander zum zweiten male nach Sidon zurück. Eines Tages gegen Abend saß Orondates in seiner düstern Klause und hing seinem Kummer nach. Schon seit Alexanders erstem Besuche schien Statira nicht mehr so ruhig, nicht mehr so offen, so unbefangen zu seyn, wenn er bei ihr war. Zuvor reichten Tage und Wochen nicht zu, einander alles das zu sagen, wovon ihre Herzen voll waren; die einsamsten Gegenden des Gartens wurden gewählt, um da ungestört alle die Versicherungen wiederholen zu können, die man einander schon tausendmal gegeben hatte. Jezt stockte ihr Gespräch an diesen Orten am ersten. Minutenlang saßen sie oft stumm und in sich selbst verloren neben einander. Ein halberstickter Seufzer knüpfte dann gewöhnlich den Faden der Unterhaltung mühsam wieder an. Fragte Statira warum er seufzte, so war der Kummer über die Unmöglichkeit, einen

ausführbaren Plan zu ihrer Befreiung entwerfen zu können, die Ursache. Fragte Orondates, so preßte die Erinnerung an ihren Vater, oder ihre eigne Lage diesen Seufzer aus. Statira hatte so wie Orondates etwas auf dem Herzen, das ihr Kummer verursachte; was konnte das seyn? — Bisher hatte Orondates in seiner Meinung noch gewankt, diese zweite Zurückkunst Alexanders schien ihm alles aufzuklären.

„Ha, nun kenn ich mein Schicksal, rief er voll „Verzweiflung aus:“ jezt weiß ich alles! — „Noch weißt du nicht alles,“ sprach eine Stimme. —

Orondates sprang auf und erstaunte, Roxanen neben sich stehen zu sehen. „Du hier Roxane? — „welches Ohngefähr führt dich in diese Hütte? — „Kein Ohngefähr, Freundschaft und Dankbarkeit „führen mich absichtlich hierher. Erinnerst du dich „noch jenes Gesprächs in Damaskus? — ihm ver„dank ich die Ruhe, die Zufriedenheit meines Her„zens. Du lehrtest mich eine Leidenschaft be„kämpfen die mich unglücklich machte — ich habe

„gekämpft, habe gesiegt, und bin glücklich. Jezt „komm ich meine Schuld abzutragen, und freue „mich, dich nicht ganz unvorbereitet zu finden. „Dein bisheriger Aufenthalt in diesem Hause muß „dich auf manches aufmerksam gemacht, dir viel„leicht schon manches aufgeklärt haben, aber noch „weißt du nicht alles. Ich will die Hülle von dei„nen Augen nehmen, unter der man deine Blicke „gefangen hält, aber — zuvor versprich mir, nie „mich zu verrathen. Du kennst meine Lage, ich „bin Alexanders Gefangene, mein Vater ist Fürst, „aber darum nicht unabhängig vom Darius, bei„des sind Könige, die in einem Augenblicke unser „Wohl und Weh entscheiden können. Die Vorsicht „allein, nicht Mißtrauen fordert mich auf, dieses „Versprechen von dir zu verlangen. Ich fordere „keinen Schwur, deine Hand ist mir genug. „Reiche mir sie — — nun höre das was du noch „nicht weißt. — Statira ist untreu —

„Untreu? —

„Mäßige dein Erstaunen, deinen Schmerz, und „unterbrich mich nicht, denn meine Zeit ist kurz,

„und

„und der Posten, auf dem ich stehe, gefährlich. Ein „Zufall verrieth meine Gesinnungen in Rücksicht „deiner, seitdem traut man mir nicht und beobach„tet jeden meiner Schritte. — Alexander, ge„fesselt von ihrer Schönheit, bot ihr seine Hand, „seine Kronen und einen vortheilhaften Frieden für „ihren Vater an. Ihr Herz war zu schwach, so „glänzenden Anerbietungen, den dringenden Bit„ten ihrer Mutter widerstehen zu können; — sie „gab ihm Herz und Hand —

„Herz und Hand! — große Götter ist das mög„lich! — Statira, Herz und Hand — Alexandern! —

„Mäßige dich Orondates, und laß mich aus„reden — sie gab ihm Herz und Hand, jedoch „unter der Bedingung, daß Alexander ihrem Va„ter die Hälfte der eroberten Länder zurückgeben „solle. Alexandern schien dieser Tausch zu kostbar, „seiner großen Liebe ungeachtet hat er sich bis jezt „noch nicht entschließen können, und ein neuer „Umstand wird nun auch von der andern Seite „den Gang der Sache langsamer gehen lassen. „Man hat nämlich von Alexandern selbst erfahren,

„daß Darius aufs neue ein großes Heer bei Babi-
„lon versammle, und ein Bündniß mit deinem
„Vater, dem Könige von Scithien errichtet habe,
„der ihm ein eben so zahlreiches Heer zu Hülfe
„schicken will, und wird nun die Unterhandlungen
„bis zu dieser Schlacht verzögern, in der Ueber-
„zeugung, daß diese vereinigte Armee unter deiner
„Anführung, durch deine persönliche Tapferkeit und
„klugen Anstalten gewiß den Sieg davon tragen,
„Alexander aber nach so einem Verluste nachgiebiger
„seyn wird. Du siehst Orondates, daß noch nicht
„alles verloren ist; ich glaube, daß der glückliche
„Fortgang deiner Waffen, die Wiedereroberung
„aller persischen Provinzen, dir auch Statirens
„Herz wieder erobern könnte —

„Wiedererobern? — schrie Orondates heftig:
„ich, ein so leichtsinniges, treuloses, falsches Herz
„wiedererobern? —

„Noch einmal, Orondates, unterbrach ihn
„Roxane, mäßige dich; vergiß das Versprechen
„nicht, das du mir gethan hast, und stürze mich
„und dich selbst in der Hitze deines gerechten Eifers
„nicht

„nicht ins Verderben. Alexander geht Morgen „nach Tirus zurück; sei vorsichtig. Ich muß jezt „fort. Leb wohl! — ich kann nichts weiter für „dich thun, als — dich beklagen, daß man dein „edles Herz so hinterging. — Aber sei stark, „Orondates, bekämpfe dich selbst, und du wirst so „glücklich seyn, als du mich gemacht hast.“

Mit diesen Worten entschlüpfte diese Schlange, nachdem sie das Gift des Mißtrauens und der Eifersucht in die Herzen beider Liebenden gelegt hatte. Beider, denn auch Statira, deren unschuldiges argloses Herz sie sich durch ihre Heuchelei ganz zu eigen gemacht hatte, war von ihr auf gleiche Art unter der Maske der theilnehmendsten Freundschaft hintergangen worden. Barsine muste hier die Rolle übernehmen, die sie dort Alexandern zugetheilt hatte. Ihre lebhafte Theilnahme an allem, was den Orondates betraf, die Lobsprüche, in welche sie in seiner Abwesenheit oft über ihn ausbrach, die Aufrichtigkeit, mit der sie ihn bedauerte, wenn er während Alexanders Gegenwart traurig in seiner niedrigen Hütte sich verbergen muste, der Eifer,

mit welchem sie jede Gelegenheit wahrnahm, wo sie sich zu ihm stehlen, ihm Trost und Beruhigung in seiner Einsamkeit zusprechen konnte; auf der andern Seite hingegen die auszeichnende Achtung, die Orondates für ihre Verdienste, für ihr vortreflliches Herz hatte, die zärtliche Freundschaft, die er für sie hegte, und bei jeder Gelegenheit unverstohlen zu erkennen gab; die Vertraulichkeit, mit der er sich oft mit ihr unterhielt, das Vergnügen, das er über Barsinens theilnehmende Besuche empfand, aus denen er selbst Statiren kein Geheimniß gemacht hatte — nichts wurde vergessen, selbst sein Aufenthalt bei Barsinen zu Damaskus, alles wurde aufgesucht, um es Statiren in dem häßlichsten Lichte vorzustellen, und Orondates Treue, die Redlichkeit seiner Gesinnungen, jede, auch die unschuldigste, unbedeutendste seiner Handlungen ihr verdächtig zu machen. Sogar sein jetziger gefahrvoller Aufenthalt zu Sidon galt nicht mehr Statiren; sie wurde absichtlich getäuscht, in dem Wahne, geliebt zu werden, nur darum bestärkt, um das Verständniß mit Barsinen desto sicherer unterhalten zu können.

Stati-

Statirens stumme Traurigkeit, jene halberstickten Seufzer, jene Zurückhaltung, die Orondates für Zeichen ihrer Untreue ansah, waren Folgen dieser boshaften Erdichtungen. Wie leicht hätten Beide durch ein gegenseitiges ofnes Geständniß die gemeinschaftliche Quelle ihrer Leiden entdecken, und den Wurm zertreten können, der an ihrer Ruhe nagte! Aber Roxane hatte von Statiren, so wie vom Orondates das Versprechen der heiligsten Verschwiegenheit zu erschleichen gewust, und beide dachten zu edel, ihr gegebenes Wort zu brechen. Indessen klärte der folgende Tag doch manches auf.

Orondates hatte die ganze Nacht schlaflos zugebracht. Sein Entschluß war, Statiren noch einmal zu sehen, ihr die bittersten Vorwürfe über ihre Untreue zu machen, und — sie dann auf ewig zu verlassen. Er gab mir am Morgen Befehl, noch heute alles zu seiner Abreise fertig zu machen, aus guten Gründen glaubt' ich aber mit der Vollziehung dieses Befehls mich nicht übereilen zu dürfen.

Alexander war bereits wieder abgereist, Statira kam daher diesen Tag früher als gewöhnlich.

Sie erschrak, als sie in den Garten trat und Orondates nicht wie sonst, voll Sehnsucht und Freude auf sie zugesprungen kam, sondern blaß und niedergeschlagen ihr langsam entgegen wankte. Ihre erste Frage war nach seiner Gesundheit.

„Ich habe diese Nacht über gewacht“ antwortete Orondates.

„Auch mich, erwiederte Statira, hat das Verlangen nach dem heutigen Tage nicht schlafen „lassen, und doch bin ich heiter; aber du“ —

„Mich haben die Vorbereitung zu meinem Abschiede und die Anstalten zu meiner heutigen Abreise beunruhigt.

Statira erblaßte. Sie wollte sprechen, aber die Worte erstarben auf ihren Lippen. Stumm und schwermüthig gingen beide die Allee entlang, bis an eine Laube. Länger konnte Statira ihre Empfindungen nicht verbergen, sie sank auf die Rasenbank nieder und zerfloß in Thränen. Orondates wurde überrascht, gerührt.

„Du weinst, Statira? — sind es Thränen, „die um mich fließen? —

Stati-

„Statira konnte nicht antworten, aber in ihrem Blicke lag die Frage: „und das kann Orondates „fragen?“

„Ich danke dir, Statira, für diesen letzten Zoll deiner sterbenden Liebe.“

Statira verstand ihn nicht, sie sah ihn mit forschendem Auge an.

„O Statira, Statira! fuhr er fort: du, die „ich über alles liebte, für die ich mit Freuden tausend Leben hingegeben hätte — du, untreu!“ —

„Untreu?“ — unterbrach ihn Statira voll Erstaunen.

„Ich weiß alles, Statira, — aber befürchte „keine Vorwürfe. Macht, Größe, Kronen blenden dich — Mitleiden für deinen Vater machte dein Herz schwach — ich verzeihe dir. Möchtest du an der Seite Alexanders....

„Alexanders? — O große Götter! nur dieses „fehlte noch, um das Maas meiner Leiden voll zu „machen! — Ja, Orondates, du hast Recht; „Alexander bot mir sein Herz, seine Hand an, „aber standhaft vernichtet' ich seine Hofnungen.

„We-

„Weder blendeten mich seine Kronen, noch machte „mich das Mitleiden gegen einen bedrängten Vater „schwach, der zu großmüthig ist, der seine Tochter „zu sehr liebt, um mit der Ruhe, mit der Glück„seligkeit ihres Herzens einige Länder erkaufen zu „wollen. Ich blieb standhaft, verschwieg alles, um „deine Zufriedenheit nicht zu stören, die mir so „theuer war; fand mein ganzes Glück nur in dir, „in deinem falschen, ungetreuen Herzen, das mich „täuschte, verspottete — dem Alexanders Anträge „willkommen sind, um mit ihnen seine eigne Un„treue bemänteln, um auf eine schickliche Art mit „mir brechen zu können. — Geh, Falscher, Mein„eidiger! Eile, wirf dich in die Arme einer falschen „Freundin, die mich zugleich hintergieng; vergiß „in Barsinens Armen...

„In meinen Armen?“ — sprach Barsine, die eben in die Laube trat und Statirens letzte Worte gehört hatte — „da muß ich um Verzeihung bit„ten, ich bin schon engagirt.“

Ihr schneller Eintritt setzte Statiren in Verlegenheit, sie verließ schnell die Laube. Orondates

stand

stand noch immer wie versteinert, über einen so sonderbar verwandelten Auftritt, bei welchem er eine Rolle gespielt hatte, auf die er gar nicht vorbereitet war. Barsine ermuntert' ihn nach und nach. Er mußt' ihr alles erzählen, und nun half sie ihm aus dem Traume.

„Aus Statirens zeitheriger Kaltsinnigkeit, „sprach sie, und ihren Worten, als ich in die Lau„be trat, vermuthete ich fast, was hier vorgefallen „war. Du siehst, Orondates, was daraus ent„steht, wenn man den Versicherungen seiner Freun„de weniger, als den boshaften Erdichtungen derer „traut, die unter dem Mantel der Freundschaft „herumschleichen, und Unwahrheiten erfinden, um „ihr eigenes Intresse zu befördern. Ich bin über„zeugt, das Mährchen von Statirens Untreue „kommt nicht aus deinem Herzen — du schwei„gest? — ich will nicht in dich dringen, denn ich „kann den Erfinder davon errathen. Beruhige dich „indessen, Orondates, und sei künftig vorsichtiger. „Ich eile jetzt zu Statiren, auch sie hat aus jener „unlautern Quelle geschöpft; ich hoffe, ihr ihren

„Irr-

„Irrthum zu benehmen und euch wieder zu ver„einigen.“

Ihr Unternehmen glückte vollkommen. Beide Eifersüchtige spielten nach einigen Stunden schon die große Scene der Aussöhnung. Beide sahen ein, daß sie hintergangen waren. Es hätte in ihrer Macht gestanden, Rache zu nehmen, aber ihre Herzen waren zu edel, sie verziehen ihrem Feinde stillschweigend; freuten sich, daß dieser Zwist keine andern Folgen hatte, als daß ihre Liebe seitdem nur noch feuriger geworden zu seyn schien, und nahmen sich vor, Barsinens Rathe zu folgen, das heißt: weniger leichtgläubig und vorsichtiger in Zukunft zu seyn.

Roxane knirschte über ihren fehlgeschlagenen Plan, und über die Gleichgültigkeit, mit welcher man ihr begegnete. Ihre Bosheit bekam dadurch frische Nahrung, zuvor handelte sie nur aus Leidenschaft, jetzt verband sie Rache damit. Sie machte neue Pläne, und schwur sich selbst den schauderhaftesten Eid, dieses Band zu trennen, es koste auch, was es wolle. Sie haderte mit sich selber, daß sie

nicht

nicht erfinderisch genug war, Statiren auch die wenigen frohen Augenblicke, die sie wahrscheinlich in den Armen ihres Orondates nur noch zu verleben hatte, vollends zu entreißen. Was sie indessen nicht konnte, that das Schicksal.

Wenig Tage nach diesem Vorfalle kam zugleich mit der Nachricht von der Einnahme von Tirus der Befehl, daß die Besatzung von Sidon ungesäumt dorthin aufbrechen und sämmtliche persische Gefangene mitbringen solle. So natürlich dieser Fall auch war, so oft schon daran gedacht, davon gesprochen worden war, so verbreitete er dennoch Schrecken und Verzweiflung. Jetzt zeigte sichs, daß das Gift, welches Roxane in Orondates Herz gelegt hatte, nicht ganz aus selbigem vertilgt war. Der Gedanke, Statiren in Alexanders Gewalt, in seiner täglichen Gesellschaft zurücklassen zu sollen, brachte ihn außer sich. Statirens zärtlichste Versicherungen, ihr wiederholtes Gelübde, daß nur der Tod sie von ihm trennen solle, nichts war stark genug, die Besorgnisse seines Herzens zu vernichten. Mit der Angst eines zum Tode Verurtheilten

drückt' er sie beim Abschiede an sein Herz. Keine Bitten, keine Vorstellungen vermochten etwas, man mußte Statiren mit Gewalt aus seinen Armen reißen. Ach! er ahndete, daß dies das letztemal sei, daß er sie so umarmte. —

Am Abend desselben Tages noch verließ Orondates eine Hütte, die ihm so glückliche Tage gewährt hatte, und gieng zum Abdolominus, dem er seine wahre Geschichte zu erzählen jetzt kein Bedenken mehr fand. Dieser gute Fürst war erstaunt und gerührt darüber. Er bat den Orondates, seiner Sicherheit wegen noch so lange bei ihm zu bleiben, bis er ihm unter dem Namen eines seiner Verwandten einen Paß von Alexandern ausgewirkt haben würde. Unterdessen sucht' ich nach den zurückgelassenen Dienern, fand aber nur Toxaris und Lonkates. Arbates, der Kerl mit der Galgenphisionomie, den Orondates mit aus Persepolis nahm, und dessen ich zu Anfang meiner Erzählung, wo ich nicht irre, schon erwähnt habe, der war nirgends zu finden. Ich konnte den Tuckmäuser vom ersten Anfange nicht leiden, und war recht froh, daß wir ihn auf eine

so gute Art los wurden. Der Verfolg meiner Erzählung wird aufklären, wo er hingekommen, und daß der Widerwille, den ich gegen seine Phisionomie hatte, nicht ungegründet war.

Nach einigen Tagen kam der Bothe zurück, und brachte, außer dem Paß und der Nachricht, daß Alexander im Begrif gestanden, zur Belagerung von Gaza aufzubrechen, noch einen Menschen mit, der den Orondates zu sprechen verlangte. Dieser erstaunte, seinen Namen von einem Fremden nennen zu hören, noch höher aber stieg seine Verwunderung, als er einen von Roxanens Dienern herein treten sah, der ihm einen Brief von ihr überbrachte.

Das erste, was ihm bei Erbrechung des Briefs in die Augen fiel, war ein von ihren Haaren geflochtenes Armband. Der Brief selbst lautete folgendergestalt:

„Billig sollt' ich Bedenken tragen, meine freund„schaftlichen Warnungen noch ferner an einen „Wankelmüthigen zu verschwenden, der sie „nicht achtete, und mit Undank lohnte; aber

„ich kann dem Triebe meines Herzens nicht „widerstehen, das eingedenk des Dankes, den „es dir schuldig ist, noch immer das theilneh„mendste Mitleiden für dich empfindet, sich „nicht beruhigen kann, dich so hintergangen „zu sehn. Ja, Orondates, du wirst hinter„gangen, bist es schon längst. Ach daß du „zurückkehren, dich mit deinen eignen Augen „überzeugen könntest, wie froh, wie heiter, „wie glücklich Statira in Alexanders Armen „ist, wie sie nur ihm gehört, nur für ihn zu „leben scheint, und — deiner vergißt! — „Noch einmal, Orondates, ruft die Stimme „der Freundschaft dir zu, verachte sie nicht, „sei nicht taub für ihre Warnungen. Reiß „die Binde von deinen Augen, löse den Zau„ber der dich blendet, zerbrich die Fesseln die „dich entehren. Sei stark, verbanne mit männ„licher Kraft eine Leidenschaft aus deinem Her„zen, die dich unglücklich macht. Vergiß eine „Unwürdige, die deiner spottet, dich zum „Spiel ihrer Ränke macht. Bei allen Göt-

„tern

„tern beschwör' ich dich, höre mich, erspare
„dir selbst eine empfindliche Reue. — Noch
„giebt es Herzen, die nicht falsch, nicht treu-
„los, die deiner Liebe werth sind, deine Zärt-
„lichkeit zu schätzen wissen. Eile, Oronda-
„tes, suche dir ein solches Herz, und vergiß
„in dem Besitz desselben alles Vergangene. —
„Dieses Armband trag aus Gefälligkeit gegen
„deine Freundin, die dich so gern glücklich säh.
„Erinnere dich bei seinem Anblick jedesmal
„der Lehren, der Warnungen die sie dir gab,
„und ihre Wünsche werden erfüllt werden, du
„wirst glücklich seyn."

Orondates ergrif lächelnd ein Blatt und ant-
wortete ihr folgendes:

„Füglich könnt' ich mir die Mühe, Prinzessin,
„dir dieses Blatt zu schicken, und die Zeit er-
„sparen, die ich dabei so unwürdig verschwen-
„de; aber ich kann dem Triebe meines Herzens
„nicht widerstehen, das eingedenk der Leiden,
„die es dir zu danken hat, die tiefste Verach-
„tung gegen dich empfindet, und nicht ruhig

„wird, bis ich dir wirklich bekannt gemacht
„habe, wie vollkommen ich dich kenne. Ja,
„Prinzessin, ich kenne dich, kannte dein fal-
„sches, boshaftes Herz schon längst. Mein
„Aufenthalt zu Sidon, die Auftritte die da-
„selbst vorfielen, rissen die Binde von meinen
„Augen. Der Zauber ist gelöst, der mich blen-
„dete; die Fesseln sind zerbrochen die mich ent-
„ehrten. Ich vergesse einer Unwürdigen, die
„meiner spottete, mich zum Spiel ihrer Rän-
„ke machte. Bei den unterirrdischen Gotthei-
„ten, denen du huldigst, Prinzessin, beschwör'
„ich dich, vergiß auch mich; erspare dir eine
„Schamröthe, die das Andenken an mich dir
„jedesmal auspressen muß. — Noch giebt es
„Herzen die nicht falsch, nicht treulos, die
„meiner Liebe werth sind, meine Zärtlichkeit
„zu schätzen wissen. Ein solches Herz hab' ich
„gefunden, bin unaussprechlich glücklich, und
„vergeß' in seinem Besitz alles Vergangene. —
„Aus diesem Grunde geb ich ein Armband zurück,
„dessen Anblick meine Zufriedenheit stören würde.

Die-

Dieses Blatt schloß Orondates samt dem Armbande in Roxanens eignen Brief ein, und schickt' ihn so wieder zurück. Noch denselben Tag nahm er vom Abdolominus Abschied, und trat seine Reise nach Babilon an. Er beschleunigte seine Reise nach aller Möglichkeit, um bald beim Darius zu seyn. Je näher wir Babilon kamen, je häufiger fanden wir die Landstraßen mit Soldaten von allen Nationen angefüllt, die auf Befehl des Königs nach dem dortigen Lager zogen, um wider den gemeinschaftlichen Feind Asiens zu fechten. Allen denen er sich zu erkennen gab, flößte seine Gegenwart neuen Muth, neues Leben ein. Gleiche Wirkung verbreitete seine Ankunft im Lager; mit einstimmigem Jubelgeschrei wurd' er empfangen. Noch eh' er die Stadt erreichte, war schon das Gerücht von seinem Daseyn zu den Ohren des Königs erschollen. Er kam ihm bis an die Pforten des Pallasts entgegen und umarmt ihn in Gegenwart und unter fortdaurendem Zuruf des Volks.

„Freut euch, meine Kinder,“ rief er ihnen zu: „nun werden wir siegen.“

Wir werden siegen!“ schrieen alle und rasselten fürchterlich mit den Waffen.

Die erste Frage des Königs, als sie in den Palast zurückkamen, war nach seiner Gemahlin und seinen Kindern. —

Orondates erzählte nun alles, was ihm in Damaskus, im Lager vor Marathon, und zu Sidon begegnet, was er vorzüglich am letzten Orte gesehen und gehört hatte. So wenig Tröstliches im Ganzen genommen auch für den Darius in dieser Erzählung lag, so sehr war er doch über die Ehrfurcht, welche Alexander seiner Familie erwies, über die Aufmerksamkeit, mit welcher er ihren Wünschen zuvorzukommen und ihre Gefangenschaft ihnen so erträglich als möglich zu machen sich bemühte, erfreut. Alexander war sein Feind, der Urheber seines Unglücks, und doch konnt' er ihm in diesem Augenblick seine Achtung nicht versagen. Er ertrug die übrigen Schläge des Schicksals jetzt mit mehrerer Ruhe und Gelassenheit, nachdem der Kummer über das Loos seiner Familie gelindert war.

Ich übergehe nunmehr einen Zwischenraum von mehrern Monaten, binnen welchen außer den Zurüstungen zur künftigen Schlacht nichts außerordentliches vorfiel. Täglich wurde das Heer durch die Ankunft frischer Hülfstruppen stärker, über keine aber empfand Orondates mehr Freude, als über die dreißigtausend Scithen, die sein Vater dem Könige vermöge eines geschlossenen Bündnisses zuschickte. Von ihrer Tapferkeit überzeugt, versprach er sich von ihnen, noch mehr aber von dem getroffenen Bündnisse die besten Folgen. Er glaubte die Gesinnungen seines Vaters geändert, den Groll gegen Persien erloschen, aber er irrte sich. Intresse war die einzige Triebfeder, die Matheas bewogen hatte, dieses Bündniß einzugehen. Er sah Anfangs mit Vergnügen, wie die Perser bei jeder Gelegenheit geschlagen, ihre Macht geschwächt wurde. Jezt aber, da Alexander zu weit um sich griff, und der ganzen persischen Monarchie ein Ende machen zu wollen drohte, jezt wurde ihm selbst bange. Er befürchtete an diesem einen gefährlichern Nachbar zu bekommen, als er an dem Darius gehabt hatte,

und hielt es nun für rathsam, den leztern, der ihm ohnedem genug gedemüthigt schien, zu unterstüzen, um den Erstern dadurch nicht zu mächtig werden zu lassen, und ihn zugleich von den seithischen Grenzen entfernt zu halten. Man sieht hieraus, daß Orontdates sich vergeblich schmeichelte, Vortheile aus diesem Bündniß zu ziehen; und noch weniger würd' er darauf gerechnet haben, hätt' er gewust, daß Matheas von seinem Aufenthalte, seinen Absichten und Handlungen unterrichtet war.

Unterdessen hatte Alexander sich ganz Egipten unterworfen, und kam nur zurück, um den Darius aufzusuchen. Dieser brach auf die Nachricht von Alexanders Annäherung mit seiner Armee, welche diesesmal aus achtmalhunderttausend Mann zu Fuß, zweimalhunderttausend zu Pferde, und zweihundert Sichelwagen bestand, unverzüglich von Babilon auf, und marschierte den Tigris zur Rechten, den Euphrat zur Linken durch die fruchtbaren Gefilde Mesopotamiens, die ihn und sein Heer mit allen Bedürfnissen überflüßig versorgten. Mazäus bekam Befehl, mit viertausend Reutern

dem Feinde den Uebergang über den Euphrat zu verwehren; Satropates aber wurde mit tausend Reutern abgeschickt, die Gegenden, durch welche Alexander mit seiner Armee paßiren muste, zu verheeren, und alle Dörfer, Früchte und Bäume zu verbrennen.

Darius rückte indessen mit seiner Armee bis Arbela, einen unbedeutenden Flecken, der aber in der Folge leider mehr als zu bekannt wurde. Hier ließ er den größten Theil der Magazine und des Feldgepäckes zurück, ließ sodann eine Brücke über den Likus schlagen, und lagerte sich ohngefähr achtzig Stadien *) von Arbela, in der Nähe von Gaugamela, und dem Flusse Bumadus, in einer unermeßlichen Pläne, welche außerordentlich vortheilhaft für die Reuterei und für die Stellung einer weitläufigen Schlachtordnung war. Der Boden war durchaus eben ohne Gebüsche und Gesträuche; überall hatte das Auge eine freie Aussicht in die Ferne. Fand sich

*) Etwas über anderthalb deutsche Meilen.

sich ja hier oder dort eine Anhöhe, so wurde sie abgetragen und eben gemacht.

Bald darauf kam Mazäus mit kaum dem vierten Theile seiner Mannschaft zurück. Er hatte ungeachtet seines tapfersten Widerstandes weichen und Alexandern den Uebergang verstatten müssen. Satropates war geblieben. Alexander selbst aber hatte sich diesseits des Euphrats gelagert, und ließ seine Armee einige Tage rasten. Im persischen Lager wurden nun die lebhaftesten Anstalten zum Treffen gemacht.

Am folgenden Tage als Darius seine Armee musterte, brachten die ausgestellten Vorposten einen Mann ins Lager, der aus dem feindlichen Lager herübergekommen war, und mit dem Könige zu sprechen verlangt hatte. Darius ließ ihn sogleich vor sich bringen; wie erschrak er, als er in ihm den Verschnittnen seiner Gemahlin erkannte. „Tireus! „rief er ihm entgegen: was willst du? — wie „kommst du hierher? — rede, sprich! doch nein, „schweig! — dein Gesicht schon weissagt Un„glück! — — Rede, fuhr er nach einer Pause

„gefaß-

„gefaßter fort: Was hast du mir zu verkün„digen? —

„Ach mein König! antwortete Tireus, und „Thränen erstickten seine Stimme; was soll ich „sagen — ach, daß ich der Unglückliche seyn „muste, der zum Ueberbringer einer Nachricht ge„wählt wurde, die dein Herz durchbohren wird — „unsere vortrefliche Königin —

„Meine Gemahlin? —

„Ist nicht mehr. — “

Barmherzige Götter, das ist zu viel für ein menschliches Herz, schrie Darius, und sank in die Arme seines Bruders Oxathros. Alle drängten sich zu ihm, Alle suchten ihn zu trösten, aber ihre Bemühungen waren umsonst, er hörte sie nicht.

„O Alexander, Alexander! rief er mit dem „Ausdruck des heftigsten Schmerzes: Was that ich „dir, daß du so unmenschlich an mir handelst? „Womit hab' ich den Haß verdient, mit dem du „mich so grausam verfolgst! — War es nicht „genug, daß du mir Krone und Länder, daß du „mir Weib und Kinder raubtest, must du sie auch

„noch

„noch entehren, durch deine schändliche Wollust
„ins Grab stürzen? — Unmensch! was thaten
„dir diese Unschuldigen, mich allein hassest du, mich
„allein verfolge; hier, hier ist meine Brust, stoß
„mir das Schwerdt in die Brust, lösche den Durst
„nach meinem Blute — nur schone meines Wei-
„bes, schone meiner Kinder! — “

Jezt bemerkte Tireus, in welchem schmerzlichen Irrthume der König schwebte, und eilte ihm solchen zu benehmen. „Beruhige dich, mein König,
„sprach er, vergrößere deinen Schmerz nicht durch
„solche traurige Vorstellungen. Dein Verdacht ist
„ungegründet, Alexander ist unschuldig an dem
„Tode unserer guten Königin; nie hat er eine
„Handlung unternommen, die ihrer Ehre, ihrer
„Tugend nachtheilig gewesen wär. Nie sezte er
„die Ehrfurcht aus den Augen, die er ihrem Ge-
„schlecht' und ihrem Stande schuldig war; suchte
„ihr und den Prinzessinnen den Verlust ihrer Frei-
„heit vergessen, ihren Aufenthalt ihnen so ange-
„nehm als möglich zu machen. Für die Gesund-
„heit der Königin war er mehr als für seine eigne

„besorgt;

„besorgt; er munterte seine Leibärzte durch die „grösten Belohnungen auf, alle ihre Kunst, ihre „ganze Geschicklichkeit anzuwenden, brachte jeden „Augenblick, den die Geschäfte ihm erlaubten, an „ihrem Krankenlager zu, und war äußerst gerührt „als die Aerzte ihm meldeten, daß alle Hofnung „verloren sei. — Sie starb in seinen Armen. — „Auch im Tode vergaß er die Achtung nicht, die er „ihr im Leben so auszeichnend bewiesen hatte; er „veranstaltete nach persischer Sitte das prächtigste „Begräbniß, so wie es ihre königliche Würde „heischte. — Um alle Partheilichkeit und jeden „Verdacht zu vermeiden, wählt' er mich allein „dir, mein König, diese traurige Nachricht zu „überbringen, und dir alle Umstände der Wahrheit „gemäß vorzutragen. — “

Lange sah' ihn der König nachdenkend und mit forschendem Auge an, dann winkt' er ihm näher zu treten. „Sieh mich an, Tireus! sieh das Gesicht „deines Königs, deines Herrn, dem du Treue und „Aufrichtigkeit schuldig bist. — Nun frag' ich „dich auf dein Gewissen: hast du die reine Wahr-

„heit geredet? befindet sich alles so wie du mir er„zählt hast? oder hast du, um meiner zu schonen, „aus Besorgniß für meine Ruhe, mich hinter„gangen? —

„Nein, antwortete Tireus, ich hinterging dich „nicht. Nichts in der Welt ist im Stande mich „der Treue vergessen zu machen, die ich meinem „Könige schuldig bin. Mit dem reinsten Gewissen „bekenne ich nochmals, daß ich die lauterste un„verfälschteste Wahrheit gesagt habe.

„Schwöre! rief der König: bei dem großen „allwissenden Orosmades, bei der Reinigkeit und „unbeflekten Klarheit der Sonne die wir anbeten, „schwöre, daß du die Wahrheit gesagt hast! —

„Ich schwöre! erwiederte Tireus. Nie müsse „mein Auge das Licht der allbelebenden Sonne „wieder erblicken! Der Erforscher all' unserer ge„heimsten Gedanken, der Rächer des Meineids, „der große allwissende Orosmades müsse in diesem „Augenblicke mich hier vernichten, wenn ich nicht „in allen die Wahrheit nach Pflicht und Gewissen „gesagt habe."

Darius

Darius schien beruhigter zu seyn, ging in sein Zelt und befahl, daß man ihn allein lassen solle. Nach einigen Stunden kam er zurück. Thränen hatten seinem Herzen Luft gemacht, er war gefaßt. Mit Gelassenheit und Ergebung nahm er nun die Versicherungen der herzlichsten Theilnahme an seinem Verluste von Allen an. Für Alexandern faßt' er von dieser Zeit an die gröste Hochachtung. Einen Beweis davon gab er noch an demselben Tage, als er mitten unter seinen Generalen sich befand, und die Rede auf Alexandern kam. „Gütige Götter! ruft' er mit gen Himmel gerichteten „Augen und Händen: habt ihr nach eurem uner„forschlichen Rathschluß meinen Untergang be„schlossen, so gewährt mir wenigstens diese einzige „Bitte, und laßt nach meinem Tode nur Alexan„dern den Thron des Kirus besitzen!“ Am folgenden Tage schickte er eine Gesandschaft mit dem Auftrage ins macedonische Lager, Alexandern für seine Großmuth zu danken, und ihm noch vortheilhaftere Friedensvorschläge als das erstemal zu thun.

Sie kamen unverrichteter Sache und mit folgender Antwort zurück:

So wie die Einrichtung und Ordnung des Himmels nicht bestehen könnte, wenn zwei Sonnen an selbigem wären, so könnte auch die Welt nicht ohne Zerrüttung und Unordnung bleiben, wenn zwei große Könige dieselbe regierten. Wolle Darius der Erste seyn, so müsse er sich auf Morgen gefaßt machen, mit ihm über den Besiz der Monarchie zu streiten: mach' er sich aber aus dieser Ehre nichts, so soll' er sich unterwerfen, und alsdann die Regierung über seine übrigen Vasallen behalten.

Darius sah nun wohl, daß er sich zum Frieden weiter keine Hofnung machen durfte, bereitete sich zum Treffen, und stellte mit anbrechendem Morgen sein Heer in Schlachtordnung.

Ich übergehe die nähere Beschreibung dieser allbekannten unglücklichen Schlacht, in welcher Darius abermals bis aufs Haupt geschlagen wurde, und erzehle nur das, was den Orondates besonders

betraf.

betraf. Sein Plan war, die königliche Familie während der Schlacht zu befreien. In dieser Absicht wählt' er sich dreitausend der tapfersten Seithen, verließ mitten im hitzigsten Gefecht das Schlachtfeld, zog sich um den linken Flügel der Feinde herum, überfiel das Lager, schlug die zurückgelassene Besatzung in die Flucht, und stürzte ins Zelt, in welchem die alte Königin Sisigambis und die Prinzessinnen sich befanden.

„Freiheit, Freiheit! rief er: der Augenblick „der Erlösung ist da! Meine Statira, Meine „Mutter, meine Schwester, Alle Alle folgt mir, „eilt, jeder Augenblick ist kostbar! — “

Voll Bestürzung und Erstaunen sahen ihn Alle an, antworteten nicht, und kehrten ihm kaltsinnig den Rücken zu.

„Große Götter! schrie Oronbates erschrocken, „was ist hier vorgegangen? — Statira, kennst du „mich nicht mehr? — O ja, antwortete Statira „jezt mit einem verachtungsvollen Blicke: ich „kenne dich. Wollten die Götter, daß ich dich nie „gekannt hätte! deine Falschheit —

„Falschheit? — fiel Orondates erstaunt ein: „bei allen Göttern, Statira, ich bin un„schuldig —

„Unschuldig? unterbrach ihn Statira zornig: „unschuldig, nach solchen überzeugenden Beweisen „deines falschen leichtsinnigen Herzens? —

„Die Götter wissen was hier vorgegangen ist, „welcher feindselige Dämon sein abermaliges Spiel „mit mir treibt, aber noch einmal, bei allem was „heilig ist, ich bin unschuldig, ich kann und will „mich rechtfertigen, nur eile, diesen Augenblick zu „deiner Befreiung zu benutzen, der kleinste Verzug „ist gefährlich. Ich beschwöre dich, Statira, eile, „folge mir —

„Lieber will ich die härteste Sclaverei wählen, „als dir meine Befreiung verdanken. Siegt mein „Vater, so werd' ich ohne dich meine Freiheit wie„der erhalten; siegt er nicht — dann werd' ich „mich in mein Schicksal zu finden wissen. Jezt „verlaß mich, dein Anblick ist meinem Herzen ein „Dolchstich.'

Oron-

Orondates ward durch diese Erklärung so betäubt, daß er, ohne ein Wort sprechen zu können, wie leblos da stand.

„Was zauderst du noch, Treuloser? fuhr Statira fort: ist das Maas deiner Ungerechtigkeiten „noch nicht voll? kommst du, über ein Mädchen zu „triumphiren, das mit unbefangenem Herzen den „Schwüren eines Meineidigen glaubte, der sie hin„terging, aus Eigennutz ihr Liebe heuchelte, und „nun, da er die Hofnung, diese niedrige Leiden„schaft befriedigt zu sehen, scheitern sieht, sie mit „Spott und Verachtung verläßt? — kommst du, „deine Augen an meinen Thränen, an meiner „Verzweiflung zu weiden? — deine Absicht schlägt „fehl — die Götter selbst machten mein Herz „stark, einen Treulosen zu verachten, der meiner „Liebe unwürdig war; sie selbst führten mir ein „Herz zu, dessen Großmuth meine ganze Zärtlich„keit verdient. Alexanders uneigennützige Liebe „wird mich eines Falschen, eines Meineidigen ver„gessen machen, dessen Anblick der bitterste Vor„wurf für mein Herz ist, mich nur an meine

„Schwachheiten, an meine Thorheiten er„innert. — “

Mit diesen Worten kehrte sie ihm aufs neue den Rücken, und ging nach dem Innern des Zeltes.

„Alexander? — schrie Orondates voller Ver„zweiflung: ha, nun ist mir alles klar! O ich „Thor, daß ich jenen Warnungen, daß ich meinen „eignen Augen nicht traute! — Ja, Treulose, ich „will deinen Anblick fliehen, dich eben so leicht „zu vergessen suchen, als dein leichtsinniges Herz „meiner vergaß; aber ich will mich auch rächen — „Rache über den, der mich um alle meine Hof„nungen betrog! —

„Alexander rückt an, zu Pferde!“ ertönt es jezt vor dem Zelte.

„Alexander?“ — ha ich komme, ich komme! schrie Orondates, stürzte wüthend zum Zelte hinaus, und schwang sich aufs Pferd.

Es war nicht Alexander, sondern Amintas, welchen Parmenio auf die Nachricht von der Gefahr, in welcher das Lager sich befand, mit viertausend Reutern dahin geschickt hatte. Wie ein

wüthen-

wüthender Löwe stürzte Orondates unter sie, schlug sie nach einem kurzen Gefecht in die Flucht, und verfolgte, ohne an die Gefahr zu denken, in die er sich stürzte, die Flüchtigen bis aufs Schlachtfeld. Sein einziger Wunsch war, Alexandern zu treffen; hier wurd' er erfüllt. Mit seiner siegreichen Armee kam ihm Alexander hier entgegen. Kaum hatte ihn Orondates an seinem Bukephal erkannt, so sprengt' er auf ihn zu.

„Ich bin's Alexander, schrie er ihm entgegen: „ich bin's, der dein Lager bestürmte, und deine „Besatzung niederhieb! ich bin's, der dich bei „Issus verwundete, dem du bei Marathon das „Versprechen thatest, um deinen Kopf zu käm„pfen! Jezt mache dich gefaßt, dein Versprechen zu „erfüllen.“

Wie ein Bliz flog er auf ihn zu. Alexander war einem solchen Arme nicht gewachsen, er wär verloren gewesen, hätten ihn nicht seine Soldaten umringt und gerettet. Jezt stieg die Wuth des Orondates bis zur Raserei. Er drang mitten in die geschlossenen Reihen der geharnischten Reuter,

alles, was sein Schwerdt traf, fiel, bis er endlich kraftlos und mit Wunden bedeckt, selbst vom Pferde stürzte. Mit Mühe war ich ihm überall gefolgt; als ich ihn fallen sah, stürzt' ich mich in der Verzweiflung vom Pferde, warf mich über seinen Körper, und deckt ihn mit meinem Schilde. Aber dies war auch die lezte Anstrengung; ich hatte viel Blut verloren, meine Sinne verließen mich.

Polemon unterbrach hier abermals die Erzählung des Araxes, und erinnerte den Lisimachus an die Mittagsstunde.

Ein heftiges Rütteln, fuhr Araxes nach dem Mittagsmahle fort, brachte mich wieder zu mir selbst. Ich schlug die Augen auf und wurde den Eumenes gewahr, welcher den Körper meines Herrn durch einige Soldaten aufheben und auf eine Tragbare legen ließ. Dies geschah auf Befehl Alexanders, welcher dem Eumenes Auftrag ertheilt hatte, den Körper dieses jungen Helden suchen und gehörig begraben zu lassen. Als ich sah, daß sie ihn forttrugen, ohne sich weiter nach mir umzusehen, rust ich ihnen nach und bat den Eumenes, daß er so

barmherzig seyn und mich auch mitnehmen möchte. Er schien anfangs keine Lust dazu zu haben; wie ich aber zu bitten fortfuhr und ihm sagte wer ich wär, ließ er sich erweichen und mich neben Orondates auf die Bahre legen.

Wer kann sich den Schmerz lebhaft genug denken, den ich empfand, als ich so neben dem blutigen, entseelten Körper meines guten unglücklichen Herrn lag! — Ich wendete alle meine Kräfte an, um mich aufzurichten, legte meine Brust auf die seinige und benezte seine bleichen Wangen mit meinen Thränen. Indem deuchtete mirs, einen leisen Athemzug bemerkt zu haben; ich legte mein Ohr an seinen Mund, meine Hand auf sein Herz — wie ward mir, als ich's schwach noch schlagen fühlte — laut schrie ich für Freude: „er lebt, er lebt, sein „Herz schlägt noch, o rettet, rettet ihn!" — Eumenes kam auf mein Geschrei selbst herbei und untersuchte die Sache. Als er fand, daß wirklich noch Leben in ihm war, ließ er uns eilig nach seinem Zelte tragen und einen Arzt rufen. Dieser untersuchte die Wunden, verband sie, fand sie aber den-

noch so gefährlich, daß er an einer Wiederherstellung gänzlich zweifelte. Ich war indessen nur froh, daß er noch lebte, und ließ die Hofnung zu seiner Genesung nicht sinken, denn ich baute auf die Kräfte seines gesunden, unverdorbenen Körpers, und auf die Hülfe der Götter.

Eumenes mußte den folgenden Tag mit den Seinigen zur Armee stoßen, war aber so menschenfreundlich, uns zuvor auf einen Wagen nach Gaugamela bringen und den Arzt bei uns zu lassen. Unser Wirth, bei dem wir einquartirt wurden, war ein guter dienstfertiger Mann, der uns alle mögliche Bequemlichkeit verschafte, und seine Gefälligkeiten verdoppelte, als er hörte daß wir von der persischen Armee waren. Er bemerkte nicht sobald meine Zweifel, die ich in die Kenntnisse unsers mitgebrachten Arztes setzte, als er uns auch schon einen zweiten zuführte, durch dessen Geschicklichkeit und den guten Willen des erstern, Orondates binnen einigen Tagen doch so weit gebracht wurde, daß er Verstand und Sprache wieder bekam. Die Freude darüber stärkte mich so, daß ich geschwinder gesund

ward, als die Aerzte es vermuthet hatten, und nach einigen Tagen das Bette ohne Gefahr verlassen konnte. Meine Hauptsorge war nun, auf Trostgründe zu denken, die hinlänglich seyn möchten, ihn über seine dermalige Lage zu trösten; wider Vermuthen aber hatt' ich diesesmal umsonst studiert.

„Willkommen lieber Araxes! sprach er, als ich „zu ihm ins Zimmer trat, und reichte mir die „Hand. Ich freue mich, daß du noch lebst, daß „ich dich noch habe. Ich danke den Göttern, daß „sie dich, meinen besten Freund, den einzigen Vertrauten meiner Leiden mir noch ließen. — Guter Araxes, du hast viel, viel um meinetwillen „gelitten, wodurch werd' ich dir alles das vergelten „können? — Aber sei ruhig; fürchte nichts mehr „für die Zukunft. Meine Thorheiten sollen dein „Leben nicht mehr in Gefahr setzen. Mein Entschluß ist gefaßt. Ich will auf immer ein Land „verlassen, das mich unglücklich gemacht hat. Ich „will mich einem beleidigten Vater zu Füßen werfen; ich will seine Knice umfassen, um Gnade

„und

„und um Vergebung flehen. Er wird mir verzei-
„hen, er wird den verlohrnen Sohn nicht von sich
„stoßen. Ich werde seine väterliche Liebe, seine
„vorige Zärtlichkeit wieder erlangen, und in sei-
„nen Armen die Ruhe wieder finden, um die mich
„Falschheit, Leichtsinn und meine eigne thörigte
„Verblendung gebracht haben. — Sobald die
„Götter mir meine Gesundheit wieder verleihen,
„reisen wir; und dann, lieber Araxes, dann will
„ich deine Treue zu belohnen suchen.“ —

So groß meine Rührung über diese Aeußerungen seines gütigen, vortreflichen Herzens war, so war doch meine Freude über seinen gefaßten Entschluß noch weit größer. Ich that alles, diesen Vorsatz zu befestigen, suchte durch meine täglichen Unterhaltungen das Verlangen nach seinem Vater zu vermehren, und vermied sorgfältig alles, was ihn darinne stören, oder an die Vergangenheit erinnern konnte. Die drei Monate, die wir noch in Gaugamela zubringen mußten, dünkten mich so viel Jahre zu seyn. Endlich rückte der so sehnlich gehofte Augenblick heran. Orondates war

so

so weit wieder hergestellt, daß die Aerzte ihm die Erlaubnis zur Abreise, ohne einige Gefahr dabei zu befürchten, ertheilen konnten. In geheim hatt' ich nach und nach schon alles Nöthige dazu besorgt, und alles so veranstaltet, daß sie durch nichts verzögert werden konnte.

Die Pferde standen schon gesattelt, als das Unglück unsern freundlichen Wirth mit der Nachricht ins Zimmer führte, daß Darius durch Verrätherei der Seinigen das Leben verlohren habe.

Ich glaubte für Schreck in die Erde zu sinken, theils über diese traurige Nachricht selbst, theils und mehr noch aus Besorgniß, daß sie der Ruhe, der Gesundheit meines Herrn nachtheilig seyn, und wohl gar seinen Entschluß ändern dürfte. Aber auch dasmal hatt' ich umsonst befürchtet. Er wurde zwar sehr gerührt, und seine Thränen zeigten hinlänglich, wie nahe ihn der Tod dieses würdigen Monarchen gieng; dennoch aber faßt' er sich bald wieder, und bat den Wirth, ihm diese unglückliche Geschichte ausführlicher zu erzählen.

„Nach

„Nach der lezten unglücklichen Schlacht,“ hub der Wirth an, „flüchtete der König nach Ekbatana „in Medien. Als er bald nachher hörte, daß „Alexander Babilon, Susa und Persepolis ohne „einen Schwerdtschlag, blos durch die Kleinmü„thigkeit und Verrätherei der Stadthalter einge„nommen habe, und jezt auf ihn loskäme, um ihn „aufs neue anzugreifen; so lagert' er sich mit dem „Reste seiner Armee, die etwa noch aus vierzig„tausend Mann bestehen mochte, einige Stunden „von der Stadt, mit dem festen Vorsatze, Alexan„dern hier zu erwarten, und entweder zu siegen, „oder mit dem Schwerd' in der Faust zu sterben. „Er versammlete seinen Kriegsrath, und macht' „ihm in einer rührenden Rede seine Absicht be„kannt. Artabaz, Patro und einige Andere tra„ten unverzüglich seiner Meinung bei, Nabarzanes „aber stand auf, und that dem Könige den frechen „unverschämten Antrag: die Regierung ihm und „dem Bessus auf einige Zeit zu überlassen, weil er, „der König, so wenig Glück bei seinen Unterneh„mungen habe. Darius entrüstete sich so sehr über

„diese

„diese Zumuthung, daß er nach dem Schwerdte
„griff, um diesen Bösewichtern ihren Lohn zu ge-
„ben, durch eine schnelle Entfernung aber entgin-
„gen sie ihrem Loos. — Dies war zugleich das
„Signal zum völligen Ausbruch einer Verschwö-
„rung, über welcher sie in geheim schon lange ge-
„brütet hatten. Der gröste Theil des Heers be-
„stand aus Baktrischen Reutern, welche Bessus,
„als Stadthalter von Baktra, bereits auf seine
„Seite gebracht hatte. Jezt war es leicht, auch
„die übrigen, durch den langen unglücklichen Krieg
„ohnedem schon schwürigen Soldaten zu gewinnen.
„Alles verließ den König; nur Patro mit viertau-
„send Griechen blieben ihm treu, aber sie waren
„zu schwach, ihn zu retten. Bessus und Nabar-
„zanes überfielen mit ihrer Rotte den unglücklichen
„Monarchen in seinem Zelte, wo er allein, auch
„von seinen Bedienten verlassen, auf der Erde lag,
„legten ihm Fesseln an, werfen ihn auf einen mit
„Thierfellen bedeckten Wagen, und schlepten ihn
„so mit sich fort. Als sie nach einigen Tagen hör-
„ten, daß Alexander, von ihrem Verbrechen unter-

„rich-

„richtet, ihnen nachsetze, und nicht weit mehr ent„fernt sei, wollten sie, um ihre Flucht zu beschleu„nigen, den König zwingen, auf ein Pferd zu stei„gen; da sie ihn hierzu nicht bringen konnten, „durchschossen sie ihn mit Pfeilen, ließen die Pferde „mit dem Wagen, worauf er lag, laufen, wohin „sie selbst wollten, und ergriffen die Flucht.

„Bald darauf paßirte Alexander diese Straße. „Polistratus, ein gemeiner Soldat, der sich vom „Heere entfernt hatte, um eine Quelle zu suchen, „fand hier, in einem vier Stadien von der Heer„straße entfernten Thale *), wo die Pferde mit dem „Wagen stehen geblieben waren, diesen unglückli„chen Fürsten in seinem Blute liegen, und noch „lebend. Auf seine Bitte brachte ihm Polistrat in „seinem Helme noch einen Trunk frisches Wasser.

„Ich danke dir Freund für diese lezte Wohlthat, „sprach er sterbend: ich kann sie dir nicht mehr

„ver=

*) Dieses Thal liegt nahe bei der heutigen Stadt Cachan, dem alten Ctesiphon.

„vergelten, aber die Götter und Alexander werden „dich dafür belohnen. — Dank' ihm in meinem „Namen für die großmüthige Behandlung meiner „Familie, und gieb ihm diese Hand als ein Zeichen „meiner aufrichtigsten Freundschaft. —

„Unter solchen großmüthigen Gesinnungen gab „dieser vortrefliche, eines bessern Schicksals wür„dige Monarch seinen Geist auf. Alexander kam „selbst hin, weihte seinem Andenken die aufrichtig„sten Thränen, bedeckte den todten Leichnam mit „seinem eignen Mantel, befahl, ihn seiner Mutter, „der Königin Sisigambis, zu bringen, und seiner „Königswürde gemäß zu beerdigen."

Hier endigte der Wirth seine Erzählung, die ihm und uns unzählige Thränen kostete. Orondates dankte ihm für seine Gefälligkeit, nahm Abschied, und stieg zu Pferde. Je weiter wir uns von den Gegenden entfernten, wo ihn so viele Widerwärtigkeiten betroffen hatten, jemehr verlor sich die stille Schwermuth, die ihm bisher noch immer angehangen hatte, und gab dem frohern Gedanken an das Wiedersehen eines zärtlichen Vaters,

einer geliebten Schwester, in seiner Brust Raum. Seine Heiterkeit vermehrte sich, als wir am Fuße des Kaukasus Toxaris und Lonkates wiederfanden, die wir seit der Schlacht bei Arbela nicht wiedergesehen und für todt gehalten hatten. Sie hatten dasselbe von uns geglaubt, und waren, so wie wir, im Begriff, in ihr Vaterland zurückzukehren.

Nach einer langen beschwerlichen Reise kamen wir endlich auf der Gränze des europäischen Scithiens an. In der ersten Herberge, wo wir übernachteten, erkundigte sich Orondates beim Wirthe nach dem Könige und den neuesten Begebenheiten des Hofs.

„Der König befindet sich meines Wissens wohl, „antwortete unser sprachseliger Wirth; und, seit „dem Persien auf einer andern Seite zu thun hat, „auch in Ruhe, einige Unruhen in den entfern„tern Provinzen des Reichs ausgenommen, die „der tapfere Arsazes aber, den der König mit der „Armee dahin schickte, beinahe schon gestillt, und „die Rebellen in zwei Schlachten hintereinander

„bis aufs Haupt geschlagen hat. Die Königin be„findet sich auch wohl —

„Die Königin? — unterbrach ihn Orondates „erstaunend: hat sich der König wieder ver„mählt? —

„Ja wohl, fuhr der Wirth fort, seit beinahe „schon zwei Jahren, mit Stratonizen, der Schwe„ster seines ersten Hofbedienten Arsakomes.

„Die Schwester des Arsakomes? — schrie „Orondates mit immer höher steigender Verwun„derung, wie ist das möglich? —

„Je nun, wie so manches in der Welt möglich „gemacht ist. — Der Hof und die Unterthanen „waren freilich mit dieser in Rücksicht des Alters „und Standes so ungleichen Heirath sehr unzu„frieden, aber — weil der Kronprinz Orondates „wahrscheinlich todt sei, hieß es, und das Reich „doch einen Thronerben haben müsse, nun — mit „einem Worte, Herr! der König war einmal, mit „Respekt zu sagen, angebracht, und da ließ er „nicht mehr ab. Er ist auch noch immer ganz „entsezlich verliebt in sie, bekümmert sich fast um

„nichts mehr, und überläßt alles dem Arsakomes, „der nun ganz, vollends da Arsazes nicht da ist, „den regierenden Herrn spielt.

„Arsakomes ist mir bekannt, unterbrach Oron„dates den Wirth abermals, ich habe öfters von „ihm sprechen hören; aber wer ist denn der „Arsazes? —

„Ein Held, der seines Gleichen in der ganzen „weiten Welt nicht mehr hat. Ich könnte dir „Wunderdinge von seiner Tapferkeit erzählen, „wenn ich Zeit genug dazu hätte; aber verlaß dich „auf mein Wort. Wer er ist, das kann ich so „eigentlich selbst nicht sagen; er soll ein Baktrier „von Geburt seyn, kam zufälliger Weise vor eini„gen Jahren hierher, nahm Dienste bei der Ar„mee, und machte sich in kurzem durch seine Tap„ferkeit so berühmt, daß er dadurch und durch die „Freundschaft des Theodates, auch eines vorneh„men Hofbedienten, an den Hof kam. Hier fand „er Gelegenheit, dem Könige verschiedene wichtige „Dienste zu leisten, wodurch er sich in seiner Ge„wogenheit so fest gesetzt hat, daß er nebst dem

„Arsa-

„Arsakomes sein Vertrauter und Liebling seyn soll. „Er mag's aber auch verdienen. Er soll ein recht „braver lieber Herr seyn, an dem kein Mensch was „auszusetzen finden soll, als Arsakomes. Bei dem „mag aber der Neid und der Hochmuth Schuld „seyn. Die Ehre, des Königs Schwager zu seyn, „hat ihn doch so aufgeblasen, daß er mit seinen „Heirathsgedanken — wie man sich unter der „Hand erzählt, auf Anrathen seiner Schwester, der „Königin — bis zur Prinzessin Berenize sich ver„stiegen, und vor kurzen beim Könige um sie an„gehalten haben soll.“

Der Wirth wurde jezt abgerufen. Orondates sah' mich lange bedenklich an: „Was sagst du zu „dem allen? fragt' er mich dann.“

So schlimm mir auch bei der Erzählung dieser Neuigkeiten zu Muthe geworden war, so ließ ich mir doch nichts merken, um seine Zufriedenheit nicht noch mehr zu stören. „Ich denke, daß von „allen diesen Dingen, die uns unser gesprächiger „Wirth da erzählt hat, dem natürlichen Gange „der Sache nach nur der hundertste Theil wahr ist,

„antwortet' ich. Bedenke nur selbst, Orondates, „eh' so eine Erzählung von der Hauptstadt an ihre „Reise durchs ganze Land bis in den Mund eines „Wirths an der äußersten Gränze macht, was für „eine veränderte, sonderbare Gestalt sie bekommen „muß."

Indessen machten diese Neuigkeiten, und die gegenseitigen Meinungen, was davon wahr seyn könnte oder nicht, unsere Unterhaltung bis an die Thore von Issedon aus. Hier stieg Orondates ab, gab die Pferde den Bedienten, und ging von mir allein begleitet, nach dem königlichen Palaste. Jedermann hatte sonst freien Zutritt in demselben, jezt hielt uns die Wache an. „Der Wirth an der „Gränze mochte wohl nicht so ganz unrecht haben, „sprach Orondates, und sah mich bedeutend an. „Ich will den König sprechen, fuhr er gegen den „wachehabenden Offizier fort, der mit ineinander „geschlagenen Armen an einem Pfeiler lehnte. Mit „dem Wollen wird's wohl nicht gethan seyn, ant„wortete dieser.

„Nicht?

„Nicht? — erwidert' Orondates aufgebracht; „nun gut, wenn's mit dem Wollen nicht gethan „ist, so wird's mit dem Müssen gehen. Ich muß „den König sprechen, hörst du? ich muß! ohne „Widerrede melde mich, oder — zittre! — .

„Der König geht im Garten spazieren," sprach der Offizier, ohne seine Stellung zu verändern, „da läßt er sich nicht gerne von jedem Narren „stören; mit dem Zittern wird's also wohl noch „Zeit haben.

„Schurke!" rief Orondates, und gab ihm dabei eine so vollwichtige Ohrfeige, daß er aus dem Gleichgewichte kam.

Wache! schrie dieser im Fallen; aber ehe die Wache kam, war Orondates schon an der Gartenthüre, und wie sie an diese kam, lag er schon zu den Füßen seines Vaters.

Der König kam eben in Gesellschaft der Prinzessin Berenize und des Arsakomes die Allee herunter, und erstaunte nicht wenig, einen unbekannten Menschen zu seinen Füßen, und zugleich die Wache in den Garten stürzen zu sehen.

„Wer bist du? — was willst du?“ fragt' er den Orondates.

„Wie? mein theuerster Vater,“ antwortete Orondates, „kennst du den nicht mehr, der dir „sein Leben zu verdanken hat? — kennst du dei„nen Sohn, deinen Orondates nicht mehr? — “

Erschrocken trat Matheas einige Schritte zurück, seine Stirne zog fürchterliche Falten. Berenize aber konnte das Gefühl ihrer Freude nicht verbergen. „O mein geliebter, mein bester Bru„der!“ rief sie, und hing sich an seinen Hals.

„Zurück! schrie der König zornig, und riß sie „von ihm weg.“ Du hast keinen Bruder, ich habe keinen Sohn mehr. Ungerathener! fuhr er gegen Orondates fort: „Darfst du es noch wagen, „mir unter die Augen zu treten? mich Vater zu „nennen? — Hast du mich nicht auf die schänd„lichste Weise hintergangen? bist du nicht untreu „an deinem Vaterlande zu den Feinden übergegan„gen? — Hast du nicht das Schwerdt wider dei„nen eignen Vater gezogen? seine treusten Unter„thanen wie ein Meuchelmörder erschlagen? Böse„wicht!

„wicht! nicht genug, daß du dich mit der Tochter
„meines ärgsten Feindes zu meinem Untergange
„hast verbinden wollen, kömmst du vielleicht selbst,
„noch das Maas deiner Schandthaten voll zu
„machen, deine Hände in dem Blute deines Va-
„ters zu waschen, Vatermörder zu werden? —
„Ungeheuer! — Schlange, die ich in meinem Bu-
„sen nährte! fort! fort aus meinen Augen.“

So bestürzt Orondates über einen so unerwar-
teten Empfang und über die genaue Kenntniß war,
die der König von seiner Geschichte hatte, so kam
er doch nicht außer Fassung. „Verzeihung, mein
„Vater! sprach er: Verzeihung für einen Fehler,
„den Liebe und jugendliche Unbedachtsamkeit mich
„begehen ließen. Ich sehe jezt selbst die ganze
„Größe meines Verbrechens ein; ich bereue meine
„Thorheit und unterwerfe mich willig und mit
„kindlichem Gehorsam jeder Strafe, die meine
„Vergehungen verdienen; aber, mein Vater! nur
„deine Zärtlichkeit, das süße Vergnügen, dich Va-
„ter nennen zu dürfen, nur dieses entziehe mir nicht!
„Strafe den ungehorsamen Sohn, aber dem reuigen,

„von seiner Verblendung zurückkehrenden Sohne,
„versage dein Mitleiden, „deine Verzeihung
„nicht! — “

Berenize zerfloß in Thränen. Sie warf sich neben ihrem Bruder zu den Füßen ihres Vaters nieder, bat, flehte mit ihm zugleich; aber der König war unerbittlich.

„Nein Heuchler! schrie er: Du sollst mich
„durch deine verstellte Reue, durch deine schein-
„bare Unterwürfigkeit nicht zum zweitenmale hin-
„tergehen! — Ja, ich will dich strafen, so stra-
„fen, daß andere solche unnatürliche Kinder, andere
„solche Bösewichter sich ein Beispiel an dir neh-
„men und zurückschaudern sollen. Fort aus mei-
„nen Augen. Wache! bringt ihn bis auf weitern
„Befehl in genaue Verwahrung.“

Ohne sich weiter zu vertheidigen, oder um Gnade zu bitten, stand Orondates auf, und folgte gelassen der Wache. Mich hatte der König in seinem Eifer zwar übersehen, dennoch trennt' ich mich nicht von meinem Herrn, und nahm mit ihm und der Wache zugleich meinen Abtritt.

Einige hundert Schritte von der Stadt liegt auf einem Felsen ein festes Schloß, das zur Vertheidigung der Stadt mit diente, mit einer starken Wache besetzt, übrigens aber mit einem Garten und guten Zimmern versehen war, denn seiner schönen Aussicht wegen war es ehedem der Lieblingsaufenthalt der verstorbenen Königin. Das war der Ort unserer Bestimmung. Von hier zu entfliehen war unmöglich, doch fiel dieses meinem Herrn eben so wenig ein, als kriechend seine Befreiung zu erbetteln.

Zwei ganze Jahre saßen wir daselbst ohn' ein ander menschliches Geschöpf als unsere Wache zu sehen. Die Prinzessin Berenize und einige wenige Gutgesinnte thaten zwar alles, den König zu besänftigen, aber die Königin verdarb allemal wieder, was diese gut gemacht hatten. Ihr mochte sehr viel daran liegen, daß Orondates nie wieder auf freien Fuß kam; vielleicht hätte sie's gern möglich gemacht, ihn auf eine gute Art aus der Welt zu schaffen, aber so groß auch die Macht war, die sie über das Herz des Königs hatte, so konnte sie's

dahin

dahin doch nicht bringen. Indessen that er doch nichts ohne ihren Willen. Nur ein einzigesmal in diesen zwei Jahren erlangte die Prinzessin Berenise durch ihr unablässliches Bitten die Erlaubniß, ihren Bruder sehen zu dürfen. Sie mochte manches auf dem Herzen haben, das sie ihrem Bruder mitzutheilen wünschte, die Gegenwart verschiedener Offiziere aber vereitelte jede Gelegenheit zu einem geheimen Gespräch. Sie muß ihn wieder verlassen, ohn' ihre Absicht erreicht zu haben.

Mich für meine Person, freute nichts so sehr, als die Gelassenheit, mit welcher Orondates sein Schicksal ertrug. Er war in seiner Einsamkeit so ruhig, so zufrieden, als er zuvor in den glücklichsten Tagen seines Lebens nicht gewesen war. Er machte diese Bemerkung auch selbst, und sagte mehr denn einmal zu mir: „Wär es meinem Vater bekannt, wie leicht mir diese Strafe, wie angenehm „mir diese stille Einsamkeit wär, glaube mir „Arares, noch heute sezt' er mich wieder auf „freien Fuß.“

So mochte beinahe ein Jahr verflossen seyn, als wir verschiedene Tage hintereinander aus unsern Fenstern Bewegungen in und außer der Stadt bemerkten, die das Ansehen von Kriegsanstalten hatten. Orondates fragte die Wache und erfuhr von ihr, „daß der Stadthalter am Pontus Euxinus *) „mit vierzigtausend Macedoniern in Scithien eingefallen, Arsazes aber bereits mit der Armee gegen „ihn aufgebrochen sei, und Arsakomes mit mehrerer Verstärkung ihm jezt nachfolge.“ Zu jeder andern Zeit würde eine solche Nachricht seinen Muth entflammt, er würde die Härte seines Schicksals empfunden, und eine Gefangenschaft verflucht haben, die ihn verhinderte, zur Vertheidigung seines Vaterlandes die Waffen zu ergreifen. Er würde nie zugegeben haben, daß man das Wohl des Reichs einem Unbekannten, einem Fremden anvertraue. Jezt aber war er bei dem allen ganz gleichgültig, und mißgönnte dem Arsazes das Vertrauen

*) schwarze Meer.

trauen im geringsten nicht, das der König in ihn zu setzen schien.

Einige Monate nachher ertönte die fröhliche Nachricht, daß dieser Arsazes abermalige Proben seiner Tapferkeit abgelegt, die Feinde geschlagen und bis über die Gränzen hinaus verfolgt habe. Ganz Scithien stellte Freudenfeste an, und in Issedon machte man die prächtigsten Anstalten zum Empfange dieses großen Siegers. Er kam. Mit dem allgemeinen Jubelgeschrei: „es lebe der Befreier, „der Beschützer des Vaterlandes! es lebe der tapfere „Arsazes!“ wurd' er vom Volke empfangen. Der König fuhr in Begleitung des Hofes ihm ein großes Stück Weges entgegen, umarmt' ihn mit der sichtbarsten Hochachtung, legte seinen Verdiensten die größten Lobsprüche bei, und ließ ihn einige Tage darauf ins Gefängniß werfen, ohne daß wir die Ursache davon erfahren konnten. Orondates betrübte sich über die Schwäche und Ungerechtigkeit seines Vaters, und beklagte das Schicksal des Arsazes, für den er die günstigste Meinung gefaßt hatte.

Schon

Schon ging das zweite Jahr unserer Gefangenschaft zu Ende, und ich hatte bereits alle Hofnung zu unserer Wiedererlösung aufgegeben, als man eines Tages den König anmeldete. Orondates war über diesen unvermutheten Besuch nicht wenig erstaunt; doch besann er sich nicht lange, eilte seinem Vater bis in den Schloßhof entgegen, und ließ in einiger Entfernung von ihm, sich ehrerbietig auf ein Knie nieder. Matheas kam auf ihn zu, hob ihn auf und umarmt' ihn.

„Es hat mir wehe gethan, mein Sohn, sprach „er, daß ich dich so hart habe bestrafen müssen; „aber deine Vergehungen waren zu groß, und als „Gesetzgeber, als oberster Richter, durft' ich, um „kein Beispiel zu geben, das zu üblen Folgen, zu „Ungerechtigkeit und Unordnungen hätte Anlaß ge„ben können, nicht nachsichtig, am wenigsten ge„gen dich seyn. Nun aber bist du frei, und ich „komme selbst, dir diese angenehme Nachricht zu „überbringen.“

So gleich Orondates sich blieb, als er vor zwei Jahren an diesen Ort gebracht wurde, so gleich

blieb er sich jetzt bei der Ankündigung, daß er ihn wieder verlassen solle.

„Mein Leben und meine Freiheit, antwortet „er, hängen allein von der Gnade des Königs ab. „Mein Verbrechen ...

„Wir wollen nicht weiter an das Vergangene „denken," unterbrach ihn Matheas, „wir wollen „lieber suchen, begangene Fehler durch gute Hand„lungen zu verbessern und in Vergessenheit zu brin„gen. Ich habe noch einiges mit dir zu spre„chen, begleite mich nach deinem Zimmer. Du „wirst eingesehen haben," fuhr er hier fort: „wie „sehr du dich gegen mich und das Reich vergangen „hast, indem du alle die Pflichten, die du beiden „schuldig bist, so sehr aus den Augen setztest. Eben „so gut wirst du eingesehen haben, und jetzt selbst „gestehen müssen, daß ich aus den vorhin ange„führten Gründen nicht anders gegen dich han„deln konnte. Ich sage dieses nur darum, damit „du nicht glauben sollst, als ob ich aus Haß dich „mit so einer harten Strafe belegt hätte. Nein, „mein Sohn! meine Zärtlichkeit zu dir ist immer

„noch

„noch die vorige, und von nun an schenk' ich dir
„auch mein ganzes Vertrauen wieder. Zum Be=
„weise, und um dir selbst Gelegenheit zu geben,
„das Andenken an deine begangenen Fehler zu ver=
„löschen, komm' ich, dir das Wohl deines Vater=
„landes anzuvertrauen. Zopirio, der Stadthalter
„von Thracien, ist aufs neue mit einer Armee von
„funfzigtausend Mann in die Grenzen des Reichs
„eingefallen, verwüstet das Land, und nimmt eine
„Stadt nach der andern weg. Eile mein Sohn,
„das Vaterland wider Alexandern, diesen stolzen,
„ungerechten Eroberer zu vertheidigen. Das Alter
„hat mich untüchtig für die Beschwerlichkeiten des
„Kriegs gemacht, mein Arm ist zu schwach, das
„Schwerd gegen diesen jungen Krieger zu führen.
„Ich habe meine Länder wider seinen Vater Phi=
„lip beschützt, geh' Orondates, vertheidige du sie
„wider seinen Sohn. Die Armee ist bereits aufge=
„brochen, sie besteht aus sechzigtausend Mann, und
„in kurzem sollst du zu ihrer Verstärkung noch meh=
„rere Truppen erhalten. Morgen mit Tagesan=
„bruch mußt du reisen, Orondates. Nach Isse=

„von darfst du nicht erst kommen, dies würde nur „deine Abreise verzögern; die Gefahr ist groß und „jeder Aufschub gefährlich. Nach deiner Zurück„kunft wirst du Zeit genug übrig haben, deine al„ten Freunde zu umarmen. Jetzt hab' ich noch „meine besondern Ursachen, warum ich auf deine „Abreise gleich von hier aus dringe, die du zu seiner „Zeit erfahren sollst. Du brauchst für nichts zu „sorgen; alles was du zur Reise nöthig hast, sollst „du morgen früh bereit finden."

Orondates fand in diesem Antrage manches Auffallende, manches Bedenkliche, doch schwieg er, dankte seinem Vater für diesen Beweis seines wiederkehrenden Vertrauens, und versichert' ihn, daß er aufs genauste allen seinen Befehlen nachkommen werde. Nur um die Erlaubnis bat er, seine Schwester noch einmal vor seiner Abreise sehen zu dürfen; aber auch dieses schlug ihm der König ab, mit dem ausdrücklichen Zusatze, nach den Ursachen dieser Verweigerung so wenig, als nach andern Dingen zu forschen. „Ich verlange dieses als den „ersten Beweis deines neuen Gehorsams, fuhr er

„fort: von ihm werd' ich den Schluß auf die Zu„kunft machen, was ich von dir zu gewarten habe.
„Ich nehme heute nicht Abschied, ich sehe dich vor
„deiner Abreise noch einmal."

Mit Anbruch des folgenden Tages war er schon wieder da, betrieb die Abreise des Orondates aufs eifrigste, und gieng nicht eher zurück, bis er uns hatte abreisen sehen. „Sei glücklich, und kehre „als Sieger zurück" sprach er beim Abschiede zum Orondates und umarmt' ihn. Theodates mit vierhundert Reutern machten das Gefolge aus. Ueberhaupt war Orondates mit seiner Ausrüstung sehr wohl zufrieden; alles was Nothwendigkeit und Bequemlichkeit erforderten, war überflüßig vorhanden. Das meiste Vergnügen aber machten ihm Toxaris und Lonkates, die er unter der ihm zugegebenen Dienerschaft wiederfand.

Wir beschleunigten unsere Reise nach allen Kräften, und kamen am vierten Tage beim Flusse Hispanis *) an, wo Arsakomes mit der vorausgegan-

*) Der heutige Bog in Podolien, das er von Volhinien scheidet.

genen Armee sich gelagert hatte. Orondates musterte sogleich das ganze Heer, erstaunte aber nicht wenig, statt sechzigtausend, nur halb soviel Mann zu finden. Er ließ indessen den Muth nicht sinken, theilte das Heer in drei gleiche Theile, gab das Kommando von zweien, dem Theodates und Arsakomes, den dritten aber führt' er selbst an. In dieser Ordnung brach er am folgenden Tage wieder auf, gieng über den Boristhenes *) nach dem Ister **), dem Feinde entgegen. Auch dieser rückte auf die Nachricht von unserm Anmarsch gegen uns an. Orondates vermahnte seine Soldaten in einer kurzen Rede zur Tapferkeit, und um ihren Eifer, sich mit dem Feinde messen zu können, nicht erkalten zu lassen, ließ er das Zeichen zum Angrif geben. Das Treffen war blutig und anhaltend. Endlich neigte sich der Sieg auf unsere Seite. Zopirio, der die Ursache davon einsah, beschloß, das Aeußerste zu wagen, kam wüthend auf den Orondates losgesprengt, und suchte durch einen ungeheuer großen

Wurf-

*) Der Dnieper.

**) Die Donau.

Wurfspieß, den er nach ihm warf, der Sache eine andere Wendung zu geben. Zum Glück fehlt' er und streifte blos den Arm. Als er seinen Wurf mislingen sah, fiel er ihn mit dem Schwerd in der Faust an, aber sein Vorwitz kostet' ihm das Leben. Sein Tod benahm den Seinigen allen Muth, und verschafte uns den vollkommensten Sieg. Der größte Theil des feindlichen Heers blieb auf dem Schlachtfelde, eine große Anzahl wurde zu Gefangenen gemacht, nur wenige entkamen mit der Flucht.

Den Tag nach dieser glücklichen Schlacht ließ Orondates sein Heer ausruhen, brach den folgenden wieder auf, und eroberte in Kurzem mit wenig Mühe alle die Städte wieder, die Zopirio weggenommen hatte. Olbia war allein noch übrig. Sie lag am Zusammenfluß des Hipanis und Boristhenes, war groß, fest und mit einer starken feindlichen Besatzung versehen; Orondates sah sich daher genöthigt, sie ernstlich zu belagern.

Während dieser Belagerung brachte eines Tages die Wache einen Mann ins Lager, der ein feindlicher Ueberläufer zu seyn schien, und mit Orondates

zu sprechen verlangte. Er wurde ins Zelt gebracht. Orondates sah ihn genau an; sein Gesicht kam ihm bekannt vor, ohne daß er sich seiner erinnern konnte. Der Unbekannte bemerkt' es.

„Erinnerst du dich, mein Prinz, sprach er, ei„nes treuen Dieners nicht mehr, den du sonst dei„nes Vertrauens nicht unwerth hieltest? —

„Tireus! schrie Orondates bestürzt: ists mög„lich! was bringt dich hierher? — wie kömmst du „nach Scithien? —

„Du wunderst dich über meine Ankunft in die„sem Lande, antwortete Tireus: noch mehr aber „wirst du dich wundern, wenn ich dir die Ursachen „erzählen werde, die mich zu so einer weiten Reise „bewogen haben."

Orondates hatte sich indessen von seinem Erstau„nen erholt; und da er nicht allein war, gab er dem Tireus einen Wink, und sagte mit angenommener Gleichgültigkeit zu ihm: „Deine Erzählung, lieber „Tireus, wird mir zwar viel Vergnügen machen, „jetzt aber hindern mich Geschäfte, dir zuzuhören. „Ich werde dich rufen lassen, sobald es meine Zeit

„erlaubt.

„erlaubt. Indessen ist mir's lieb, dich wiederzuse-
„hen zu haben, ich werde suchen, dich für deine
„ehemaligen treuen Dienste zu belohnen, die du
„mir auf meinen Reisen geleistet hast."

Tireus verstand den Wink, und empfahl sich.
In der Nacht mußt' ich ihn zum Orondates in das
Innerste seines Zeltes führen.

„Jetzt sind wir allein, Tireus, sprach er: jetzt
„erzähle ohne Zurückhaltung, ich bin auf alles
„gefaßt."

„Das freut mich, antwortete Tireus, denn
„meine Erzählung wird euch viel Freude, aber auch
„viel Schmerz verursachen."

„Du wirst dich noch zu entsinnen wissen, hub
„er seine Erzählung an, daß die königliche Fami-
„lie nebst den übrigen Gefangenen, auf Alexanders
„Befehl nach Gaza kommen mußten, welches er
„damals belagerte. Hier erneuert' er seine An-
„träge bei Statiren, und bewarb sich mit doppel-
„tem Eifer um ihre Liebe. Statira dacht' indes-
„sen nur an dich, an das Gelübde, das sie dir
„gethan hatte, und schlug alle seine Anträge auf

„die feinste Art aus. Da sich Alexander aber durch
„nichts abschrecken ließ, und in seinen Bewerbun-
„gen mit Lebhaftigkeit fortfuhr, so kam Statira
„dadurch in die äußerste Verlegenheit. Sie wuste
„nicht mehr wie sie sich, ohne ihn zu beleidigen,
„dabei benehmen sollte. Die Eroberung von Gaza
„verschaft' ihr indessen auf einige Zeit Ruhe. Von
„da musten wir ihn auf seiner Reise nach Egipten
„begleiten. In Memphis giengen die Verfolgun-
„gen aufs neue an. Da er aber sah, daß er nie
„zum Ziele kam, beschloß er, sich durch die Ent-
„fernung von seiner Liebe zu heilen. Er ließ uns
„in Memphis zurück, gieng mit der Armee durch
„ganz Egipten, bracht' auch dieses in wenig Zeit
„unter seine Bothmäßigkeit, und gieng von da
„aus Eitelkeit nach dem Tempel Jupiter Ammons
„in der libischen Wüste. Er befragte in Person das
„Orakel; dieses erkannt' ihn für den Sohn Am-
„mons, und verkündigt' ihm die Bezwingung der
„ganzen Welt. Von dieser Zeit an nannt' er sich
„auch nicht anders, als: Alexander, Jupiter Am-
„mons Sohn. — Doch meine Absicht ist nicht,

„Ale-

„Alexanders Thaten und seine Thorheiten zu be-
„schreiben. — Einige Tage nach seiner Abreise
„von Memphis, meldete man einen Bedienten von
„dir, Orondates, mit Briefen bei Statiren an.
„Eine fröhlichere Bothschaft hätte man ihr nicht
„bringen können; sie befahl, ihn sogleich vorzufüh-
„ren, und Arbates trat herein. —

„Arbates? — unterbrach ihn Orondates er-
„staunend, den verlohr ich ja schon durch Zufall
„in Sidon? — und wie konnte der Briefe von
„mir haben? — ich schrieb ja nie an Statiren? —

„Erlaube mir weiter zu erzählen, sprach Ti-
„reus, bald wird das traurige Räthsel sich lösen.
„Auf die ungeduldigen Fragen der Prinzessin nach
„dir, antwortete Arbates: Ich hab' ihn durch
„Hirkanien bis an den Araxes begleitet, von da er
„zurück nach Scithien gegangen ist. Weil ich kei-
„ne Lust weiter mitzugehen hatte, gab er mir mei-
„nen Abschied und diesen Brief, mit dem Befehl,
„dir solchen selbst in die Hände zu geben.

„Mit zitternden Händen erbrach Statira den
„Brief. Das erste, was ihr in die Augen fiel,

„war das Armband, das sie dir einst beim Abschie„de aus Persepolis geschenkt hatte. Dieser Anblick „raubt' ihr fast alle Besinnungskraft. Sie war „nicht vermögend, den Brief selbst zu lesen, sie „gab ihn Kleonen. Aber auch diese hatte kaum „den dritten Theil davon vorgelesen, als sie ihn „wegwerfen und ihrer Gebieterin zu Hülfe eilen „muste, die ohnmächtig niedersank. —

„Sieh! unterbrach sich Tireus hier selbst, und „zog ein Papier hervor, das ist der Brief, den „Arbates überbrachte.

„Große Götter, was seh' ich! rief Oron„dates, das ist der Brief, den ich von Sidon „aus an Roxanen schrieb. Dieser kam also „unglücklicherweise mit dem Armbande, das ich „ihr zurück schickte, in Statirens Hände! —

„Nicht dieses Armband, erwiederte Tireus: „sondern das ächte, das du in Persepolis von Sta„tiren erhieltest. Laß mich weiter erzählen, und „du wirst den Zusammenhang bald finden.

„Sta=

„Statirens Kummer, fuhr er fort, zog ihr
„von diesem Tage an eine heftige Krankheit zu.
„Die Königin, Parisates, und selbst Barsine, so
„sehr sie auch für dich eingenommen war, wurden
„durch diesen Beweis deiner Untreue außerordent-
„lich wider dich aufgebracht. Sie kamen nicht von
„Statirens Bette, und suchten sie auf alle mög-
„liche Art zu trösten. Auch Roxane besuchte sie
„während ihrer Krankheit oft. Anfänglich sprach
„sie weit glimpflicher als die andern von dir; wie
„sie aber überzeugt genug zu seyn glaubte, daß
„Statira an deiner völligen Untreue nicht mehr
„zweifelte, ergriff sie jede Gelegenheit, dich durch
„die schwärzesten Verläumdungen in Statirens
„Augen noch tiefer herabzusetzen. Die Götter
„selbst, sprach sie zu ihr, haben mich gerechtfertigt,
„und dich von der Aufrichtigkeit meiner Gesinnun-
„gen überzeugt. Wie oft hab' ich dich vor dieser
„Natter gewarnt, die ich nur zu gut kannte! —
„aber damals hieltst du meine Warnungen für
„Verläumdungen, belohntest meinen freundschaft-
„lichen Rath mit Verachtung. Glaube nicht,

„Sta-

„Statira, daß ich dieses sage, um dir Vorwürfe
„zu machen; nein, Liebe, nur um mich zu recht-
„fertigen. Aber tröste dich, arme betrogne Freun-
„din! — tröste dich, du bist nicht die Einzige, die
„er so treulos hintergangen hat. Barsine, so gut
„sie sich auch zu verstellen weiß, hat sich so wie du,
„durch seine Schmeichelei, durch seine falschen Eid-
„schwüre blenden lassen. Auch mich — schließ'
„aus dieser Offenherzigkeit auf mein Vertrauen zu
„dir — auch mich suchte dieser Bösewicht zu be-
„trügen. Mehr als tausendmal schwur er mir
„ewige Liebe, unverbrüchliche Treue; mehr als
„tausendmal sucht' er mich durch die feierlichsten
„Gelübde zu gewinnen — aber Dank sei den Göt-
„tern, die meine Brust stark gegen das süße ein-
„schleichende Gift dieser Schlange machten, und
„mein Herz vor Eindrücken, vor Empfindungen
„bewahrten, die ich in kurzem mit Verlust meiner
„Ruhe würde haben bereuen müssen.

„So sprach sie oft zu Statiren, und bracht' es
„nach und nach so weit bei ihr, daß sie dich zu
„verachten anfing, und das Andenken an dich gänz-
„lich

„lich aus ihrem Herzen zu verbannen beschloß. „Niemand durfte mehr deinen Namen nennen, „noch das geringste erwähnen, was zu einer Erin= „nerung an dich Anlaß geben konnte. Nach und „nach schien sie ruhiger zu werden, auch ihre Ge= „sundheit kehrte zurück. Alexander, da er sie bei „seiner Zurückkunft so verändert fand, forschte „theilnehmend nach den Ursachen ihres Kummers. „Da er den wahren Grund davon nicht erfahren „konnte, schrieb er ihn der langen Dauer ihrer „Gefangenschaft und dem traurigen Schicksale ihres „Vaters zu, und besuchte sie aus dieser Ursache „seltner. Er beschäftigte sich indessen mit den „neuen Verordnungen in den eroberten Ländern, „und der Erbauung einer neuen Stadt, die er „nach seinem Namen Alexandria nennte. Bald „nachher musten wir ihm nach Babilon folgen, „wo Darius mit einer frischen Armee stand. Auf „dieser Reise starb die Königin. Da dir dieses, „und was sich in der Schlacht bei Arbela zutrug, „bereits bekannt ist, so übergeh' ich diesen Zeitraum „mit Stillschweigen. Du wirst dir deinen uner=

„warteten Empfang im macedonischen Lager, als „du uns während der Schlacht zu befreien kamst, „selbst erklären können. Den einzigen Vorwurf „könntest du mir machen, warum ich dir bei der „Gelegenheit, als ich die Nachricht von dem Tode „der Königin ins persische Lager bringen mußte, „nichts von diesen Vorfällen erzählt, und einem „Irrthum vorzubeugen gesucht habe; ich wußte aber „damals selbst noch nichts davon, und Statira „hat mich erst kurz vor meiner Abreise von allem „selbst genau unterrichtet.

„Nach der Schlacht bei Arbela, fuhr er fort, „gingen wir nach Babilon, und von da nach Susa. „Hier hörten wir die Nachricht, daß du in der „Schlacht geblieben seyst, erfuhren aber einige „Monate nachher, daß diese Nachricht ungegründet „gewesen, daß du von deinen Wunden wieder her„gestellt, und auf die Nachricht von dem Tode des „Königs nach Seithien zurückgegangen seyst. „So sehr Statira sich auch selbst überreden wollte, „daß sie dich hasse, so zeugten ihre Thränen über „deinen vermeintlichen Tod und nachher über deine

„Ab-

„Abreise doch vom Gegentheile. Gern hätte sie
„dich für unschuldig, und alles für Erdichtung er-
„klärt, aber das Armband war ein zu redender
„Beweis deiner Untreue. — Nunmehr, Oron-
„dates, komm ich auf eine der traurigsten Stellen
„meiner Erzählung; schon das Andenken an selbige
„preßt mir Thränen aus. Man brachte den er-
„blaßten Körper unsers unglücklichen Königs —
„ach — was soll ich sagen — Worte sind zu
„schwach, den Schmerz und die Verzweiflung seiner
„Familie auszudrücken. — Laß mich einen Vor-
„hang über diese traurige Scene ziehen, und meine
„Thränen trocknen. —

„Bald nachher, fuhr Tireus nach einer langen
„Pause fort, kam auch Alexander, von Oxathres,
„dem Bruder des verstorbenen Königs begleitet,
„zurück, den er in allen seinen bisher gehabten
„Ehrenstellen bestätigt, und unter die Zahl seiner
„Freunde aufgenommen hatte. Er wollte Stati-
„ren trösten, aber sie schalt ihn den Mörder ihres
„Vaters, und floh seinen Anblick. Alexander
„kränkte sich über diese Beschuldigung, und ging

„einge

„einige Tage darauf wieder zur Armee zurück.
„Noch vor seiner Abreise gab er Befehl, daß die
„Familie des verstorbenen Königs frei seyn sollte,
„legte ihr einen ganz ihrem Stande angemessenen
„Hofstaat zu, und sezte der Königin und den
„Prinzessinnen eine große Summe jährlich zu
„ihrem freien Gebrauch aus. Auch den übrigen
„persischen Damen gab er die Freiheit, und nächst
„einem ansehnlichen Geschenke die Erlaubniß, ent-
„weder an dem Hofe der verwittweten Königin zu
„bleiben, oder zu ihren Familien zurück zu kehren.
„Roxane war die erste, die sich dieser Erlaubniß
„bediente. Sie ging zu ihrem Vater zurück, wel-
„cher durch freiwillige Uebergabe aller der Städte,
„die ihm anvertraut waren, Alexanders Gunst sich
„erworben hatte. Auch Artabaz war sein Freund
„geworden, doch hatt' er die Achtung, die ihm
„Alexander erwies, nicht seiner Verrätherey, son-
„dern der standhaften Treue zu danken, mit wel-
„cher er seinem Könige bis im Tod anhing. Den-
„noch konnte sich Barsine nicht entschließen, ihm zu
„folgen, sie blieb bei Statiren.

„So lebten wir in Susa fast zwei ganzer Jahre
„in ungestörter Ruhe. Täglich hörten wir von
„dem immer fortdauernden Kriegsglück Alexanders,
„dankten den Göttern für die gerechte Bestrafung
„des Königsmörders Bessus, den Alexander kreuzi-
„gen lieb, und staunten über die unerwartete
„Nachricht von seiner Vermählung mit — Ro-
„xanen. Mit Roxanen? — unterbrach ihn Oron-
„dates abermals mit Erstaunen —

„Mit Roxanen, fuhr Tireus fort. Die Sache
„trug sich kürzlich folgendergestalt zu. — Ale-
„xander geht mit seiner Armee durch Sacien, wo
„ihr Vater Stadthalter war, und den König aufs
„prächtigste bewirthete. Von Freud' und Weine
„berauscht verliebt sich dieser sterblich in Roxanen,
„die alles ausbietet, ihn durch den Anblick ihrer
„Reize noch trunkner zu machen. Er trägt ihr
„seine Liebe an. Mit jungfräulicher Schüchtern-
„heit schlägt sie die Augen nieder und erröthet.
„Er küßt sie. Sie stößt ihn sanft zurück. Er
„wird verwegen, nimmt sich Freiheiten heraus.
„Sie sträubt sich zum Schein, doch so, daß er seine

„Absichten dabei erreicht. Er wird hitziger, wagt „mehr — Nunmehr hält sie es für Zeit, die „Scene zu ändern. Sie läßt ihre Keuschheit er„wachen, und versichert den König, daß sie so „etwas nur ihrem Gemahl gestatten werde. Ge„schwind giebt Alexander Befehl zu seiner Ver„mählung, und macht sie noch denselben Abend zu „seiner Gemahlin. Statiren war diese Vermäh„lung auf der einen Seite lieb, weil sie sich nun„mehr vor Alexanders fernern Anträgen gesichert „glaubte; auf der andern Seite aber machte sie „ihr wieder vielen Kummer. Sie kannte Roxa„nens böses Herz, und fürchtete ihre Ränke nun „doppelt, wenn Alexanders Liebe nicht gänzlich „erloschen, und sie eifersüchtig seyn sollte.

„Ihre Ahndungen waren nicht ungegründet. „Gegen das Ende des zweiten Jahres, das wir in „Susa zubrachten, kam Alexander wieder dahin, „nachdem er Indien bis an den Ganges sich un„terwürfig gemacht hatte. Roxane hatte, weil sie „krank war, in Pasargadä zurück bleiben müssen. „Hier hatt' er aufs neue Gelegenheit, Statiren

„täg-

„täglich zu sehen, und eine Vergleichung zwischen
„ihr und Roxanen anzustellen, die nicht zum Vor-
„theil der Letztern ausfiel. Seine Gespräche mit
„Statiren handelten anfangs von nichts als
„Freundschaft; aber Freundschaft und Liebe, wie
„nahe gränzen die nicht an einander? — Bald
„erwachte seine erste Liebe, von der er sich völlig
„geheilt glaubte, mit doppeltem Feuer. Er ver-
„gaß Roxanen ganz, sah' und dachte nur Stati-
„ren; er drang aufs neue in sie, seine Wünsche
„zu erhören, und Herz und Thron mit ihm zu
„theilen; aber der Erfolg war noch immer der-
„selbe. Noch lebte dein Bild in ihrem Herzen,
„Orondates; noch hatt' es die Zeit nicht daraus
„vertilgen können.

„Alexander war durch die Länge so an's Sie-
„gen gewöhnt, daß er sich nicht abschrecken ließ.
„Er nahm sich vor, alles anzuwenden, um auch
„hier zu überwinden. Er wendete sich an die
„Prinzessin Parisates, an Statirens Busenfreun-
„din Barsinen; er brachte Kleonen durch Bitten
„und Geschenke auf seine Seite. Da er aber sah',

„daß Aller Bemühungen umsonst waren, nahm er
„seine Zuflucht zu der Königin Sisigambis. Dieser
„schildert er seine Liebe mit so lebhaften Farben,
„malt' ihr die Grösse seiner Leiden mit so rühren-
„den Zügen, daß diese gute Frau, die ihn ohnedem
„schon sehr hochachtete, ganz für ihn eingenom-
„men wurde, und ihm die tröstliche Versicherung
„gab, ihr ganzes Ansehen bei Statiren zu seinem
„Glücke anzuwenden. Kaum hatt' er sie entzückt
„über dieses Versprechen verlassen, so ließ sie Sta-
„tiren allein zu sich ins Zimmer kommen.

„Meine Tochter, sprach sie zu ihr, ich habe
„über eine Sache von äußerster Wichtigkeit mit dir
„zu sprechen, sie betrift dein und unser Aller Glück.
„Schenke mir auf kurze Zeit deine ganze Aufmerk-
„samkeit. Ich habe die Abneigung, die du zeither
„gegen die Anträge Alexanders geäußert hast, nicht
„mißbilligen können; Liebe für deine Familie gab
„dir ein Recht dazu, so lange noch Hofnung zu
„ihrer Erhaltung übrig war. Nunmehr aber, da
„diese Hofnung gänzlich verschwunden ist, da alles
„Glück uns verlassen hat, müssen wir unsern Wi-

„der-

„derwillen zu beschränken, und eine Abneigung zu
„besiegen suchen, die unser Verderben unvermeidlich
„nach sich ziehen kann. Alexander ist unser Ue=
„berwinder, aber großmüthig begiebt er sich aller
„seiner Vorrechte. Du bist seine Gefangene, mit
„Gewalt könnte er das nehmen, was er nur durch
„ehrfurchtsvolles Betragen, durch Bitten, durch
„Thränen, und unter den vortheilhaftesten Bedin=
„gungen zu erhalten sucht. O meine Tochter!
„bedenke doch alles dieses wohl. Der große Ale=
„xander liebt dich, seufzt zu deinen Füßen, bietet
„dir Herz und Hand an, will dich zur Beherr=
„scherin von ganz Asien machen. — Kannst du
„ihn ohne Hofnung leiden sehen, ihn mit Gleich=
„gültigkeit und Verachtung zurückstoßen? —
„Unmöglich! das sanfte Herz meiner Statira kann
„bei den Leiden eines so edeldenkenden Mannes,
„eines so großen liebenswürdigen Königs nicht un=
„gerührt bleiben; es weiß zu gut, was es ihm,
„sich selbst, und dem Glücke ihrer ganzen Familie
„schuldig ist; es wird nicht länger anstehen, die
„Wünsche eines zärtlichen Liebhabers, die Wünsche

 „einer

„einer bittenden Mutter, die Wünsche unser Aller „zu erfüllen. Und dann, meine Tochter, darfst du „dieses nicht als ein bloßes Ohngefähr ansehen; „nein, Statira! — die Götter haben uns durch „Alexandern fallen lassen, durch ihn wollen sie uns „wieder erheben; und du würdest ihren Zorn auf „dich laden, wenn du den Weg aus Eigensinn nicht „betreten wolltest, den sie dir zu deinem Glücke „zeigen. — O meine Statira, wenn die Bitten „einer Mutter etwas über dich vermögen, so laß „Alexandern nicht länger schmachten. — Schenk' „ihm dein Herz; schenk' ihm deine Hand, und be„lohne seine Großmuth durch die zärtlichste Liebe. „Willst du das meine Tochter? —

„Standhaft war Statira bei den Bitten einer „Schwester, einer Freundin geblieben; aber den „Bitten einer gütigen Mutter zu widerstehen, das „vermocht' ihr Herz nicht. Ihren Lippen ent„schlüpfte das Versprechen, Alexanders Gemahlin „zu werden. —

„O Statira, Statira, was thatest du! schrie „Orondates jetzt mit Thränen. Diese Erzählung

„hatte

„hatte seine ganze Liebe wieder erweckt; das Feuer, „das nur unter der Asche geglimmt hatte, zu „neuen Flammen angefacht. — Statirens Verlust stürzte ihn in die gröste Verzweiflung. Er „verfluchte in seinem Schmerze bald Roxanen, „bald sein eignes Schicksal. Ich war kaum im „Stande, ihn nur in so weit zu beruhigen, daß er „des Tircus Erzählung vollends anhörte.

„Um eine Erzählung, fuhr dieser fort, die so „viel unangenehmes für dich hat, so viel als mög„lich abzukürzen, will ich dir weder die Freude „Alexanders über Statirens Entschluß die Seinige „zu werden, noch die Ungeduld, mit der er die „prächtigsten Anstalten zu seiner Vermählung „machen ließ, beschreiben. Sie erfolgte schon den „vierten Tag darauf, und Statira wurde öffentlich „gekrönt. Alexanders Freude überstieg alle Grän„zen; er wollte, daß er auch allen übrigen ein Tag „der Freude seyn sollte. In dieser Absicht verhei„rathete er an diesem Tage achtzig persische Da„men mit den Vornehmsten seines Hofes, worunter „Parisates mit war, die er seinem Lieblinge

„Hephästion gab, der sie schon lange, und nicht „ohne Hofnung geliebt hatte. Er theilte die an„sehnlichsten Geschenke an diesem Tage aus; unter „seine Soldaten allein ließ er zwanzigtausend „Talente vertheilen. Statira selbst wurde durch „die auszeichnende Hochachtung, mit der er ihr be„gegnete, durch die uneingeschränkte Zärtlichkeit „und Liebe, wovon er ihr täglich die deutlichsten „Proben gab, so gerührt, daß sie allen Widerwil„len, den sie zuvor wider ihn gefaßt hatte, fahren „ließ, und ihm aufrichtig ihr ganzes Herz schenkte. „Wie ruhig, wie heiter flossen ihre Tage dahin! „aber auch dieses Glück war von kurzer Dauer; „ihr waren neue, noch größere Leiden vorbehalten. „Ich habe dir schon gesagt, daß Roxane in Pasa„gardä krank zurück geblieben war. Auf das Ge„rücht von Alexanders Vermählung, kam sie mit „größter Geschwindigkeit, ob sie gleich noch nicht „völlig gesund war, nach Susa, in der Absicht, „diese Vermählung zu hintertreiben, es koste auch „was es wolle. Aber wie rasete sie, als sie bei „ihrer Ankunft die Vermählung schon vollzogen,

„und

„und ihre Absichten vereitelt fand. Sie stieß in „der ersten Wuth die grösten Schimpfworte, die „heftigsten Drohungen wider Statiren aus. Da „sie aber bald einsah', daß ihr alles dieses nichts „half, faßte sie den abscheulichen Entschluß, ihre „Ruhe und ihr Glück zu vernichten. Sie both zu „diesem Ende ihre ganze Verstellungskunst auf, und „mit aufgeheitertem fröhlichem Gesichte besuchte sie „noch denselben Tag Statiren. Sie flog ihr beim „Eintritt in's Zimmer entgegen, schloß sie zärtlich „in ihre Arme, und wünschte ihr und sich selbst zu „einer Verbindung Glück, die sie zu den vertrau„testen Freundinnen, zu Schwestern machte. „Lange schon, beste Statira, sprach sie, wünschte „ich dich als Alexanders Gemahlin groß und glück„lich zu sehen, lange schon arbeitete ich daran, „aber die Vorurtheile, mit denen du immer wider „mich eingenommen warst, das Mißtrauen, das „du in meine Freundschaft setztest, vereitelten bis„her noch alle meine eifrigen Bemühungen. End„lich aber ist mir's gelungen! endlich sind meine „Wünsche erfüllt! meine liebe Statira ist glücklich;

„sie ist meine Freundin, meine Schwester. Du „wunderst dich? fuhr sie fort, da sie bemerkte, daß „Statiren diese Reden auffielen; komm, liebste „Statira, begleite mich auf einige Augenblicke in „ein Nebenzimmer; da will ich dir ohne Zeugen „alles erklären, alles sagen, was ich aus warmer „theilnehmender Freundschaft für dich that, und „dann dich selbst urtheilen lassen, ob ich deine „Freundschaft verdiene. Stumm, zitternd, und „mit banger Ahndung folgte ihr Statira dahin. „Ich habe immer die aufrichtigste Liebe, die „wärmste Freundschaft für dich empfunden, liebste „Statira! fuhr Roxane fort: ich konnte daher „ohnmöglich mit Gleichgültigkeit ansehen, daß du „aus thörichter Liebe zu Orondates ein Glück so „muthwillig von dir stießest, das dir Alexander an„both, indem er sich so anhaltend um deine Liebe „bewarb. Ich faßte sogleich den Entschluß, alles „zu deinem Besten zu wagen, und wenn es „auch zu meinem Nachtheile gereichen sollte. „Ich stiftete in dieser Absicht einigemal Uneinigkeit „zwischen dir und Orondates; aber ich kam dadurch

„meinem

„meinem Entzwecke nicht näher. Ich stellte mich „sogar selbst in ihn verliebt, und ließ es ihm so „deutlich, als es nur immer möglich war, mer„ken, in der Hofnung, ihn von dir abzuziehen; „aber er liebte dich viel zu zärtlich, viel zu treu, „als daß ich mir auch von diesem Versuche einen „bessern Ausgang hätte versprechen dürfen. End„lich aber glückte mir es doch durch diese Verstel„lung noch ein Mittel auszufinden, das ihn in „deinen Augen zu dem Treulosesten, zu dem Aller„meineidigsten machte, so unschuldig er auch wahr„haftig war.

„Wie? unterbrach Statira Roxanen mit be„bender Stimme: sollte wohl Orondates unschul„dig seyn können? zeugt nicht dieses Armband deut„lich genug von seiner Untreue?

„Ich versichere dich heilig, liebe Statira, fuhr „die boshafte Roxane fort: Orondates ist vollkom„men unschuldig; er hat nie den geringsten Gedan„ken gehabt, dir untreu werden zu wollen; es war „alles nur Erfindung von mir. Aufrichtig gespro„chen, so dauert mich der arme Schelm wirklich

„selbst,

„selbst, wenn ich manchmal an ihn denke, ich glau„be gewiß er wird sich zu Tode grämen, wenn er „anders noch lebt und hört, daß du Alexanders Ge„mahlin bist; aber dein Glück war mir zu theuer; „und ich würde dir diese kleine Verrätherei gewiß „nicht einmal gestehen, wenn nicht meine Absicht „gut, und der Ausgang davon für dich so vortheil„haft gewesen wäre. Eben dieses Armband, liebe „Statira! das dir ein so unumstößlicher Beweis „seiner Untreue zu seyn scheint, ist das Mittel, „wodurch ich meinen Zweck völlig erreichte. Schon „in Damaskus hatte ich ihm selbiges durch einen „seiner Bedienten, Arbates, den ich durch Ge„schenke völlig auf meine Seite gebracht hatte, „heimlich wegnehmen lassen; es war also nicht „möglich, daß er es zurück schicken konnte. Was „den Brief anlangt, der war eben so wenig an dich „geschrieben; hättest du ihn nur mit einigem Be„dacht gelesen, du würdest deinen Irrthum leicht „haben einsehen können. Beides war wieder zu „deinem Besten eine Erfindung von mir. Ich „schrieb nämlich von Gaza aus einen Brief an ihn,

„worinn

„worinn ich ihm zum Schein nochmals die Größe
„meiner Liebe schilderte, und ihm zugleich ein Arm=
„band von meinen Haaren mitschickte. Welche
„Antwort ich darauf erhalten würde, konnte ich
„mir leicht denken; aber eben das wollte ich, und
„sie fiel zum Glück auch wirklich so aus, wie ich
„gewünscht hatte. Ich nahm diesen Brief, legte
„statt des meinigen, dein eignes Armband hinein, und
„damit es noch wahrscheinlicher ausfallen möchte,
„schickte ich ihn dir durch den Arbates, den ich zu=
„vor genau unterrichtete, was er sagen sollte, und
„blos zu dieser Absicht durch Geschenke bewogen
„hatte, in meine Dienste zu treten. Statira sank
„bei diesen Worten ohnmächtig zurück. Mit Kleo=
„nens Hülfe, die Roxane herzu rufte, brachten sie
„sie endlich wieder zu sich. Wie sie die Augen wie=
„der aufschlug und Roxanen erblickte, fuhr sie er=
„schrocken zusammen, und verbarg ihr Gesicht in
„Kleonens Busen. Fliehe, Roxane! schrie sie
„ängstlich: um aller Götter willen fliehe: dein An=
„blick ist mir schrecklich! — Du hast mir auf ewig
„Ruhe und alles Glück geraubt; aber mich der

„Pflichten,

„Pflichten, die ich meinem Gemahl schuldig bin, „vergessen zu machen, dahin soll es deine Bosheit „nicht bringen. Ich will sterben! mein Tod soll „alle die Vergehungen auswischen, zu denen mich „deine schändliche Heuchelei verleitete. Ihm, dem „seine Zärtlichkeit das Leben kostete, meinem Oron„dates will ich folgen. Dort in jenen glücklichern „Gefilden, wo wir uns ungestört mit der reinsten „Liebe ewig lieben werden, wo keine Roxane uns „trennen wird, dort will ich ihm sagen, wie un„schuldig ich war, wie schändlich ich hintergangen „wurde, wie mein Herz immer nur für ihn schlug, „obgleich das Schicksal meine Hand einem andern „bestimmte. Sie fiel von neuem in eine noch stär„kere Ohnmacht. Kleone war nicht vermögend, „sie wieder zu sich zu bringen; sie eilte, Parisates „und Barsinen zu Hülfe zu rufen. Roxane fand „nicht für nöthig, länger Zuschauer bei dieser Sce„ne abzugeben, sie machte sich Kleonens Bestür„zung zu Nutzen, und verließ frohlockend über die „vortrefliche Wirkung ihrer Rache, das Zimmer. „Kaum war sie fort, so kam Kleone mit der Prin„

„zessin Parisates und Barsinen ins Zimmer. Sie „kamen vor Schreck ganz außer sich, als sie Sta„tiren in einem so traurigen Zustande ohne Leben „fanden. Lange wandten sie vergeblich alles mög„liche an, sie wieder ins Leben zurück zu rufen. „Spät schlug sie endlich die Augen auf. Ach „Schwester! schrie sie voller Verzweiflung, ach „Barsine! was hab' ich gethan! wozu hat mich „meine thörigte Leichtgläubigkeit verleitet! mein „Orondates — ach! er war unschuldig! meine Un„treue kostet' ihm sein Leben, er ist nicht mehr! — „Orondates unschuldig? rufte Parisates voll Ver„wunderung aus: nach solchen überzeugenden Be„weisen unschuldig? Liebste Statira! wie kömmst „du auf diesen Wahn. Ach daß es Wahn wäre, „liebste Schwester! schrie Statira: ich wäre glück„lich! Unter häufigen Thränen erzählte sie hierauf „alles, was Roxane ihr entdeckt hatte. Der „Schmerz betäubte sie am Ende so sehr, daß sie „von neuem ohnmächtig wurde. Ihr Zustand er„regte das innigste, das lebhafteste Mitleiden. „Alexander hörte nicht so bald, daß seine Gemah-

„lin

„lin krank wäre, als er nach ihrem Zimmer eilte.
„Thränen, die seinen Augen entfielen, waren der
„stärkste Beweis seiner unumschränkten Zärtlichkeit,
„und des Schmerzes, den er über den traurigen
„Zustand empfand, in dem er seine Gemahlin fand.
„Er warf sich vor ihrem Bette auf die Knie nie-
„der, küßte ihre Hand, benetzte sie mit Thränen
„der aufrichtigsten Theilnehmung, drückte sie an
„sein Herz, und bat sie mit der sichtbarsten Un-
„ruhe, ihm die Ursache ihres Kummers zu ent-
„decken. Ach Statira! rief er, wenn dir die
„Ruhe, die Gesundheit, wenn dir das Leben deines
„Gemahls theuer ist, der dich so unaussprechlich
„zärtlich liebt, o so entdecke ihm deinen Kummer!
„Schütte dein Herz in diesen Busen aus, der nur
„für dich schlägt! Mein Herz empfindet die qual-
„vollsten Martern wenn es dich leiden sieht; willst
„du diese Qualen dadurch wohl noch vermehren,
„daß du mir den Grund davon verschweigst? mich
„des seligsten Vergnügens beraubst deinen Schmerz
„dir tragen zu helfen? dich trösten und diese kost-
„baren Thränen wegküssen zu dürfen? — Ach,
„Sta-

„Statira! meine Einziggeliebte! könntest du dei„nem Gemahl wohl diesen Trost versagen? — habe „ich all dein Vertrauen verloren? — liebst du dei„nen Alexander nicht mehr? — Statira wurde „durch so viel Grosmuth, durch so viel zärtliche „Theilnehmung lebhaft gerührt. O mein Gemahl! „schrie sie, und schlug ihre Arme um seinen Hals: „diese Vorwürfe vergrößern meine Leiden! — Nein „mein Alexander! ich liebe dich zärtlich, treu, „aber — indem fuhr sie mit Schaudern zurück. „Dein Bild blaß, vom Gram verzehrt, durch ihre „Untreue ins Grab gestürzt, stellte sich plötzlich ih„ren Augen dar; ohnmächtig sank sie aufs Bett „zurück. Alexander war untröstlich; nichts als die „Vorstellungen von Parisates, wie sehr Statira „jetzt einiger Ruhe bedürfe, konnten ihn bewegen, „das Zimmer zu verlassen, und auf seine eigne „Gesundheit zu denken. Statirens Verzweiflung „stieg mit jedem Tage, so wie täglich ihre Gesund„heit mehr abnahm. Sie schlug alle Arten von „Hülfe aus, und nahm nicht das Geringste von „Speise oder Trank zu sich; wodurch ihre Kräfte

„so sehr geschwächt wurden, daß sie gewiß nur „noch wenige Tage würde gelebt haben, wenn „nicht die Nachricht, daß du, Orondates, den Zo„pirio mit seiner ganzen Armee in die Flucht ge„schlagen, ihn selbst aber mit eigner Hand umge„bracht hättest, ihr neues Leben eingeflößt hätte. „Erfreut über die Gewißheit, daß du noch lebtest, „fing sie an ruhiger zu werden, und auf Mittel „zu denken, wie sie dir ihre Unschuld beweisen, und „von allen den boshaften Ränken Roxanens, durch „die sie so schändlich war hintergangen worden, „Nachricht geben wollte. Nach einigen Tagen ließ „sie mich in ihr Zimmer rufen; sie war mit Kleo„nen allein. Tireus! sprach sie zu mir: du hast „mir immer mit vieler Ergebenheit gedient, mir „oft schon Beweise deiner Treue gegeben: ich zweif„le daher nicht, daß du auch jetzt mit gleichem Ei„fer, mit gleicher Treue ein Geschäft ausrichten „wirst, das ich dir auftragen, und dich gewiß über „deine Erwartung dafür belohnen werde. Die Sa„che selbst aber ist von so großer Wichtigkeit, daß ich „nicht umhin kann, einen Eid von dir zu fordern,

„daß

„daß du treu, verschwiegen sein, und auf keine „Art mich hintergehen willst. Ich warf mich ihr „zu Füßen und versicherte ihr, daß auch der qua„lenvollste Tod nicht im Stande sein würde mich „der Treue vergessen zu machen, die ich meiner Kö„nigin schuldig wäre. Ich schwur hierauf einen „schweren Eid, so wie sie ihn mir selbst vorsagte. „Was ich von dir verlange Tireus! sprach sie „hierauf zu mir, ist, daß du Orondates, den „Prinz von Seithien aufsuchst und ihm diesen „Brief von mir überbringst. Morgen in aller „Frühe must du nach der Seithischen Grenze, nach „der Gegend reisen, wo er vor kurzem den Zo„pirio schlug. Die Götter geleiten dich Tireus! „— Wenn du ihn findest, so erzähle ihm alles „das treu und aufrichtig wieder, wovon dich „Kleone noch heute unterrichten wird. Sage ihm, „daß ich unschuldig bin — sage ihm daß — ich „ihn noch liebe, sein Bild mit ins Grab nehmen „werde! — Sie verließ das Zimmer ihren Thrä„nen freyen Lauf lassen zu können, die das An„denken an euch ihr auspreßte. Mitlerweile

 „mach=

„machte ich ingeheim alles zu meiner Abreise fertig. „Mit einbrechender Nacht kam Kleone, brachte „mir Geld und einige Juwelen, mit denen ich „mich bei unvermutheten Vorfällen etwa retten „könnte und erzählte mir auf Befehl der Köni„gin alles das, was ich dir Orondates so eben er„zählt habe. So bald der Tag zu grauen anfing „machte ich mich von Susa auf, beschleunigte meine „Reise so sehr als möglich, und danke nunmehr „den Göttern, daß ich so glücklich gewesen bin dich „zu finden." — Hier endigte Tireus seine Erzählung, und überreichte meinem Herrn Statirens Brief. Mit Innbrunst drückte er ihn an sein Herz, küßt' ihn mehr als tausendmal, erbrach ihn endlich mit zitternden Händen, und las mit bebender Stimme:

„Tireus hat dir meine traurige Geschichte er„zählt, Orondates; Du hast gehört wie „man mich hinterging, meine Leichtgläu„bigkeit benutzte um mich unglücklich zu ma„chen — beklage mich, und versage mir „dein Mitleiden nicht. Die Thränen, die

„diese

„diese Zeilen verwischen, sind Zeugen meines „Schmerzes, meiner — ach daß ich's sagen „muß — meiner zu späten Reue! — Vergieb mir Orondates! heilige Bande verbieten mir dich wieder zu sehen, verbieten mir „sogar an dich zu denken; aber das kann ich „nicht! — Dein Bild ist mit unauslöschlichen Zügen in meine Seele gegraben, ich „werd' es mit ins Grab nehmen. Leb „wohl Orondates, den ich einst mein nennen durfte! Leb wohl und sei glücklich! — „Ich sterbe gern und ruhig, da ich weiß daß „du von meiner Unschuld überzeugt bist und „mir vergiebst. Hier sehen wir uns nicht „wieder, aber dort, in der Ewigkeit, da will „ich deiner warten; dort sollst du mich frei „von erzwungenen Banden, eben so treu, „eben so zärtlich wieder finden."

Meine Zunge ist zu schwach, fuhr Araxes fort, den Zustand zu beschreiben in welchen ihn dieser Brief versezte. Thränen stürzten aus seinen Augen, tiefe Seufzer erstickten seine Stimme.

„Ach Statira! schrie er mit Schluchzen: wie
„spät kömmt deine Reue! wie spät siehst du das
„Unrecht ein, das du an mir begingst! — War-
„um findest du mich jezt erst unschuldig, da ich
„der Deinige nicht mehr werden kann? Warum
„hörst du auf mich zu hassen, da du mich nicht
„mehr lieben darfst? — Warum zündest du aufs
„neue in meinem Herzen ein Feuer an, das ewig
„lodern, das mich verzehren wird! Warum ent-
„flammst du aufs neue Liebe in meinem Herzen,
„da du doch feierlich am Altare meiner entsagtest,
„einem andern Herz und Hand schenktest? —
„Nein! fuhr er nach einigem Nachdenken fort:
„in Ewigkeit laß ich dich nicht. So leicht laß ich
„mir ein Gut, das mir gehört, nicht rauben. Mir
„gehört dein Herz, deine Hand; ich habe ältere
„gegründetere Ansprüche darauf, ich will sie be-
„haupten. Umsonst Statira, ist dein Gebet für
„mein Glück, für meine Ruhe! Du allein raub-
„test mir beides! kein Gott kann mir sie wieder
„geben. Bitte vielmehr die Götter daß sie Ban-
„de zerreißen, die Neid, Falschheit, teuflische

„Tücke

„Tücke und listige Ueberredung knüpften; nur das „ist mir Genugthuung, nur darum bitte. — „Pflicht gegen deinen unrechtmäßigen Gemahl will „es daß du nicht mehr an mich denkest? — Ha „Statira! nicht nur an mich denken, sehen sollst „du mich, zu deinen Füßen sollst du mich liegen „sehen; da, da will ich suchen ein Herz wieder zu „erlangen das vor Gott und Menschen nur mir „gehört — oder sterben. — Geh' Tireus! sprach „er zu dem Verschnittnen: ruhe dich aus; morgen „must du wieder reisen. — Lieber Araxes! sagte er „zu mir als wir allein waren: liebst du mich noch „so treu wie sonst? willst du wohl aus Liebe zu „mir dich noch einmal den Beschwerlichkeiten und „Gefahren einer langen Reise aussetzen? — „Nichts als der Tod, rief ich mit Thränen, wird „mich von dir trennen, ich begleite dich bis an's „äußerste Ende der Erde. — Nun wohl guter „Araxes! erwiederte er: so mache gleich, aber in„geheim, alle Anstalten zu unserer Abreise, so wie „du sie das erstemal gemacht hast. Außer dir „und Tireus sollen mich Toxaris und Lorncates

„wieder begleiten. Vor allen Dingen aber siehe „zu, daß du ein Schiff findest, das uns von Bizanz überbringt. Geh' lieber Araxes und besorge ja alles recht geschwind, und geheim.“ Sobald es Tag war schickte ich Toxaris voraus nach dem Hafen, damit er ein Schiff daselbst in Bereitschaft halten möchte, das bei unserer Ankunft sogleich absecgeln und uns nach Asien überbringen könnte. Zum größten Vergnügen meines Prinzen ergab sich Olbia noch denselben Tag. Nachdem er die nöthigen Verhaltungsbefehle im Lager ausgetheilt hatte, schrieb er folgenden Brief an Arsacomes:

„Mein widriges Schicksal nöthigt mich zum „zweitenmale ohne die Erlaubniß meines „Vaters mein Vaterland zu verlassen. Ich „übertrage dir die mir anvertraute Befehlshaberstelle über die Armee, weil ich überzeugt bin, daß ich sie keinen würdigern Händen anvertrauen kann. Forsche nicht nach „den Ursachen, die mich auf's neue zu reisen „nöthigen; eben so wenig suche zu erfahren,

„wo-

„wohin ich gereist bin. Willst du aber bei
„meinem Vater mich entschuldigen, ihm sa-
„gen, daß ich die Armee nur dann erst ver-
„ließ, als ich meine Pflicht erfüllt hatte und
„meine Gegenwart nicht mehr nöthig war,
„so wirst du mich außerordentlich verbinden;
„ich werde dieses als den größten Beweis
„deiner Freundschaft ansehen.

Diesen Brief gab er einem seiner Bedienten, und befahl ihn solchen den andern Morgen Arsacomes zu übergeben. Sobald es völlig Nacht war, und im Lager alles ruhig schlief, sezten wir uns in Begleitung des Tireus und Loncates zu Pferde, und ritten so geschwind als die Pferde nur laufen konnten nach Bizanz. Der Mond erleichterte uns den Weg, daß wir mit Tages Anbruch im Hafen waren. Alles schien unser Vornehmen zu begünstigen. Wir fanden Toxaris mit einem Schiffe schon in Bereitschaft, stiegen ohne Verweilen ein, und da der Wind günstig war, landeten wir in kurzem ohne Anstoß an der Küste von Asien. Hier vertauschten wir unsere Kleider abermals

gegen persische, und sezten noch denselben Tag unsere Reise zu Lande fort. Der Weg war weit und beschwerlich. Es stießen uns zwar einige Gefahren auf, sie sind aber nicht so wichtig daß ich mich dabei aufhalten sollte. Je näher wir Susa kamen, je größer wurde die Unruhe meines Prinzen. Wie wir so weit waren daß wir die Stadt vor uns liegen sahen, konnte er sich der Thränen nicht enthalten, und bange Seufzer, die seine Brust schwellten, zeugten mehr als zu deutlich was in seinem Herzen vorging. Alexander hatte ihn, so wie die übrigen seines Hofes, nur ein einzigesmal als man ihn gefangen nach Marathon brachte, und auch da nur kaum auf eine Stunde gesehen; über dieses hatten ihn eine Zwischenzeit von drei Jahren und die vielen Leiden so verändert, daß er ohne Furcht erkannt zu werden hätte in die Stadt reiten können; demohngeachtet wollte er sich dieser Gefahr nicht aussetzen. Er überlegte bei sich wie vorsichtig er bei einem so wichtigen Vornehmen zu Werke gehen müsse, und blieb deswegen in einem Wirthshause

hause außerhalb der Stadt. So bald es aber finster war muste ihn Tireus nach dem entlegensten Theile der Stadt, der weniger volkreich war, führen. Hier muste ich um mehrerer Sicherheit willen zum zweitenmale seine Person vorstellen. Auch Tireus muste sich noch einige Tage verborgen bei ihm aufhalten, bis sich die Gelegenheit fänd', Statiren auf die Art sich zu erkennen zu geben, wie er sich sie ausgedacht hatte. Die folgende Nacht war für ihn eine der traurigsten. Sich mit Alexandern seinem ärgsten Feinde in einer Stadt, ihn in Statirens Armen glücklich zu wissen, indessen er in dem entlegensten Winkel der Stadt nur sein Unglück beweinte, der Gedanke war ihm schrecklich, er brachte ihn beinahe zur Verzweiflung. „Statira! schrie er, die zärtliche „treue Statira, jezt in den Armen eines An„dern! — Kein Gedanke an den unglücklichen „Orondates! — vergessen ist er, verstoßen; nichts „bleibt ihm übrig als Thränen! — Thränen? „nur Thränen bleiben dir übrig? — Feiger Oron„dates! verließest du darum zum zweitenmale dein

„Vater-

„Vaterland? ist das dein Muth, deine Tapferkeit? — Auf! ermanne dich! räche dich an dem „Räuber deines ganzen Glücks, deiner Ruhe! „Stoß' ihm den Dolch ins Herz; erkaufe mit „seinem Blute ein Kleinod wieder, das nur dir „gehört, das man auf die ungerechteste Weise „dir entwendete! — Ja Alexander du mußt sterben, von dieser Hand sterben! nicht dein Heer, „nicht die ganze Welt, nicht Jupiter selbst, dessen Sohn du aus thörigtem Stolz zu sein dir „einbildest, sollen dich schützen.“ — Bald brachte ihn die Erinnerung an die auszeichnende Großmuth Alexanders wieder auf andere Gedanken. „Wie? sprach er, schenkte dir nicht dieser Alexander zweimal dein Leben, das in seiner Gewalt „war? — Zur Belohnung dafür wolltest du nun „zum Meuchelmörder an ihm werden? — Weg „Orondates mit dem Gedanken; er entehrt dich. „Wie sehr würde dich eine solche That in den Augen der Welt herunter setzen, deinen Ruhm verdunkeln. Wie sehr würde sie selbst Statirens „Liebe und Achtung gegen dich verringern. Ist

„nicht

„nicht Alexander ihr Gemahl? liebt sie ihn nicht „zärtlich? würde ich wohl hoffen dürfen als der „Mörder dieses Gemahls noch von ihr geliebt zu „werden? — Nein Alexander! ich will dir nicht „mit Undank lohnen.“ Lebe! sei glücklich! ich — „nur noch einmal will ich sie sehen — und dann „gern sterben.“ Mit solchen zweifelhaften unruhigen Gedanken quälte er sich die ganze Nacht. Den folgenden Tag meldete ihm Loncates, der spionieren ausgewesen war, daß die Königin gleich nach der Tafel eine Spazierfahrt machen werde. Er erschrack bei dieser Nachricht. So nahe hatte er den Zeitpunkt nicht geglaubt, da er Statiren sehen sollte; doch entschloß er sich bald. Ich muste die Pferde fertig halten, und gegen Mittag ritten wir nach der Gegend wo Statira hinkommen sollte. Seine Ungeduld war Ursache, daß wir sehr lange warten musten; endlich sahen wir den Wagen kommen. Wir wählten einen Plaz wo man uns nicht bemerken, wir aber alles sehr genau sehen konnten. Alexander saß bei Statiren im Wagen. Dieser Anblick brachte ihn ganz außer

sich.

sich. Er veränderte einmal über das andere die Farbe, und zitterte dabei so sehr, daß mir äußerst bange war, er möchte in dieser Verfassung einen Schritt thun, der ihn ins gröste Unglück hätte stürzen können. Mitlerweile waren sie uns näher gekommen. Meleager ritt auf einem vortreflichen aber sehr wilden Pferde neben dem Wagen des Königs, und sprach mit ihm. Indem stieg der König aus, und wollte sich auf's Pferd setzen, vermuthlich um einen Versuch damit zu machen. Mit vieler Mühe kam er darauf, ob es gleich ihrer drei hielten. Lange tummelt' er sich mit ihm herum; bald darauf aber mochte er es zu tolle machen, es gieng mit ihm durch, und sprang ehe er Zeit hatte sich aus dem Sattel zu werfen in den Fluß. Die Höhe des Ufers und die Gewalt, mit der es hinein sprang, machten daß es untersank. Einige Minuten darauf kam es allein ohne den König wieder zum Vorschein. Schreck und Bestürzung waren allgemein. Alle schrien und klagten aber niemand wollte helfen, ausser einen Reitknecht und einen Bedienten,

die

die sich hinein warfen, ihren König zu retten; der schnelle Strom aber riß sie mit fort. Es ist bekannt, daß Alexander nicht schwimmen konnte, und oft darüber klagte, daß man in seiner Jugend ihm keinen Unterricht in einer Sache gegeben habe, die zur Lebenserhaltung oft unumgänglich nöthig wäre; er würde also hier gewiß umgekommen seyn, hätte sich nicht Orondates ohne Verzug in den Fluß geworfen. Mit unbeschreiblicher Leichtigkeit und Schnelle drang er durch die Wellen, ergriff den halbtodten König, schwamm mit ihm nach den Ufern, nahm ihn auf seine Schultern, und ohne an die Gefahr erkannt zu werden, zu denken, trug er ihn mitten durch das Gefolge, das wie versteinert stand, zu Statirens Füßen. „Das Ohngefähr, Königin! „gab mir Gelegenheit, dir einen Dienst zu erwei„sen, den du von mir wohl nicht erwartetest. Er „ist der größte, den ich dir leisten konnte.“ Statira sank ohnmächtig zurück; ob vor Schreck über ihren Gemahl, oder weil sie meinen Prinzen erkannte, das wußten wir nicht, denn wir hielten uns nicht weiter auf, setzten uns zu Pferde, und

jagten

jagten mit verhängtem Zügel davon. Nach einer Stunde kamen wir in ein Dorf. Hier gingen wir ins erste beste Bauernhaus, ließen Feuer anmachen, trockneten unsere Kleider, und kehrten, wie es dunkel war, erst wieder nach der Stadt zurück. Jetzt war seine Ungeduld, Statiren zu sehen, zu sprechen, noch weit größer. Noch denselben Abend mußte ihn Tireus nach Barsinens Wohnung führen. Tireus! rufte sie ihm bei seinem Eintritt entgegen, du schon wieder da? was für Nachrichten bringst du? — Sehr gute, Prinzessin! antwortete Tireus; aber ehe ich weiter rede, so geruhe doch erst, einen Fremden vorzulassen, der sehr gern die Ehre haben möchte, mit dir zu sprechen. Barsine eröfnete sogleich das Zimmer; aber wie groß war ihr Erstaunen als sie meinen Prinzen hinein treten sah', den sie, ohngeachtet er sich sehr verändert hatte, augenblicklich erkannte. „Große Götter, schrie „sie, ist's möglich! Orondates — darf ich meinen „Augen trauen — du selbst hier in Susa! — „Ja Prinzessin! ich bin es selbst; es ist der un„glückliche, der verstoßne, aber immer noch so feu-

„ rigliebende Orondates. Fest überzeugt von deiner „Freundschaft, von dem warmen Antheile, den du „an allen seinen Leiden nimmst, kömmt er zu deinen „Füßen, um eine Gnade, um eine freundschaftliche „Gefälligkeit zu flehen. Sie ist die letzte, die ihm „zu erbitten übrig bleibt; sie wird seinen Schmerz „in etwas lindern, und ihm den nahen Tod weni- „ger schrecklich machen. O Prinzessin! wenn sich „das geringste Mitleiden noch gegen einen Unglück- „lichen in deinem Herzen reget, wenn du noch —“ Barsine war während daß Orondates sprach, von ihrem Erstaunen zurückgekommen; da sie leicht ur- theilen konnte, worauf er abzielte, und das gegen- wärtige Zimmer zu einer Unterredung von dieser Art nicht bequem fand, legte sie ihm die Hand auf den Mund, und führte ihn nach einem andern ent- legnern, wo sie weniger in Gefahr waren, verrathen zu werden. Hier nun entdeckte er ihr, wie der ein- zige Bewegungsgrund zu der weiten Reise, die er unternommen habe, nur der sei, Statiren noch ein- mal zu sehen und zu sprechen. Er bat sie so flehent- lich, so dringend, ihm hierzu behülflich zu seyn, daß

sie es ihm nicht abschlagen konnte, ob sie gleich vor- aus sah', daß diese Zusammenkunft nur beider Lei- den vermehren würde. Auf ihr Bitten erzählte er ihr alles, was sich seit der Zeit, da sie einander nicht gesehen, mit ihm zugetragen hatte. „Wie? rufte „sie voller Erstaunen aus, als er auf die letzte Be- „gebenheit mit Alexandern kam: Du warst also „der edle Unbekannte, der mit so viel Unerschrocken- „heit dem König das Leben rettete? durchreißest „du darum Meere und Länder, deinem größten „Feinde das Leben mit Gefahr des Deinigen zu „retten? –– Großmüthiger Prinz! nur dieses „fehlte noch, deinen vortreflichen Thaten die Krone „aufzusetzen. Ohnmöglich können die Götter so „viel Tugend unbelohnt lassen; nein, gewiß nicht, „mein Herz sagt es mir, du wirst noch glücklich „seyn.“ Sie sprachen nachher noch von verschiede- nen Dingen. Unter andern fragte Orondates auch nach Roxanen. „Die weiß sich vor Neid und Rache „kaum mehr zu lassen, erwiderte Barsine: weil „Alexander nur für Statiren lebt, und sie kaum „eines Blickes würdiget. Um fernerhin kein Au-

„genzeuge mehr von einer Liebe zu seyn, die sie „durch keine Ränke zu vernichten im Stande ist, „wird sie, wie ich gehört habe, in einigen Tagen „nach Babilon gehen. Beklagen wird ihre Abreise „gewiß Niemand, denn allen ist ihr böses Herz be„kannt.“ Es war schon spät, als Orondates Abschied nehmen wollte; aber Barsine ließ es nicht zu. Unter dem Namen eines Anverwandten wies sie ihm eines ihrer Zimmer an, und verließ ihn mit dem Versprechen, daß er Statiren den folgenden Tag sehen sollte. Wie er diese Nacht zubrachte, läßt sich leicht denken; der Morgen brach an, und noch war kein Schlaf in seine Augen gekommen. Er speiste den Mittag mit Barsinen allein. Sie sah', mit welcher Ungeduld, mit welchem heißen Verlangen er dem Augenblicke entgegen sah, wo er Statiren sehen sollte. Sie versprach auf's neue, seine Wünsche zu befriedigen, und befahl zu dieser Absicht schon ihren Wagen fertig zu halten, damit sie gleich nach der Tafel nach Hofe fahren könnte, als man den Wagen der Königin anmeldete. So nahe hatte sich Orondates dieses Glück nicht gedacht; es brachte

 ihn

ihn so aus aller Fassung, daß er unbewegt sitzen blieb, indessen Barsine der Königin entgegen eilte, und sie in dem anstoßenden Zimmer empfing. Sie hatte Niemand als Kleonen bei sich. „Ach liebste „Barsine! sprach sie mit ängstlicher Stimme, als „sie ins Zimmer trat: wie glücklich bin ich bei „allen meinen Leiden noch, daß ich eine Freundin „habe, in deren treuen Busen ich mein ganzes „Herz ausschütten kann; der ich die geheimsten „Empfindungen desselben entdecken darf; die mit „mir weint, und Trost in dieses arme Herz giebt. „Barsine! liebe Barsine! ich habe dir viel, viel zu „erzählen; gewiß wirst du nicht weniger als ich „dabei empfinden.“ Sie erzählte ihr hierauf die ganze Geschichte des vorigen Tages. „Ja, ich „hab' ihn gesehen! fuhr sie mit bebender Stimme „fort: aber nicht ihn selbst, nein Barsine! es war „sein Geist, der aus jenen seligen Gefilden zurück„kehrte, mir meine Untreue zu verweisen. Ich „wollte rufen, aber meine Zunge erstarrte, und er „verschwand vor meinen Augen. — Ach Oron„dates! du fliehest dahin zurück, wo keine Thrä-

„nen,

„nen, keine Leiden mehr sind, wo nicht Bosheit,
„nicht Tirannei Liebende mehr trennen kann; bald,
„bald will ich dir folgen, frei von allen Pflichten,
„die mich hier fesselten, will ich dir dann gestehen,
„daß ewig mein Herz nur dich liebte, dein Bild,
„der Gedanke an dich meine ganze Seele erfüllten.
„Beruhige dich, theuerste Königin! über diese Er„scheinung, antwortete Barsine; sie wird deinem
„Herzen gewiß noch eben so viel Freude machen,
„als sie ihm gegenwärtig Kummer verursacht. Ich
„habe gegründete Nachrichten, daß dein Orondates
„noch lebt; es kann also unmöglich sein Geist, er
„muß es selbst gewesen seyn. Er ist dir vielleicht
„näher als du glaubst; er wartet vielleicht nur auf
„einen günstigen Augenblick, wo er dir gestehen
„kann, daß er dich noch eben so feurig, eben so
treu als jemals liebt." „Er lebt?" schrie Statira
ganz ausser sich vor Freude: „was sagst du, Bar„sine, mein Orondates lebt? — o wiederhole die„ses Wort noch oft, es ist meinen Ohren himm„lische Musik! Mein Herz wird froh, meine Brust
„schwillt, mein Blut durchrollt schneller alle meine

„Adern bei dem Gedanken: mein Orondates lebt „noch! — Wo ist er — warum flieht er? —“ Izt konnte sich Orondates nicht länger halten; er hatte kein Wort von dem allen verloren; er riß die Thüre auf und flog zu ihren Füßen. — Hier muß ich schweigen, unterbrach sich Araxes! Eine Scene wie diese recht aufrichtig zu schildern, dazu gehört eine mehr als menschliche Zunge. — Sehr spät erst kehrte Statira dasmal nach Hofe zurück. Barsine stellte sich krank; unter diesem Vorwande besuchte sie die Königin alle Tage. Sie saßen eines Tages in größter Vertraulichkeit beisammen, als der König, der den Tag über auf der Jagd gewesen war, und dasmal zeitiger wie gewöhnlich zurückkam, wider alles Vermuthen bei Barsinen abstieg, und schon auf der Treppe war, als es Barsine erst erfuhr. Kaum daß Orondates so viel Zeit hatte ins Nebenzimmer zu springen, und sich hinter ein darin befindliches Bette zu verstecken, als er schon von Hephästion, Ptolomäus und Seleucus begleitet, ins Zimmer trat. „Ich weiß gar nicht Prinzessin! „sprach er scherzend zu Barsinen: wie ich dazu

„komme,

„komme, daß du mir meine Gemahlin so abspenstig „machst. Sie ist mehr bei dir als bei mir, und ich „bin doch ihr Gemahl. Wahrhaftig Prinzessin! „wär' ich nicht so müde, ich glaube, ich zankte mit „dir. Indessen ganz ohne Strafe kann ich dich „nicht durchwischen lassen; du wirst dich daher ge„faßt machen, mich und meine Gesellschaft diesen „Abend zu bewirthen. Während daß du Anstalt „dazu machst, werde ich thun als wenn ich zu „Hause wär, und mich mit deiner Erlaubniß etwas „ausruhen; die Herren werden euch mittlerweile „die Zeit schon zu vertreiben wissen.“ Ohne eine Antwort zu erwarten, ging er zu Barsinens und der Königin größtem Schrecken gerade in das Zimmer, wo sich Orondates versteckt hatte, und legte sich auf's Bette. Wie meinem Herrn hinter demselben zu Muthe war, läßt sich leicht denken. Er rührte sich nicht, und hielt den Athem so lange an sich, bis er merkte daß Alexander eingeschlafen war, welches zum Glück nicht lange währte. Nur einer Handbreit Raum zwischen ihm und seinem ärgsten Feinde, dem Räuber seiner Ruhe, kam er mehr als

einmal in die Versuchung, ihm das Schwerdt in die Brust zu stoßen; nur der Gedanke, wie nachtheilig ein solcher Schritt Statiren seyn würde, konnte ihn zurückhalten. Indessen machte er sich aus seinem Hinterhalte hervor, und ohne die Gefahr zu bedenken der er sich aussetzte, trat er vor's Bette, und betrachtete ihn lange mit Nachdenken. „Wie ruhig schläfst du glücklicher Alexander! „sprach er bei sich selbst: nicht das Bewußtsein dei„ner Größe, nicht der Besitz deiner Kronen, das „göttliche Vergnügen allein, das du in dem Besitz „eines Herzens findest das mir gehörte, das du „mir entrissen hast, das mir nicht die ganze Welt „ersetzen kann, nur das schenket dir diese sanfte „Ruhe. Wie glücklich bist du! — wie unglück„lich ich — durch dich! — Ich weiß von keiner „Ruhe mehr, sie ist für mich auf ewig dahin; kein „Schlaf erquickt mehr diese Augen, keine Freude „mehr dieses Herz; nagender Kummer, quälender „Schmerz, das sind seine Peiniger; sie zerreißen „mein Inneres, wie tödtender Gift schleichen sie „durch meine Adern, verzehren meine Kräfte,

„und — bald werde ich ihr Opfer, ein Raub des „Grabes seyn.“ — Eine Bewegung, die Alexander im Schlafe machte, unterbrach diese Betrachtungen. Orondates erschrack, eilte nach der Thür, stieß aber zum Unglück in der Verwirrung einen Stuhl um, der im Umfallen ein solches Gepolter machte, daß Alexander davon erwachte. Er fuhr im Bette auf, und sahe einen unbekannten Menschen zur Thüre hinaus schlüpfen. Erschrocken rufte er ihm nach wer er wäre, was er wolle; aber jener hielt nicht für dienlich darauf zu antworten. Er machte, daß er in sein Zimmer kam, und schloß fest hinter sich zu. Bestürzt lief Alexander in Barsinens Zimmer, und erzählte, was ihm so eben begegnet war. Statira erschrack heftig darüber; Barsine aber nahm gleich das Wort, und beruhigte ihn damit, daß es einer ihrer Bedienten würde gewesen seyn, der ohne zu wissen, daß die Majestät in diesem Zimmer schlief, diese Unvorsichtigkeit begangen hätte, und erschrocken über seinen Fehler ohne zu antworten aus dem Zimmer gelaufen wäre. Alexander glaubte dieses sehr leicht, und

fuhr

fuhr nach der Abendtafel mit der Königin vergnügt nach seinem Palast. Dieser Zufall diente ihnen zur Lehre, künftig mehrere Vorsicht bei ihren Zusammenkünften anzuwenden. Hephästions Tod unterbrach kurz darauf diese Zusammenkünfte abermals auf einige Zeit. Parisates war untröstlich über einen Gemahl, den sie zärtlich liebte. Statira nahm den größten Antheil an ihrem Schmerz; sie kam nicht von ihrer Seite, und suchte auf alle mögliche Art sie zu trösten. Aber nichts glich dem Schmerze Alexanders über den Verlust seines Lieblings. Er ließ ihm ein Grabmahl aufrichten, das zwölftausend Talente kostete; ließ die obere Hälfte der Mauern von Susa und der benachbarten Städte abbrechen, und allen seinen Pferden die Mähnen und Schwänze abschneiden. Sich zu zerstreuen, zog er in Person gegen die Cossäer, ein wildes aufrührerisches Volk in den medischen Gebürgen, das noch nie hatte können unterjocht werden. Seine Abreise verschafte den beiden Liebenden aufs neue die vortreflichste Gelegenheit, die sie nur wünschen konnten,

sich ohne Zwang einander täglich zu sehen und zu sprechen. Sie hatten dieses Glück ungestört beinahe zwei Monate genossen, als es durch einen Brief von Alexandern unterbrochen wurde, worinn er Statiren ersuchte, unverzüglich nach Babilon zu kommen, wohin er nach glücklich geendigtem Feldzuge wider die Cossäer in der Absicht gegangen war, einen Hafen anzulegen, der tausend Schiffe in sich fassen könnte. Dieser Brief war für Orondates ein Donnerschlag. Der Gedanke, seine Geliebte aufs neue zu verlieren, war ihm unerträglich. Nur die Hofnung, ihr folgen zu dürfen, und durch Barsinens freundschaftliche Vermittelung dort gleiches Glück zu genießen, konnte ihn einigermaßen trösten. Aber Statira untersagte ihm dieses bei dem gänzlichen Verlust ihrer Liebe. Sein Leben war ihr viel zu theuer, als daß sie hätte zugeben sollen, daß er es von neuem so muthwillig in Gefahr stürzte. „Nein, „mein Orondates, sprach sie mit gesetztem Muthe, „nie werde ich dieses wieder zugeben. Glaube nicht, „daß ich dich darum weniger liebe; nach so reden„den Beweisen, die ich dir von meiner Liebe gab,

„wie ungerecht würdest du an mir handeln, wenn
„du so etwas glauben wolltest. Ja, ich gestehe es
„noch einmal: ich liebe dich, werde dich ewig lie-
„ben! Dein Bild ist zu tief in mein Herz gegra-
„ben, keine Zeit wird es daraus vertilgen, ich wer-
„de es mit in's Grab nehmen! — Aber die Götter
„hatten uns nicht für einander bestimmt; widersetze
„dich nicht länger ihren weisen Rathschlüssen. Ich
„beschwöre dich um meiner, um deiner Liebe willen
„beschwör' ich dich, beharre nicht länger auf einem
„Vorsatze, der dich ins äußerste Verderben stürzen
„könnte. Vergiß eine Unglückliche, die nicht mehr
„im Stande ist, dir das, was du für sie thatest,
„zu vergelten. Kehre zurück in die Arme eines
„zärtlichen Vaters; trockne die Thränen, die der
„Verlust seines einzigen geliebten Sohnes ihm aus-
„preßt. Wähle dir eine Gattin, würdig ein Herz,
„wie das deine zu besitzen; fühle in ihren Armen
„alle die selige Wonne, die Statira dir nicht geben
„konnte. Ihre Liebe versüße dir alle ausgestande-
„nen Leiden. Ihr Blick lächle Ruhe und Heiter-
„keit in deine Seele zurück; jeder ihrer Küsse über-

„strö-

„ströme dein Herz mit unnennbaren Freuden, und „jeder neue Morgen, der dich in ihren Armen fin„den wird, jede Stunde, jede Minute sei Zeuge „eures Glücks. — Ach Orondates! wie wird sich „Statira dann freuen! wie ohne Murren wird sie „ihr unglückliches Schicksal ertragen, ihre Leiden „nur halb empfinden, wenn sie dich ruhig, zufrie„den und so glücklich weiß, als du verdienst, als „sie dir's von ganzer Seele wünscht. Noch diesen „Kuß — und nun — Orondates — auf ewig leb' „wohl!“ — Wo soll ich Worte finden, Lisimachus, dir den Zustand meines Prinzen zu beschreiben, in den ihn dieser Abschied versetzte. Schmerz und Verzweiflung stürzten ihn in ein hitziges Fieber, das ihn dem Grabe nahe brachte. Er lag ohne Verstand und rasete ohne Aufhören. Barsine blieb aus Besorgniß für ihn noch in Susa zurück. Sie kam fast nicht von seinem Bette, ließ die erfahrensten Aerzte rufen, die allen möglichen Fleiß, ihre ganze Geschicklichkeit anwendeten, wodurch sie es mit Hülfe seiner guten Natur in zwei Monaten doch so weit brachten, daß er außer Gefahr war.

Nunmehr beschloß ich, ein Vorhaben auszuführen, das ich während seiner Krankheit mir ausgedacht hatte. Ich paßte die Gelegenheit ab, da niemand im Zimmer war, und trat zu ihm an's Bette.

„Ich habe etwas auf dem Herzen, sprach ich, „das ich dir gern sagen möchte, wolltest du mich „wohl anhören? —

„Darfst du das wohl noch fragen, lieber Araxes! antwortete er, entdecke mir frei dein ganzes „Herz; bin ich vermögend dir zu helfen...

„Nicht helfen, Orondates, fiel ich ihm ein, „erlauben sollst du mir etwas. Mein Herz möchte „springen, wenn es dich so leiden sieht; ich kann's „nicht mehr mit ansehen; ich will dir deine Ruhe „wieder verschaffen, ich will an deiner Stelle etwas „thun, das deine Großmuth dir zu thun verbietet. „Ich weiß, daß Alexanders Tod dein Glück seyn „würde; wohlan, er soll sterben, von meiner Hand „sterben. Wenn die Königin dich wahrhaftig liebt, „so wird sie diesen Verlust doppelt leicht ertragen, „weil sie sich sodann den Vorwurf nicht wird ma„chen dürfen, daß sie den Mörder ihres Gemahls

„liebt.

„liebt. Bin ich in meinem Unternehmen glücklich,
„o wie will ich mich dann freuen, wie will ich den
„Göttern danken, daß sie mich nicht für unwürdig
„achteten, etwas zu dem Glücke meines vortrefli-
„chen Herrn beizutragen; mislingt mir's, nun so
„sterbe ich mit Freuden; ich sterbe für einen Herrn,
„für den ich tausend Leben hingäbe. Ach Oronda-
„tes! schlage doch deinem treuen Diener diese Gna-
„de nicht ab.“ Er hatte mich während diesem mit
unverwandten Augen angesehen. „Araxes! sprach
„er nach einigem Stillschweigen: Araxes! welchen
„Gedanken rufst du in meine Brust zurück? mit
„neuem Feuer belebst du ein Vorhaben in mir, das
„ich schon längst aus meinem Herzen verbannte. —
„Aber du hast Recht. Ja, Araxes! Alexander soll
„sterben, aber nicht von deiner Hand, dein Leben
„ist mir so lieb als das meinige, du sollst es nicht
„muthwillig in Gefahr stürzen. Guter Araxes!
„mein treuester Freund! wie sehr bin ich durch dei-
„ne großmüthige Liebe gerührt! dein Wunsch soll
„erfüllt werden, Alexander soll sterben, aber von
„meiner Hand; nicht durch niedrige Mittel, schänd-

„liche Hinterlist oder Meuchelmord, nein, öffent„lich vor den Augen der ganzen Welt soll er mit „mir um den Besitz eines Kleinods kämpfen. Un„terliege ich, nun so finde ich doch, wornach ich „lange vergebens suchte — Ruhe. Sobald ich ge„sund bin, Araxes! reisen wir. Indessen will „ich meine Brust wider jede Empfindung, „wider jeden Einwurf stählen, der diesen Vor„satz in mir wankend machen könnte. Ha! „Alexander, mein Leben oder Statiren!" — So wie er ruhiger wurde, nahm auch seine Gesundheit von Tage zu Tage zu, so daß er nach einigen Wochen schon zu reisen im Stande war. Er nahm den rührendsten Abschied von Barsinen, die er in dem Wahne ließ, als ob er zurück nach Scithien reiste, und ritt statt dessen geraden Weges nach Babilon. Wir machten einen kleinen Umweg nach dem Tempel des großen Orosmades, den er in einem brünstigen Gebete um Rath fragte, und den Ausspruch erhielt: „er solle seine Ruhe an dem Ufer des Euphrats finden." Vergnügt über diesen Götterspruch, der von guter Vorbedeutung zu seyn

schien, weil Babilon am Euphrat lag, setzten wir unsere Reise fort. Als wir den dritten Tag durch ein kleines Städtchen ritten, erzählte man uns: Alexander sei mit Gift vergeben worden, und vor drei Tagen gestorben. Diese Nachricht wirkte sehr verschieden. Bei meinem Prinzen verscheuchte sie mit einemmale allen Haß und Groll. Er beklagte ihn mit aufrichtigem Herzen, und schenkte seinem Andenken eine Thräne. Bei mir erregte sie eine solche Freude, daß nicht viel fehlte, ich wär auf die Knie gefallen und hätte den Göttern für so viel Gnade gedankt. Wir reisten ununterbrochen fort. Wie wir einige Tage darauf nicht weit mehr von Babilon waren, schickte Orondates den Toxaris mit dem Auftrage voraus, sich ingeheim nach allem was den Hof, besonders die Königin betraf, zu erkundigen, und bezeichnete ihm einige Stunden von der Stadt einen Ort, wohin er ihm Antwort zurückbringen sollte. Wir warteten diesen und den folgenden Tag, aber kein Toxaris kam wieder. Orondates wußte nicht was er denken sollte. Da er den dritten Tag noch nicht da war, schickte er

den

den Loncates mit gleichem Befehl fort; aber dieser kam eben so wenig zurück; und nun beschloß er, ohne weiter auf sie zu warten, ohne auf meine Vorstellungen zu hören, ohne von meiner Angst sich rühren zu lassen, ohne Verzug selbst in die Stadt zu gehen. Ich bracht' es endlich doch noch dahin, daß er in dem nahe gelegenen Walde bis zum Abende zu warten sich vornahm; und hier war es, wo wir dich, Lisimachus, im Gefecht mit Perdikkas antrafen.

Hier endigte Araxes seine Erzählung.

„Ich danke dir, sprach Lisimachus, deine Erzählung hat die Achtung, die Liebe die ich vom ersten Augenblicke an für ihn empfand, bei weitem „vermehrt. Komm Araxes, laß uns sehen was er „macht, und alles beizutragen suchen, seine Genesung zu befördern. Ich sehe große Begebenheiten „seiner in der Ferne noch warten.

Ende des ersten Theils.

Druckfehler.

S. 3. Z. 6. lies von, statt der.
— 18. — 6. l. hingestreckt, st. hingesteckt.
— 46. — 20. l. meinige, st. Meinige.
— 51. — 19. l. Unglückliche, st. unglückliche.
— 53. — 15. l. Matheas, st. Mathras.
— 87. — 21. l. friedliebendste, st. Friedliebendste.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Annalen der Liebe aus Alexanders des Großen Zeitalter

Bd.: 1.

Leipzig (1793)

P.o.germ. 39-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10104645-2
VD18 80059686